



Deutsches
Jugendinstitut

Junge Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein in berufs- und ausbildungs- vorbereitenden Angeboten

Bericht zur Vergleichsuntersuchung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den drei Angeboten: Berufsvorbereitungs- bzw. Ausbildungsvorbereitendes Jahr, Produktionsschule und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen

Gefördert von:



Bundesministerium
des Innern

**Mecklenburg
Vorpommern**



Ministerium für Arbeit,
Gleichstellung und Soziales



Europäische Fonds EFRE, ESF und ELER
in Mecklenburg-Vorpommern

Ralf Kuhnke / Jan Skrobanek

Junge Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein in berufs- und ausbildungs- vorbereitenden Angeboten

**Bericht zur Vergleichsuntersuchung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern
in den drei Angeboten: Berufsvorbereitungs- bzw. Ausbildungsvorbereitendes
Jahr, Produktionsschule und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen**

Deutsches Jugendinstitut e.V.

**Außenstelle Halle
Franckesche Stiftungen
Franckeplatz 1
Haus 12-13
06110 Halle (Saale)
Tel. (0345) 681 78-0**

www.dji.de

Der vorliegende Bericht ist der Abschlussbericht zum Forschungsvorhaben:
„Quantitative statistische Evaluation des Ansatzes der Produktionsschulen im Vergleich zum Berufsvorbereitungs- bzw. Ausbildungsvorbereitenden Jahr (BVJ/AVJ) und Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB/BVM)“, finanziell gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer und das Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Die Vergleichsuntersuchung wurde realisiert mit Unterstützung des Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer und der zuständigen Ministerien der Länder Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein sowie durch die Regionaldirektion Nord der Bundesagentur für Arbeit.

Unser Dank gilt den engagierten Kolleginnen und Kollegen in den an den Befragungen beteiligten Institutionen für ihre Unterstützung und insbesondere natürlich den Jugendlichen, die an den Befragungen teilgenommen haben. Weiterhin bedankt sich das Projektteam bei den Mitgliedern des Beratungsgremiums für die kollegiale Unterstützung und Beratung sowie bei den hilfreichen Kolleginnen und Kollegen und studentischen Hilfskräften des DJI, allen voran Anke März und Hartmut Mittag, ohne deren tatkräftige Mithilfe insbesondere die Empirie so nicht zu leisten gewesen wäre.

Inhaltsverzeichnis

0.	Abstract	1
1.	Einleitung.....	2
2.	Die empirische Datenbasis	7
2.1.	Untersuchungsdesign und Methodik.....	7
2.2.	Durchführung der Vergleichsuntersuchung.....	13
2.3.	Einordnung der Analysestichprobe	16
3.	Beschreibung der Jugendlichen in den drei Angeboten.....	18
3.1.	Demografie	18
3.2.	Bedingungen der Herkunftsfamilie	19
3.2.1.	Familienkonstellation.....	19
3.2.2.	Geschwisteranzahl	21
3.2.3.	Beschäftigungsgrad der Eltern	22
3.2.4.	Finanzieller Status der Familie	23
3.2.5.	Berufliches Qualifikationsniveau im Elternhaus.....	24
3.2.6.	Beziehung zwischen Jugendlichen und Eltern	26
3.3.	Merkmale der Jugendlichen.....	27
3.3.1.	Alltagskompetenz.....	27
3.3.2.	Zukunftssicht	28
3.3.3.	Zufriedenheit	29
3.4.	Problembelastung.....	30
4.	Bisherige (Aus-)Bildungsbiografie	35
4.1.	Schulabschluss und Schulnoten.....	35
4.2.	Bewerbungsverhalten	36
4.3.	Bisherige Ausbildungserfahrungen	37
4.4.	Typologisierung: (Aus-)Bildungsbiografie nach Schulende	39
5.	Teilnahme an den Bildungsangeboten/Maßnahmen	41
5.1.	Tätigkeiten vor Beginn des Angebots.....	41
5.2.	Teilnahmegründe	42
5.3.	Informationsquellen über das Berufsvorbereitungsangebot.....	43
5.4.	Teilnahme an Angeboten.....	45
5.5.	Bewertungen der Teilnahme durch die Jugendlichen.....	47
5.5.1.	Allgemeine Einschätzung der Angebote durch die Teilnehmer/innen	47
5.5.2.	Veränderungen der Sicht auf den künftigen Ausbildungs- bzw. Berufsweg.....	49
5.5.3.	Zufriedenheit mit Teilaspekten des Angebots zum Maßnahmeende.....	50
5.6.	Teilnahmedauer und Beendigungsgründe.....	52
5.7.	Antizipierte Anschlüsse.....	56
5.8.	Reflektierte Chancenverbesserung durch die Angebotsteilnahme	57
5.9.	Status ein halbes Jahr nach Beendigung der Angebote	57
5.10.	Das Nachholen von Schulabschlüssen.....	62

5.11. Die Veränderungen in der allgemeinen Lebenszufriedenheit	63
5.12. Wie geht es mit dem Ausbildungs- bzw. Berufsweg der Jugendlichen weiter?	66
6. Effekte (Analysen zu den Wirkungen und Einflussgrößen)	67
6.1. Angebotsteilnahme und Problembewältigung	67
6.2. Angebotsteilnahme und Verbesserung der persönlichen und sozialen Situation	69
6.3. Angebotsteilnahme und Vermittlung von ausbildungs- und arbeitsmarktrelevanten Bildungskapitalien	70
6.4. Angebotsteilnahme, antizipierte und tatsächliche Anschlüsse	72
6.5. Effekte institutioneller Rahmenbedingungen.....	76
7. Zusammenfassung.....	87
8. Anhang.....	94
8.1. Beschreibung der Vorgehensweise beim Matching.....	94
8.2. Analysen der Panelausfälle	97
9. Literatur.....	101
10. Tabellenverzeichnis	104
11. Abbildungsverzeichnis.....	106

0. Abstract

Bei der hier vorgestellten Studie handelt es sich um eine Erkundungsuntersuchung, die drei etablierte Förderangebote am Übergang zwischen Schule und Ausbildung bzw. Beruf in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein aus vergleichender Perspektive in den Blick nimmt. Im Fokus der Untersuchung stehen konkret das einjährige Berufsvorbereitungs- bzw. Ausbildungsvorbereitendes Jahr (BVJ/AVJ), Produktionsschulen bzw. Produktionsschulangebote und die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB).

Für den anvisierten Vergleich wurden von Teilnehmer/innen der drei Angebote in einer längsschnittlich angelegten Befragung individuelle Informationen sowie institutionelle Charakteristiken der Angebote als Randbedingung für eine erfolgreiche soziale und berufliche Integration erhoben. Die Basiserhebung umfasst knapp 1.000 junge Menschen.

Sowohl mit Blick auf die längsschnittlich verfügbaren Fallzahlen wie auch vom territorialen Zuschnitt her erhebt die Studie keinen Anspruch auf allgemeingültige Aussagen. Sie stellt vielmehr Ergebnisse zur Verfügung, die breitere und verallgemeinerbare Aussagen liefernde zukünftige Untersuchungen befördern sollen.

Wie die Analysen verdeutlichen, sind die Jugendlichen über die untersuchten Angebote hinweg systematisch nach ihren individuellen Merkmalen verteilt. Entsprechend dieser Systematik fördern alle drei in den Vergleich einbezogenen Angebote die große Mehrheit ihrer Teilnehmer/innen entlang ihrer tatsächlichen Bedarfe.

Eher weniger zufriedenstellend fallen die Ergebnisse hingegen aus, wenn es um individuellere Bedarfe eines Teils der Teilnehmer/innen geht. Hier reicht die Differenzierung der Angebote offenbar nicht aus, um auf diese spezifischen Erfordernisse in der notwendigen Breite reagieren zu können. Ein Grund dafür ist, dass die Zuweisung der Teilnehmer/innen in die entsprechenden Angebote in nicht wenigen Fällen nach institutionellen oder rechtskreisspezifischen Logiken oder territorialer Verfügbarkeit erfolgt und weniger nach tatsächlichem Bedarf des einzelnen Jugendlichen.

Finanziell gefördert wurde die Untersuchung durch den Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer und das Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Diesen beiden Akteuren gebührt Dank. Ohne sie wäre eine derartige Studie nicht zustande gekommen.

1. Einleitung

Ausgangssituation

Die Übergangswege Jugendlicher von der Schule in einen Beruf haben sich in den letzten 15 bis 20 Jahren zunehmend ausdifferenziert. Neben der dualen Ausbildung als größtem Sektor (2008: 48 %) und der (vollzeit-)schulischen Ausbildung (2008: 18 %) gewann bis 2003 (mit knapp 43 %) der Übergangsbereich zunehmend an Bedeutung (2008: 34 %). Zugleich beträgt inzwischen das Durchschnittsalter bei Beginn der ersten betrieblichen Ausbildung fast 20 Jahre. Das heißt, viele Jugendliche¹ absolvieren (vorbereitende) Angebote im Übergangsbereich, die insgesamt oft den Zeitraum einer betrieblichen bzw. außerbetrieblichen Ausbildung betragen.

Für Jugendliche, die am Ende der Schulzeit nicht die geforderten Voraussetzungen für die Aufnahme einer Berufsausbildung mitbringen, können die Angebote im Übergangsbereich ein notwendiges Bindeglied zwischen der Schule und einer beruflichen Ausbildung sein. Insbesondere für Jugendliche, die aus dem Bildungs- und Ausbildungssystem herauszufallen drohen oder bereits herausgefallen sind, wurden verschiedene Förderstrategien entwickelt, damit sich für sie Chancen eröffnen, schulische Abschlüsse nachzuholen und in Ausbildung oder Arbeit einzumünden. Diese außerhalb des allgemein bildenden Schulsystems ansetzenden Förderkonzepte arbeiten auf dem Gebiet der vorberuflichen Bildung und Qualifizierung, der Berufsvorbereitung und Berufsorientierung und der Berufsausbildung. Drei zentrale überregionale Förderkonzepte bilden das Berufsvorbereitungsjahr bzw. Ausbildungsvorbereitende Jahr (BVJ/AVJ), die Produktionsschulen (PS) und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB).²

Berufsvorbereitungsjahr bzw. Ausbildungsvorbereitendes Jahr (BVJ/AVJ)³

Das Berufsvorbereitungsjahr bzw. Ausbildungsvorbereitende Jahr (BVJ/AVJ) gehört zu den bereits seit Jahren angebotenen Möglichkeiten für Jugendliche, denen nach der allgemein bildenden Schule der Übergang in eine Berufsausbildung nicht gelingt. Beim BVJ/AVJ handelt es sich um ein schulisches Angebot, sofern es an beruflichen Schulen angeboten wird. Zwischen den beiden Erhebungsländern gibt es bei der Ausgestaltung Unterschiede.

Zu den wesentlichen Zielen des AVJ in Schleswig-Holstein zählt es, die Jugendlichen in der Berufsorientierung und der Berufsvorbereitung zu unterstützen und ihnen die Möglichkeit zu

¹ Wenn wir im Folgenden häufiger der Einfachheit halber den Begriff „Jugendliche“ nutzen, so sind auch die an den Angeboten teilnehmenden älteren jungen Menschen einbezogen.

² Die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) nach § 60 SGB III, die von der Bundesagentur für Arbeit angeboten werden, werden in Ländergesetzen neben BvB gelegentlich auch mit BVM abgekürzt.

³ Die folgenden Textpassagen zu den drei Förderangeboten/Maßnahmen basieren auf der Zuarbeit der Fachexperten der zuständigen Landesministerien bzw. der Regionaldirektion Nord der Bundesagentur für Arbeit. Bei diesen „offiziellen“ Darstellungen ist allerdings aus Sicht der Forschung als Problem anzumerken, dass es dabei häufig zu einer deutlichen Konvergenz der inhaltlichen Beschreibungen der einzelnen Bestandteile der jeweiligen Angebote kommt, die der tatsächlichen Differenziertheit kontextbezogener Praxis vor Ort nicht gerecht werden (kann).

geben, einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Schulabschluss zu ermöglichen. Einen Schwerpunkt nimmt dabei das praktische Lernen ein. Hierfür wird ein Spektrum von Alternativen (Werkstattunterricht, Projekte, Übungsfirmen, Praktika, etc.) vorgehalten, bei denen sich die teilnehmenden Jugendlichen in unterschiedlichen Berufsfeldern ausprobieren können. Neben der Vorbereitung auf eine Ausbildung und der Möglichkeit des nachträglichen Erwerbs des Hauptschulabschlusses steht auch die persönliche und soziale Stabilisierung des Jugendlichen im Mittelpunkt des Bildungsauftrags des AVJ. Zum Besuch des AVJ in Schleswig-Holstein ist es erforderlich, dass die Vollzeitschulpflicht erfüllt ist. Mit dem Besuch des AVJ in Schleswig-Holstein wird auch die Berufsschulpflicht erfüllt.

In das einjährige BVJ in Mecklenburg-Vorpommern werden berufsschulpflichtige Jugendliche aufgenommen, die mindestens das Ziel der 8. Jahrgangsstufe oder den Abschluss der allgemeinen Förderschule erreicht haben. Für vollzeitschulpflichtige Jugendliche, die das Ziel der Jahrgangsstufe 8 nicht erreicht oder die allgemeine Förderschule ohne Abschluss verlassen haben, wird ein zweijähriges BVJ und für junge Aussiedlerinnen und Aussiedler das BVJ A angeboten. Das BVJ unterstützt in besonderer Weise berufsschulpflichtige Jugendliche bei ihrer beruflichen Orientierung in einem oder mehreren Berufsbereichen, wie z. B. Ernährung und Hauswirtschaft, Bautechnik, Farbtechnik und Raumgestaltung, Holztechnik, Metalltechnik oder Wirtschaft/Verwaltung und bereitet sie auf eine Berufsausbildung vor. In der Regel findet eine sozialpädagogische Unterstützung statt. Im handlungsorientierten Unterricht werden berufliche Grundkenntnisse vermittelt und soziale Kompetenzen vertieft. Die praktische Aufgabenausführung findet in Werkstätten statt, so dass die jungen Menschen mit praxisrelevanten Aufgabenstellungen an die zukünftige Arbeitswelt herangeführt werden und praktische Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben. Im betrieblichen Praktikum haben die Schüler/innen die Gelegenheit, ihre erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten durch eigenes praktisches Handeln und Erleben vertiefen zu können. Die Jugendlichen erhalten Einblicke in verschiedene Berufe. So können sie ihre Interessen und Fähigkeiten in Hinblick auf die spätere Berufswahl besser herausfinden.

Der Unterricht im BVJ umfasst neben beruflichen Grundkenntnissen auch eine Vertiefung der vorher erworbenen allgemeinen Bildung, insbesondere in den Bereichen Deutsch, Sozialkunde, Religion bzw. Philosophie und Sport. Schüler/innen ohne Schulabschluss können am Zusatzunterricht in den Fächern Deutsch, Sozialkunde und Mathematik teilnehmen und bei erfolgreicher Teilnahme die Berufsreife (frühere Bezeichnung: Hauptschulabschluss) erreichen. Alle Schüler/innen des BVJ erwerben mindestens einen Qualifizierungsbaustein, der zur Ausübung einer Tätigkeit befähigt, die Teil einer Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf oder einer gleichwertigen Berufsausbildung ist und bei der Berufsausbildung angerechnet werden kann.

Produktionsschulen (PS)

Mit den Produktionsschulen entstand in den letzten Jahren bundesweit ein alternatives Berufsvorbereitungsangebot für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf beim Übergang von der Schule in Ausbildung bzw. Arbeit. Produktionsorientiertes Lernen will die Praxis- und

Arbeitsmarktferne von Förderstrategien überwinden, indem die Jugendlichen unter betriebsförmigen oder -ähnlichen Bedingungen Produkte und Dienstleistungen erarbeiten, die auf dem Markt ihre Abnehmer/innen finden müssen. Produktionsschulen arbeiten diesbezüglich in Kooperation und im Dialog mit der regionalen Wirtschaft und ihren Institutionen. Teilweise werden regionale Wirtschaftsbeiräte mit einbezogen. Diese achten darauf, dass keine Wettbewerbsverzerrungen entstehen und dass sich die Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen auf das Erschließen von Marktnischen bzw. Zulieferungsfunktionen für die regionale Wirtschaft beziehen. Durch ihre starke Nähe zur Arbeitswelt erhalten produktionsorientierte Lernstrategien ein großes Förderpotenzial für Jugendliche auf ihrem Weg von der Schule in Ausbildung und Erwerbsarbeit. Kennzeichnend hierfür ist, dass die Teilnehmer/innen einen doppelten Status haben: Zum einen sind sie Adressaten von pädagogischen Leistungen, also Personen, deren Kompetenzen entwickelt und gefördert werden sollten, zum anderen sind sie aber auch Arbeitskräfte, die durch ihre Arbeitsleistungen zum wirtschaftlichen Erfolg der Produktionsschule beitragen müssen.

Grundsätzlich sollen Jugendliche, die in der Schule Erfahrungen des Scheiterns gemacht haben und aus dem herkömmlichen Schul- und Bildungssystem herausgefallen sind und/oder noch keinen Schulabschluss erlangt haben, durch das Konzept der Produktionsschulen in ein alternatives Lern- und Arbeitssystem integriert werden, damit sie vor dem Abgleiten in Perspektivlosigkeit bewahrt werden und sich ihnen wieder Chancen eröffnen. Entsprechend der tatsächlich anvisierten Zielgruppe und dem regionalen Standort⁴ variieren die Angebote bzw. die Angebotsstruktur der jeweiligen Produktionsschule. So können Produktionsschüler/innen in Mecklenburg-Vorpommern in begründeten Einzelfällen für den Zeitraum des Aufenthaltes an den Produktionsschulen von der Schulpflicht der berufsbildenden Schule befreit werden. Ebenfalls abhängig vom Standort und dem Angebotszuschnitt nehmen Produktionsschulen zum Teil Schülerinnen und Schüler ab Klasse 8 auf, bereiten sie auf die Rückkehr in Regelschulen vor oder vermitteln ihnen einen Schulabschluss und berufsbezogene Kenntnisse und Fertigkeiten, damit ihnen der Übergang in eine Ausbildung gelingen kann. Produktionsschulen bereiten außerdem (ältere) Jugendliche ohne Ausbildung oder mit abgebrochener Ausbildung durch entsprechende berufsbezogene Qualifizierung auf den Übergang in ein Arbeitsverhältnis vor. Vorrangiges Ziel ist es in diesen Fällen, die Chancen dieser Jugendlichen auf eine berufliche Ausbildung oder eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt zu verbessern.

Konkret sollen die jungen Menschen in der Produktionsschule Unterstützung bei beruflicher Orientierung bzw. Umorientierung erhalten, fachliche und ggf. schulische Qualifizierung erwerben können und Unterstützung bei Kompetenzentwicklung sowie Hilfe beim Übergang ins Berufsleben bekommen. Der ganzheitliche Förderansatz der Produktionsschulen schließt auch die Vermittlung von sozialen Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen sowie Unterstützung bei der Bewältigung persönlicher Probleme und Schwierigkeiten ein. Dabei wird jeder junge Mensch auf seinem individuellen Entwicklungsstand abgeholt und mit den für ihn

⁴ Hier gibt es auffallende bundeslandspezifische Variationen hinsichtlich der Inhalte des Produktionsschulangebotes.

passenden Unterstützungsangeboten in dem für seine Entwicklung notwendigen Förderzeitraum versorgt.

Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB)

Im Rahmen von berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) der Bundesagentur für Arbeit werden junge Menschen vorrangig auf die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung vorbereitet. Nachrangig dazu kann eine berufliche Eingliederung angestrebt werden.

Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen sind nicht an ein bestimmtes Alter geknüpft sondern generell an junge Menschen gerichtet, die ihre allgemeine Schulpflicht erfüllt haben und über keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz verfügen.

Zu den wichtigsten Zielen der BvB zählen die Herstellung der Ausbildungsreife, eine optimale Berufsorientierung sowie die Unterstützung bei der Aufnahme einer Ausbildung oder – wenn dies nicht gelingt – einer Beschäftigung.

Im Mittelpunkt steht die Qualifizierung der Jugendlichen. Die Teilnehmenden können ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten hinsichtlich einer Berufswahl überprüfen und bewerten. Zunächst werden im Rahmen einer Eignungsanalyse die individuellen Stärken und Schwächen eines jungen Menschen unter Berücksichtigung von beruflichen Anforderungen herausgearbeitet. Im Anschluss daran haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, in unterschiedlichen Berufsfeldern wie zum Beispiel Wirtschaft und Verwaltung, Gesundheit/Soziales, Lager/Handel, Farbe/Raumgestaltung mitzuarbeiten und ihre persönlichen Fähigkeiten und Interessen zu erkunden. Diese handlungsorientierten Elemente sollen die individuellen Kompetenzen der jungen Menschen entwickeln und festigen.

Begleitet werden diese praxisbezogenen Übungen durch fachtheoretischen Unterricht und durch betriebliche Praktika. Durch diese gezielte Vorbereitung auf den Berufsalltag und die spezifischen Bedingungen, die mit der Produktion und der Auftragsbearbeitung in den Betrieben verbunden sind, erhalten die Jugendlichen einen Einblick in betriebliche Lern- und Arbeitsbedingungen und Kontakte zu Kunden und Mitarbeitern. Sie erhalten die Möglichkeit, das Gelernte unter realen Bedingungen zu erproben. Auch die sog. Schlüsselqualifikationen wie Kommunikations- und Teamfähigkeit, Arbeitsverhalten, Leistungsbereitschaft und Ausdauer können weiterentwickelt werden.

Im Rahmen von Bewerbungstrainings werden die Teilnehmenden dabei unterstützt, Bewerbungsstrategien zu entwickeln, selbständig Stellen- und Bildungsangebote zu erkunden, Bewerbungsunterlagen zu erstellen und sich auf Testverfahren und Vorstellungsgespräche vorzubereiten.

Bei Bedarf wird auf den nachträglichen Erwerb, eines Hauptschulabschlusses bzw. eines der Berufsreife gleichwertigen Abschlusses vorbereitet.

Der gesamte Prozess der Qualifizierung wird durch sozialpädagogische Hilfen begleitet. Dies gilt besonders für Jugendliche mit komplexem Förderbedarf. Sofern besondere Vermittlungshemmnisse bestehen oder keine eindeutige Integrationsprognose vorliegt, sollen Maßnahmen der Aktivierung und beruflichen Eingliederung vorgeschaltet werden, um die Jugendlichen zu motivieren und zu stabilisieren. Für junge Menschen, die im Rahmen der BvB auf den Hauptschulabschluss vorbereitet werden sollen, beträgt die Regelförderdauer bis zu 12 Monate.

Zwischenfazit

Eine der zentralen Problematiken im ausdifferenzierten Übergangsbereich Schule – Ausbildung ist der Sachverhalt, dass es insgesamt kaum Informationen gibt, die einen Vergleich der Bildungsmaßnahmen bzw. Angebote in Bezug auf die erreichten Zielgruppen und Fördereffekte gestatten. So bestehen immer noch große Unklarheiten darüber, welche Wirkungen die von den Jugendlichen besuchten Angebote tatsächlich auf die weitere Integration in Bildung, Ausbildung und Arbeit haben und welche der Bildungsmaßnahmen bzw. Angebote für welche Zielgruppen die tatsächlich angemessensten sind. Insbesondere stellt sich die Frage, wie Jugendliche mit einem erhöhten individuellen Förderbedarf, bei denen zu erwarten ist, dass sie (da nicht ausreichend qualifiziert) den Übergang von der Schule in eine Ausbildung oder Arbeit nur über Zwischenschritte und mit beträchtlicher Unterstützung meistern werden durch die jeweiligen Bildungsmaßnahmen bzw. Angebote gefördert werden.

Vor diesem Hintergrund wurde ein Forschungsvorhaben angeregt, welches den Vergleich von drei Übergangsangeboten – dem Berufsvorbereitungsjahr/Ausbildungsvorbereitenden Jahr, Produktionsschulen und den Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen – in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein in den Blick nehmen sollte.

Zur Genese des Forschungsvorhabens:

Die Idee einer Vergleichsstudie verschiedener Angebote zur Berufsvorbereitung unter Einbeziehung der Produktionsschulen ging vom Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Länder, dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales, der Bundesagentur für Arbeit sowie dem Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales des Landes Mecklenburg-Vorpommern aus.

Ziel der Studie sollte es sein, eine vergleichbare Datengrundlage für die einbezogenen drei Angebote: einjähriges Berufsvorbereitungs- bzw. Ausbildungsvorbereitendes Jahr (BVJ/AVJ), Produktionsschule (PS) und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB) zu generieren. Die Datenerhebungen waren in den Ländern Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein vorgesehen.

Die in der Studie gewonnenen Informationen sollen mit spezifischem Fokus auf den Produktionsschulansatz differenzierte Erkenntnisse zu den Besonderheiten der unterschiedlichen Angebote liefern und als eine empirische Grundlage für die Diskussion zur weiteren Profilierung von berufsvorbereitenden Angeboten beim Übergang von der Schule in die Ausbildung dienen. Bemühungen um eine Kooperation mehrerer Auftraggeber und damit die Schaffung eines entsprechend großen Forschungsetats für eine umfangreichere Studie waren leider nicht erfolgreich.

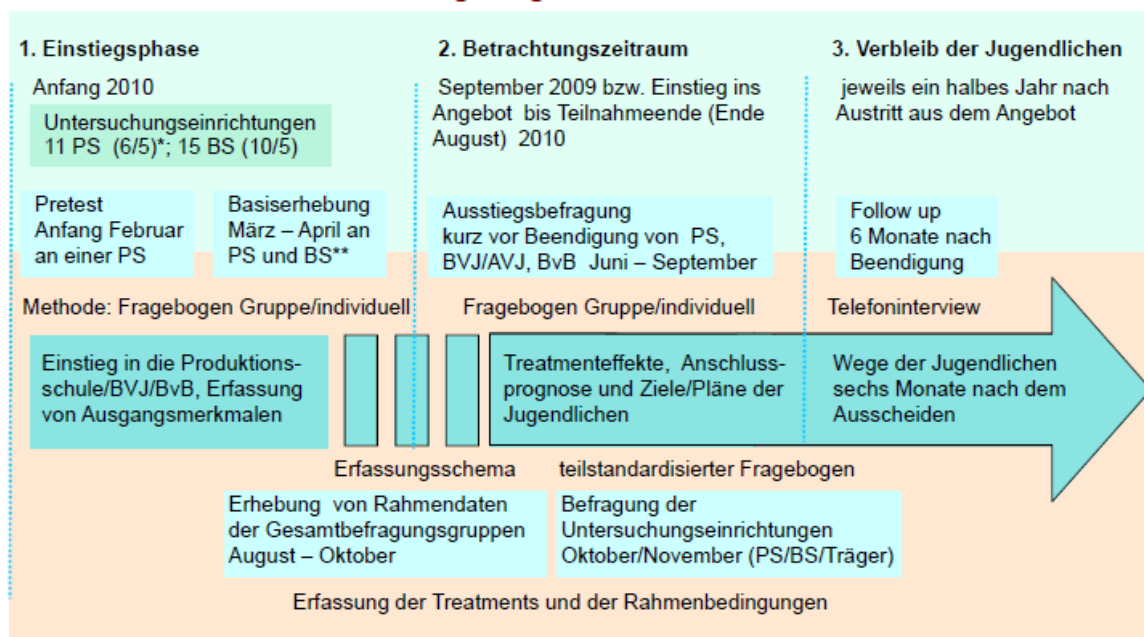
2. Die empirische Datenbasis

2.1. Untersuchungsdesign und Methodik

Das Forschungsvorhaben wurde als Vergleichsgruppendesign konzipiert. In einem quantitativen Längsschnitt sollten Teilnehmerinnen und Teilnehmer der drei berufsvorbereitenden Bildungs-/Förderangebote: Berufsvorbereitungs- bzw. Ausbildungsvorbereitendes Jahr, Produktionsschule und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen zu drei Meßzeitpunkten befragt werden.

Im Fokus der Befragungen standen dabei ihre spezifischen Ausgangsbedingungen und individuellen Voraussetzungen (Basiserhebung), die Inhalte und Erfahrungen ihrer Teilnahme am jeweiligen Angebot (Befragung zum Ende der Teilnahme) sowie die Lebenssituation und der aktuelle Status in Bezug auf ihre Ausbildungsbiografie ein halbes Jahr später (Follow up). Abbildung 1 gibt einen Überblick über das Gesamtdesign der Studie.

Abbildung 1 Überblick Untersuchungsdesign



* Differenzierung nach einbezogenen Bundesländern (MV/SH) ** individuell bis Ende Mai

Während die ersten beiden Erhebungen als schriftliche Befragung konzipiert waren (im Gruppenverband bzw. bei Nachzülern als Einzelbefragung sowie bei Nachfassaktionen als Briefbefragungen), sollte das Follow up als Telefoninterview erfolgen. Parallel zur Befragung der Jugendlichen war vorgesehen, Angaben zur Gesamtstruktur der in die Befragung einbezogenen Klassen (Klassenlisten) zu erheben sowie ausgewählte Merkmale der spezifischen Rahmenbedingungen der in die Erhebung einbezogenen Einrichtungen (Institutionenbefragung) als wichtige Kovariablen in die Analysen einzubeziehen.

Selektive Zugänge in die Angebote

Die hier betrachteten Jugendlichen sind in ihren Merkmalen keineswegs gleich über die Angebote verteilt. Tabelle 1 macht dies deutlich. Hier wurde mittels multinomialer Regression untersucht, welche Variablen den Zugang der Jugendlichen zu den jeweiligen Angeboten direkt beeinflussen⁵.

Das Ergebnis der Regressionsanalyse belegt: Zentrale Einflussfaktoren für eine Einmündung in die jeweiligen Angebote sind der Bildungsabschluss, Abbrucherfahrungen, Alltagskompetenzen der Jugendlichen, das Alter und das jeweilige Bundesland. Jugendliche mit geringeren Abschlüssen, Abbruchserfahrungen, geringer Alltagskompetenz und ältere Jugendliche finden sich häufiger in den Produktionsschulen als im BVJ/AVJ und der BvB. Zudem zeigen weiterführende Analysen, dass keine oder niedrige Bildungsabschlüsse, Abbruchserfahrungen und geringe Alltagskompetenz mit der Problembelastung interkorreliert sind. Entsprechend höher ist die durchschnittliche Problembelastung bei Jugendlichen in den Produktionsschulangeboten im Vergleich zu den anderen beiden Angeboten.

Dem Alter kommt eine Schlüsselrolle hinsichtlich des Vergleichs der drei Angebote zu, da es sich hier um eine zentrale Proxi der institutionellen Zuweisung bzw. Vorselektion der Jugendlichen handelt. Nach den formellen Zugangsvorgaben der drei untersuchten Angebote ist zu erwarten, dass Adressaten der Angebote altersabhängige Zugangschancen in die jeweiligen Angebote haben werden. Wie die Daten zeigen, bestätigt sich genau dieser Zusammenhang. Betrachten wir exemplarisch das Chancenverhältnis der Einmündung in ein **PS** vs. **BVJ/AVJ** Angebot. Referenzkategorie bilden Jugendlichen 19 und älter. Wie sich deutlich zeigt, verringern sich die Chancenverhältnisse in Abhängigkeit vom Alter. Je jünger die Jugendlichen sind desto eher münden sie in BVJ/AVJ Angebot und nicht in ein Produktionsschulangebot. Eine ähnliche Tendenz (wenn auch nicht so deutlich mit Blick auf die Effektkoeffizienten) ergibt sich mit Blick auf die Chancen der Einmündung in ein PS vs. BvB Angebot. Auch hier finden sich die jüngeren Jugendlichen vergleichsweise häufiger in BvB als in PS-Angeboten. Vergleicht man schließlich die altersbedingten Chancen in ein BVJ/AVJ Angebot vs. einer BvB einzu-

^{5 5} Interpretationshilfe: Betrachten wir die Wirkungen des Bildungsabschlusses auf die Chancen einer Einmündung in ein Produktionsschulangebot vs. einem BVJ/AVJ Angebot (siehe graues Feld in Tabelle 1). Als Referenzkategorie der unabhängigen Variable ist „kein Abschluss“ definiert. Die übrigen aufgeführten Effektkoeffizienten Mittlere Reife=2,15, HA/Berufsreife=0,93 und Förderschule=**0,40**** sind entsprechend in Referenz zu „keinem Abschluss“ eines Jugendlichen zu interpretieren. Die abhängige Variable (realisierter Status) hat die Ausprägungen PS=2 und BVJ/AVJ=1 (Basiskategorie). Effektkoeffizienten von 1.00 indizieren, dass eine Ausprägung der Variable Schulabschluss keinen Einfluss auf das Chancenverhältnis der Einmündung in eine PS vs. ein BVJ/AVJ hat. In unserem Beispiel trifft dieser Fall nicht zu. Werte über 1 indizieren einen positiven Einfluss, d.h. die Chancen auf den Besuch eines Produktionsschulangebotes erhöhen sich zugunsten des Besuchs eines BVJ/AVJ Angebots. Werte kleiner als 1 indizieren hingegen einen negativen Zusammenhang, d.h. die Chancen des Besuchs eines Produktionsschulangebotes verringern sich zugunsten des Besuchs eines BVJ/AVJ Angebots. Für die Rolle des Bildungsabschlusses heißt das im vorliegenden Fall, dass ein Förderschulabschluss – im Vergleich zu keinem Abschluss (Referenzkategorie) – die Chancen des Besuchs eines BVJ/AVJ Angebots im Vergleich zum Besuch eines Produktionsschulangebotes um 60 % erhöht.

münden, zeigt sich auch hier, dass Jugendlichen deutlich häufiger in erstere Angebote einmünden, je jünger sie sind.

Tabelle 1 Einflussfaktoren auf die Platzierung in Angeboten (Kernmodell; multinomiale Regression; standardisierte Effektkoeffizienten $Exp(B)$)

Modellvariable		realisierte Angebote		
		PS vs. BVJ/AVJ	PS vs. BvB	BVJ/AVJ vs. BvB
Bildungsabschluss	Förderschule	0,40**	0,55*	1,37
	HA/Berufsreife	0,93	0,16**	0,17**
	Mittlere Reife/RS	2,15	0,07**	0,03**
	[R: keinen]	1	1	1
Abbruchs- erfahrung	mehrere	11.34**	3.88**	0,34
	einen	5,75**	3,17**	0,55
	[R: keine]	1	1	1
Alltagskompetenz	hoch	0,41**	0,71	1,68*
	mittel	0,42**	0,70	1,66*
	[R: niedrig]	1	1	1
soziodemograf. Merkmale	Alter			
	bis 16	0,05**	0,51*	9,30**
	17	0,06**	0,31**	4,84**
	18	0,12**	0,38**	3,21**
	[R: 19 und älter]	1	1	1
	Land			
	MV	1,46*	0,59*	0,40**
	[R: SH]	1	1	1
N		930		
Modell Chi^2 / df		512,5 / 22**		
McFadden's Pseudo-R ²		,25		

Anmerkung: + $p < .07$; * $p < .05$; ** $p < .01$; Variablen Zuwanderung, Migrationshintergrund, Deutsch- und Mathematiknote, Geschlecht, Problemhäufigkeit - N-Norm, Problembelastung - N-Norm wurden im Ausgangsmodell kontrolliert; Ausschluss aufgrund Nicht-Signifikanz im Kernmodell

Diese Altersselektion in den Zugängen hat (und deshalb ist sie als Proxi eine so zentrale Variable) auffallende Konsequenzen hinsichtlich der kumulierten Lebenserfahrung der Jugendlichen. Je älter die Jugendlichen sind, desto wahrscheinlicher sind problematische Merkmalsmuster bzw. Merkmalskombinationen bei den Jugendlichen. So ist z. B. zu erwarten, dass sie mit höherer Wahrscheinlichkeit schon andere Angebote – dies jedoch eher mit geringem Erfolg hinsichtlich ihrer Integration in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt – wahrgenommen, spezifische Zwischenschritte absolviert und mit unterschiedlichen Förderungen und Sanktionen im Übergang von der Schule in eine Ausbildung oder Arbeit konfrontiert worden sind.

Zudem haben sich andere lebensphasenbezogene Erfahrungen aggregieren und im Lebensverlauf stärker differenzieren können als bei den jüngeren Jugendlichen.

All dies bleibt nicht ohne Konsequenzen für den Vergleich der hier betrachteten drei Angebote/ Maßnahmen: Eine erste wichtige Konsequenz ist, dass aufgrund der Altersselektivität der jeweiligen Bildungsangebote bzw. Maßnahmen spezifische Merkmale der Jugendlichen ebenfalls selektiv verteilt sein werden. Eine zweite Konsequenz ist, dass die Bildungs- und Fördertreatments, die den Jugendlichen in den hier untersuchten Angeboten im Verlauf der Teilnahme offeriert werden, ebenfalls selektiv sind, da sie mit spezifischen Zielgruppen zu tun haben. Eine dritte Konsequenz ist, dass Zielkriterien, die für einen Vergleich definiert werden, entsprechend der Selektivität der Zugänge und der jeweiligen Bildungs- und Fördertreatments definiert werden müssen. Dieses ist folgenreich für den Vergleich der Bildungsangebote bzw. Maßnahmen, da ihre Treatments und die Adressaten der Treatments hinsichtlich spezifischer Merkmale variieren. Insofern läuft der Vergleich direkt Gefahr, Birnen mit Äpfeln zu vergleichen und so unzulässige Schlüsse zu ziehen.

Eine vergleichende Analyse setzt voraus, dass zumindest die Vergleichsgruppen in zentralen Merkmalssets identisch sind, diese an unterschiedlichen Treatments bzw. Angeboten teilnehmen und dann verglichen wird, welches Angebot – bei identischen Vergleichsgruppen – welche Ergebnisse zeitigt. Insofern wären vor dem Hintergrund des hier angestrebten Vergleichs konsequenterweise nur ein intraangebotsbezogener und kein interangebotsbezogener Vergleich möglich, weil die Altersgruppenzusammensetzung der Jugendlichen als ein zentraler Prädiktor für den Zugang in die Angebote auffallend ungleich ist.

Eine methodische Möglichkeit sich diesem Problem der Heterogenität der Vergleichsgruppen in relevanten Merkmalen ansatzweise anzunähern besteht im Matching. Ziel dabei ist es aus den verfügbaren Teilgruppen der drei Angebote bezüglich ausgewählter Merkmale homogenere Vergleichsgruppen zu extrahieren. Differenzierte Ausführungen zum Vorgehen beim Matching werden im Kapitel 8.1. gemacht.

Auswahl von Vergleichskriterien

Nach den Vorgaben und Konzeptionen der Angebote, lassen sich allgemeine Ziel- bzw. Bewertungskriterien ableiten, mittels derer die Angebote intra- sowie interperspektivisch verglichen werden können. Die hier untersuchten Angebote unterscheiden sich unterschiedlich stark hinsichtlich der Zielgruppe und der Ziele voneinander. Während BVJ/AVJ und BvB grundsätzlich alle Jugendlichen als potentielle Adressaten in den Blick nehmen, findet man bei den Produktionsschulen einen zielgruppenspezifisch klarer abgrenzbaren ‚unique selling point‘: Jugendliche mit problematischer Schulerfahrung, mit besonderem Hilfebedarf zur Erlangung der Ausbildungsreife und mit Problemlagen, die eine verstärkte Individualisierung der Angebote verlangen. Hinsichtlich der Vermittlung von schul-, ausbildungs- und arbeitsspezifischen Bildungsressourcen zielen alle drei Angebote in dieselbe Richtung: Nachholen ausbildungs- und arbeitsmarktrelevanter Kapitalien über Vermittlung von institutionell anerkannten Bildungsabschlüssen bzw. Rückführung in vermittelnde Institutionen (Schulen, Bildungsträger etc.) und Herstellung der Ausbildungsreife mit dem Ziel der Integration in Ausbildung und Arbeit. Allerdings

unterscheiden sie sich in der Frage der Vermittlung von Alltagskompetenzen und Kompetenzen individueller und sozialer Lebensführung jenseits von Ausbildung und Arbeit. Produktionsschulen fokussieren auf diesen Punkt explizit, wohingegen dies bei den BVJ/AVJ und BvB Angeboten sich eher nachrangig zu Vermittlung in Ausbildung und Arbeit darstellt.

Vor diesem Hintergrund allgemeiner Designaspekte erfolgte die Auswahl der Ziel- bzw. Bewertungskriterien. Grundsätzlich zielen die hier untersuchten Angebote auf die Verbindung zweier inhaltlicher Komponenten:

- a) problembezogene Aspekte – wobei sich der Erfolg hier eher nach **weichen** Kriterien wie Stabilisierung der Persönlichkeit (z. B. Problembewältigung, realistische berufliche Perspektive) bemisst und
- b) ausbildungs- und berufsbezogene Aspekte – wobei sich der Erfolg der Angebote hier nach eher **harten** Kriterien wie (weiterer) Erwerb ausbildungs- und arbeitsmarktrelevanter Bildung und nach „Verbleib“ bzw. „Anschluss“ nach der Teilnahme bemisst.

Für den Vergleich wurde sich auf die in Tabelle 2 wiedergegebenen Zielvariablen bzw. -kriterien begrenzt.

Tabelle 2 Zielkriterien des Vergleichs

Bewertungsklassifikation	Zielvariablen bzw. – Kriterien
„weiche Kriterien“	<p>Problembewältigung Frage: Können schwerwiegende Probleme der Jugendlichen durch die Teilnahme an den Angeboten bearbeitet bzw. gelöst werden?</p> <p>Verbesserung der persönlichen und sozialen Situation Frage: Verbessert die Teilnahme an den Angeboten die persönliche und soziale Situation des Jugendlichen?</p>
„harte Kriterien“	<p>Vermittlung von ausbildungs- und arbeitsmarktrelevanten Bildungskapitalien Frage: Gelingt die Vermittlung von ausbildungs- und arbeitsmarktrelevanter Bildung?</p> <p>Anschluss an die betreffende Maßnahme Frage: Wie gelingt den betrachteten Angeboten die Vermittlung in Bildung, Ausbildung und Arbeit?</p>

Wie oben ausgeführt, wurde ein Matchingverfahren zur Homogenisierung der Vergleichsstichproben angewendet. Als Matchingvariablen wurden das Geschlecht der Jugendlichen, der Migrationshintergrund, der Bildungsabschluss, die Problemhäufigkeit und die Alltagskompetenzen berücksichtigt. Bezieht man die Altersvariable in das Matching mit ein, hat dies, da die Angebote hinsichtlich ihrer Altersselektion stark selektiv sind, auffallende Konsequenzen für die Stichprobengröße der jeweiligen Vergleichsgruppen, was wiederum die Aussagekraft des Vergleichs der Angebote deutlich einschränkt. Aus diesem Grund wird die Altersvariable nicht in die

Homogenisierung mittels Matching einbezogen. Dieser Sachverhalt muss bei der Interpretation der folgenden Ergebnisse berücksichtigt werden. Um für die anvisierten Berechnungen adäquate Stichprobengrößen und valide Datengrundlagen zu erhalten, wurden insgesamt drei Matchfiles abhängig von den zu analysierenden Zielvariablen gebildet.

Datengrundlage für das erste Matchfile bilden die in der Baseline erfragten Informationen, für das zweite Matchfile die in der Ausstiegsbefragung erhobenen Informationen und für das dritte Matchfile die im Follow up erfassten Informationen.

Folgende Vergleichsgruppengrößen konnten für die jeweiligen Matchfiles generiert werden:

Matchfile M1_{Einstieg} N = 125 per Angebot

Matchfile M2_{Ausstieg} N = 74 per Angebot

Matchfile M3_{Follow up} N = 60 per Angebot.

Die unterschiedlichen Umfänge der Datenfiles resultieren aus den im Zeitverlauf veränderten Stichprobengrößen durch Drop out. Bedingt durch den Drop out über die drei Erhebungswellen hinweg ist zu beachten, dass Veränderungen in der Zusammensetzung bzw. der Merkmalsverteilung in den Vergleichsgruppen stattgefunden haben. Entsprechend gilt ein Matching nur dann als Abbild der Vergleichsgruppen zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt und nicht darüber hinaus. Folglich können Analysen bestimmter Zielvariablen nur mit Matches durchgeführt werden, die zum Zeitpunkt der Erhebung der Zielvariablen gebildet worden sind. Ansonsten besteht die Gefahr der Verzerrung des Matches durch unkontrollierte Heterogenität. Ein Beispiel: Sollen Aspekte der Problembewältigung im Vergleich der Angebote Gegenstand der Analysen sein und wurden diese nur im Follow up gemessen, dann kann man konsequenterweise nur den Follow up Match verwenden, da hier die Jugendlichen hinsichtlich der interessierenden Zielvariable befragt wurden. Würde man den Match aus der Ausstiegsbefragung verwenden, könnte sich über Drop out zwischen Welle 2 und Welle 3 die Zusammensetzung der Vergleichsgruppen im Match verändert haben. Bildungsschwächere (Bildung ist eine zentrale Matchvariable) könnten z. B. zwischen Welle 2 und 3 selektiv d. h. überzufällig häufiger aus der Untersuchung ausgeschieden sein. Diese Veränderung in der Zusammensetzung wurde jedoch hinsichtlich der Zielvariablen in Welle 3 nicht kontrolliert und könnte so zu verzerrten Ergebnissen führen.

In Anbetracht der sich über die Wellen hinweg verringernden Vergleichsstichproben, der dadurch induzierten unkontrollierten Heterogenität und der generell geringen Vergleichsgruppengrößen zu den entsprechenden Wellen wird bei den späteren Berechnungen folgendermaßen vorgegangen. Um die Ergebnisse weitgehend abzusichern, finden zur Abschätzung der Angebotseffekte hinsichtlich der Zielvariablen alle drei Matches Verwendung, d. h. es werden jeweils drei Effektkoeffizienten angegeben und, wenn direkte Effekte der Angebotsvariable vorliegen, diskutiert. Das betreffende Referenzfile – Match zum Zeitpunkt der Erhebung der Zielvariablen – für die Interpretation der Effekte wird grau hervorgehoben.

Neben der Konstruktion der Vergleichsgruppen war es erforderlich, für den Vergleich der jeweiligen Angebote verschiedene Skalen zu berechnen. Die Bildung der Skalen wird in den betreffenden Abschnitten diskutiert.

2.2. Durchführung der Vergleichsuntersuchung

Durchführung der TeilnehmerInnenbefragung

Eingangserhebung

Konzeptionell sollte die Erstbefragung im Herbst 2009 erfolgen. Dies konnte allerdings durch Verzögerungen des Projektbeginns nicht realisiert werden. Außerdem wurde in Vorbereitung der Datenerhebung deutlich, dass, um die nötigen Fallzahlen zu generieren, in Mecklenburg-Vorpommern eine Totalerhebung an den Produktionsschulen sowie beim einjährigen Berufsvorbereitungsjahr erforderlich wurde. Damit erhöhte sich der Aufwand für die Datenerhebung auf über das Dreifache.

Die Eingangsbefragungen fanden nach einer Pretestung des entwickelten Basisfragebogens an einer Produktionsschule im März/April 2010 durch geschulte Befragungsteams des DJI statt. Die Befragung erfolgte im Klassenverband an den Berufs- bzw. Produktionsschulen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden vor Beginn der Befragung über Fragen des Datenschutzes, die Freiwilligkeit der Teilnahme sowie über die Sicherung der Anonymität informiert. Nach der Befragung wurden die Jugendlichen um Abgabe einer schriftlichen Einwilligung zur weiteren Mitarbeit im Rahmen der Vergleichsstudie gebeten.

Für die zeitnahe Nachbefragung von nichterreichten Jugendlichen und auch für mögliche Neuaufnahmen in den Folgewochen wurden Befragungsunterlagen für Einzelbefragungen an die Befragungseinrichtungen übergeben. Die Fragebögen sollten die Jugendlichen nach Möglichkeit selbständig ausfüllen, ihnen wurde allerdings im Anschreiben freigestellt, sich bei Problemen gegebenenfalls an eine Lehrkraft ihres Vertrauens mit der Bitte um Hilfe zu wenden. In der Voruntersuchung war festgestellt worden, dass ein Teil der Produktionsschüler/innen durchaus Unterstützungsbedarf signalisierte.

Von den insgesamt eingeplanten 26 Einrichtungen (11 Produktionsschulen; 15 Berufsschulen) beteiligten sich 24 (11 Produktionsschulen; 13 Berufsschulen) an der Basiserhebung. Insgesamt wurden knapp 1.000 Jugendliche erreicht, nur wenige Fragebögen waren nicht auswertbar.

Abschlussbefragung

Die Abschlussbefragung sollte jeweils kurz vor Teilnahmebeendigung möglichst in Gruppen durchgeführt werden. Für den Ablauf der Abschlussbefragungen an den Produktionsschulen kommen hier natürlich die flexiblen Ausstiegszeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erschwerend hinzu. Da sich das Projektteam lediglich aus zwei halben Stellen zusammensetzte, wurde bei allen an der Befragung beteiligten Schulen nachgefragt, ob die Abschlussbefragungen eigenständig durch geeignete Personen durchgeführt werden könnten. Aufgrund oft unterschiedlicher Beendigungszeitpunkte (insbesondere bei den Produktionsschulen mussten die Befragungen zumeist sukzessive erfolgen) hätte sich die Terminkoordinierung sehr schwierig gestaltet. Eine Befragung kleinerer Gruppen durch externe Befragungsteams wäre schnell an Kapazitätsgrenzen gestoßen.

Im Befragungsverlauf zeigte sich allerdings, dass teilweise Jugendliche nicht rechtzeitig vor Beendigung ihrer Teilnahme erreicht wurden, so dass sich Probleme bei den Rücklaufzahlen andeuteten. Im Oktober/November 2010 wurden entsprechende Maßnahmen zur Nachbefragung über die Einrichtungen eingeleitet. Parallel dazu erfolgte eine postalische Befragung derjenigen Jugendlichen, von denen im Rahmen ihrer Bereitschaftserklärung zur weiteren Teilnahme Adressen vorlagen und die nicht von der Einrichtung erreicht wurden. Trotz der mit der Realisierung der Abschlussbefragung durch die einbezogenen Schulen verbundenen Probleme konnten zwei Drittel der Teilnehmer/innen der Basiserhebung im Rahmen der Abschlussbefragung erfolgreich erreicht werden.

Tabelle 3 Realisierte Stichproben in den Teilnehmerbefragungen

	N ^a	Ausschöpfungsquote
Gesamtteilnehmer/innen (TN) in den Angeboten ^b	1.934	
Auswahlgesamtheit ^c (TN zum Befragungsmonat)	1.579	
Stichprobe Basiserhebung	979 ^d	61 %
Abschlussbefragung	728 ^e	66 %
Follow up	371 ^f	45 % ^g

^a Alle Angaben beziehen sich auf die in den Datensatz aufgenommenen Fälle, bereinigt von verworfenen oder nicht zuordenbaren Fragebögen.

^b Grundlage bilden die Angaben aus den vorliegenden Klassenlisten.

^c Anzahl der zum Befragungsmonat in den jeweiligen Klassenlisten eingetragenen Teilnehmer/innen.

^d Abzüglich der Teilnehmer/innen, die nach dem Befragungstermin hinzugekommen sind und nachbefragt wurden.

^e Darin enthalten 80 in den Datensatz aufgenommene Fälle ohne Teilnahme an der Basisbefragung.

^f Darunter 80 Jugendliche, von denen zentrale Angaben der Abschlussbefragung im Rahmen der Follow up-Interviews erhoben wurden.

^g Berechnung der Quote bezogen auf die abgegebenen Bereitschaftserklärungen zur Teilnahme (n=822).

Folgebefragung

Die dritte Befragung, ein Follow up, ein halbes Jahr nach Ende der Teilnahme erfolgte mittels eines entsprechend entwickelten Befragungsschemas durch das Projekt sowie geschulte studentische Hilfskräfte per Telefon. Alle Jugendlichen, die sich in der Basiserhebung in schriftlicher Form bereit erklärt hatten, weiter bei den Befragungen mitzumachen und die auch an der Abschlussbefragung zum Angebotsende teilgenommen hatten, erhielten per Post wenige Tage vor dem geplanten Telefoninterview eine entsprechende Vorinformation.

Die teilnehmenden Jugendlichen wurden in einem kurz gehaltenen Interview zu ihrer aktuellen Situation und Befindlichkeit sowie retrospektiv zu ausgewählten Aspekten ihrer Teilnahme befragt. Die Antworten wurden entsprechend der Vorgaben codiert bzw. in Stichworten dokumentiert. Um eine möglichst hohe Ausschöpfung zu erreichen, war ein sehr großer Aufwand mit mehreren Nachfassaktionen notwendig. In diesem Rahmen entschlossen wir uns, auch Jugendliche in die Telefoninterviews einzubeziehen, die zwar eine Bereitschaftserklärung zur weiteren Teilnahme abgegeben hatten, aber aus unbekanntem Gründen zur Befragung zum

Teilnahmeende nicht erreicht wurden. Für diese wurde ein um wichtige Fragen der Abschlussbefragung erweitertes Befragungsschema für das Interview entwickelt und eingesetzt. Auf diese Weise gelang es noch weitere 80 Jugendliche zu erreichen.

Tabelle 4 Stichprobenumfänge in den Erhebungen der Vergleichsuntersuchung (absolut)

	Basis- erhebung	Abschluss- befragung	Stichprobe Follow up	Angebotsteilnehmer/ innen laut Klassenlisten
gesamt	979	728	372	1.932
BVJ/AVJ*	280	242	145	534
PS	386	216	91	887
BvB	313	270	136	511

* darunter 24 Jugendliche aus den zweijährigen BVJ/AVJ..

Erfassung der Rahmenbedingungen:

Klassenlisten

Um die drei Förderangebote/Maßnahmen bezüglich ihrer allgemeinen Teilnehmerstruktur einem exakten Vergleich unterziehen zu können, wurde eine möglichst vollständige Abbildung aller an den drei einbezogenen Angeboten teilnehmenden Jugendlichen in den befragten Klassen mittels entsprechend entwickelter Klassenlisten angestrebt. Auf der Grundlage dieser Strukturdaten ist auch die Aussagefähigkeit der realisierten Stichprobe für die angezielte Analysegesamtheit nachprüfbar. Weiterhin lassen sich Vergleiche zu Monitoring- bzw. Amtsdaten sowie zu anderen empirischen Erhebungen durchführen.

Die Bearbeitung der Listen erfolgte durch die jeweiligen verantwortlichen Klassenlehrer. Für die Produktionsschulen galt dabei als Betrachtungszeitraum für die Dokumentation von Ein- und Ausstiegen die Zeitspanne vom September 2009 bis Ende August 2010.

In mehreren Rückkopplungs- und Bearbeitungsschleifen wurde versucht, einen möglichst hohen Vollständigkeitsgrad der Listen sicherzustellen. Bis auf wenige Ausnahmen kann für alle Klassen von einer relativ guten Datenvervollständigung ausgegangen werden.

Institutionenbefragung

Für eine Einordnung der Daten, die über die Jugendlichen generiert wurden, ist es von großer Bedeutung, Informationen über die Rahmenbedingungen und die spezifischen Angebote, an denen die befragten Jugendlichen teilgenommen haben, mit in die Betrachtung einzubeziehen. Diese Informationen wurden mit Hilfe einer teilstandardisierten Befragung der Untersuchungseinrichtungen (Schulen und Träger) erhoben und sind Grundlage für die Bildung von Kennwerten, die wiederum als Kovariablen in die multivariaten Analysen einbezogen wurden.

2.3. Einordnung der Analysestichprobe

In der Eingangserhebung wurden 61 % der zum Befragungszeitpunkt in den ausgewählten Befragungsgruppen dokumentierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht. Soweit es die Einsichten während der Untersuchungsphase zuließen, waren – neben der üblichen schwierigen Teilnahmegewinnung von besonders problematischen Jugendlichen – keine systematischen Ausfälle feststellbar.

Um die Aussagefähigkeit der Basisstichprobe in Bezug auf die Auswahlgesamtheit zu prüfen wurden die Befragungsteilnehmer/innen mit den in den Klassenlisten dokumentierten und nicht an der Befragung teilnehmenden Jugendlichen verglichen. Dieser Vergleich erfolgte jeweils für die drei unterschiedlichen Angebote, bezogen auf Alter, Geschlecht, Schulabschluss und Abgangsjahr von der allgemein bildenden Schule.

Tabelle 5 Vergleich der Zusammensetzung der Ausgangsstichprobe mit der Auswahlgesamtheit (in %)

Merkmale	Ausprägungen	Teilnehmer laut	Basiserhebung
		1.932	979
Geschlecht	männlich	64	63
	weiblich	36	37
Alter ^a	bis unter 18 Jahre	48	53
	18 bis unter 20 Jahre	32	30
	20 Jahre und älter	20	17
	Mittelwert	18,3	17,9*
Schulabschluss ^b	ohne Schulabschluss	44	39
	Förderschulabschluss	24	28
	Hauptschulabschluss/Berufsreife	25	25
	Realschulabschluss oder höher	7	8
Migrations- hintergrund	ja	k. A.	15
	nein	k. A.	85
Analysegruppen	BVJ/AVJ	25	27
	Produktionsschule	48	40
	BvB	27	33
Region	Mecklenburg-Vorpommern	60	61
	Schleswig-Holstein	40	39

^a Alter zum Befragungszeitpunkt

^b Schulabschluss zum Ende der allgemein bildenden Schule

* signifikanter Unterschied auf 5%-Niveau (t-Test)

Bezüglich der Merkmale Geschlecht und Schulabgangsjahr lassen sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen Befragten und Nichtbefragten feststellen. Auch bezogen auf das Alter sind die Unterschiede insgesamt eher gering. Lediglich im BVJ/AVJ sind die befragten Jugendlichen im Durchschnitt etwa ein Viertel Jahr jünger.

Beim Vergleich der Schulabschlüsse zeigen sich allerdings etwas größere Diskrepanzen. Hier dokumentierten die Schulabschlüsse (Tabelle 6) bei den Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmern sowohl des BVJ/AVJ als auch des BvB eine gewisse Positivauswahl.

Tabelle 6 Vergleich der Schulabschlüsse zwischen Befragten und Nichtbefragten in den drei betrachteten Angeboten (in %)

Merkmale	Vergleichsgruppen	ohne Abschluss	Förderschulabschluss	Hauptschulabschluss/ Berufsreife	Realschulabschluss
BVJ/AVJ	Befragte	43	37	19	1
	Nichtbefragte	58*	30	10	2
Produktionsschule	Befragte	48	25	23	4
	Nichtbefragte	51	16	29	4
BvB	Befragte	23	15	42	20
	Nichtbefragte	43	16	29	12

* **fett** = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

Bezogen auf die betrachteten Merkmale kann trotz der festgestellten Differenzen zwischen gezogener Stichprobe und angezielter Auswahlgesamtheit insgesamt von einer ausreichend guten Abbildungsleistung der durch die Basiserhebung erreichten Jugendlichen ausgegangen werden. Generell muss allerdings, wenn es um die Verallgemeinerung der Befunde der befragten Jugendlichen bezogen auf die angezielte Auswahlstichprobe geht, von einer gewissen Positivauswahl ausgegangen werden, insbesondere bei der Zielvariable: *Maßnahmeerfolg*. Grund dafür ist auch der verzögerte Projektbeginn bezogen auf das Ausbildungsjahr und der damit verbundene späte Realisierungstermin der Eingangserhebung (März/April 2010). Befunde zu Abbrüchen im Maßnahmenverlauf verdeutlichen eine Teilnehmerselektion primär in den ersten Teilnahmemonaten (vgl. Plicht 2010).

3. Beschreibung der Jugendlichen in den drei Angeboten

3.1. Demografie

Mit knapp zwei Drittel junger Männer entspricht die Zusammensetzung der Basisstichprobe der in berufsvorbereitenden Angeboten generell festzustellenden stärkeren Präsenz von männlichen Teilnehmern (Beicht 2009). Der Vergleich der drei Förderangebote/Maßnahmen bezogen auf die Geschlechterverteilung belegt keine Unterschiede zwischen diesen.

Das durchschnittliche Alter der Jugendlichen zum Befragungszeitpunkt beträgt 18 Jahre. Wie die Darstellung in Altersgruppen als auch die des Durchschnittsalters in Tabelle 7 verdeutlichen, bestehen zwischen den drei Angebotsgruppen größere Unterschiede. So sind mit einem Durchschnittsalter von 16,8 Jahren die Teilnehmer/innen am Berufsvorbereitungs- bzw. Ausbildungsvorbereitenden Jahr am jüngsten, die Jugendlichen in den Berufsvorbereitenden Maßnahmen im Schnitt ein Jahr älter und die Schüler/innen an Produktionsschulen mit 18,9 am ältesten. Diese Altersunterschiede lassen sich leicht durch die strukturelle Platzierung und inhaltliche Ausrichtung der drei Angebote erklären, sind allerdings für die generelle Vergleichbarkeit der Teilgruppen folgeschwer.

Tabelle 7 Vergleich der Zusammensetzung der drei Angebotsgruppen (in %)

	Stichproben- umfang (absolut)	Geschlecht		Altersgruppen					Migrations- hintergrund		Region	
		männlich	weiblich	Alter unter 18 Jahre	18 bis unter 20 Jahre	20 Jahre und älter	Alter (Mittel- wert)	mit	ohne	Mecklenburg- Vorpommern	Schleswig- Holstein	
BVJ/AVJ	256	62	38	80	19	1	16,8*	14(5)**	86	54	46	
PS	386	64	36	34	34	32	18,9	18(7)	82	61	39	
BvB	313	64	36	51	36	12	17,8	11(4)	89	67	33	
gesamt	955 ⁶	64	36	52	31	17	18,0	15(5)	85	61	39	

* **fett** = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

** In Klammern (Elternhäuser mit einem in Deutschland geborenen Elternteil)

⁶ Bei 24 der befragten Jugendlichen stellte sich im Verlauf der Erhebungen heraus, dass sie geplant das zweijährige BVJ besuchten. Sie wurden aus der Zielgruppenanalyse ausgeschlossen. Dadurch bedingt kommt es insbesondere bei den erreichten Schulabschlüssen nach der allgemein bildenden Schule zu einer veränderten Häufigkeitsverteilung in der Teilgruppe des BVJ/AVJ, da die Jugendlichen im zweijährigen BVJ fast ausschließlich den Förderschulabschluss besitzen.

Für die Übergangsangebote von der Schule in Ausbildung beträgt in der BIBB-Übergangsstudie der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund⁷ 31 % (Beicht 2009). In der Basiserhebung ist dieser Anteil mit 15 % eher gering und differiert zwischen den beiden Befragungsländern erwartungsgemäß beträchtlich (MV: 7 %; SH: 28 %). Bezieht man allerdings die Landesanteile auf die jeweilige Bevölkerungszusammensetzung, so sind diese plausibel.

Eine differenzierte Betrachtung veranschaulicht, dass 44 % der befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund selbst eingewandert sind. Über die Hälfte von ihnen war zu diesem Zeitpunkt 10 Jahre oder älter, hat somit einen Teil der Schulbiografie nicht in Deutschland absolviert.

Gut 60 % der Befragten mit Migrationshintergrund besitzen zum Zeitpunkt der Basiserhebung die deutsche Staatsbürgerschaft, weitere 5 % eine doppelte. Etwa jeder Zehnte von ihnen gibt an, zeitweilig im Ausland aufgewachsen zu sein.

Die Hälfte der Teilnehmer/innen mit Migrationshintergrund sprechen zu Hause sowohl Deutsch als auch eine (wenige auch mehrere) andere Sprache(n). Allerdings gibt etwa jede(r) Sechste an, zu Hause ausschließlich eine andere als die deutsche Sprache zu sprechen.

Eine weitere spezifische Bedingung des Migrationshintergrundes ist die ethnische Konstellation der Eltern in den Herkunftsfamilien der befragten jungen Menschen. Binationale Partnerschaft mit einem deutschstämmigen Partner und die damit verbundene Verfügbarkeit von aufnahmelandspezifischem sozialen Kapital, so belegen empirische Befunde, haben eine integrationsförderliche Wirkung (Haug 2002). Insgesamt wurde bei einem Drittel der Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein Elternteil in Deutschland geboren. Die Angaben zur interethnischen Zusammensetzung der Elternschaft in den Herkunftsfamilien der Befragten in den einzelnen Teilgruppen entsprechen proportional dem festgestellten Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

3.2. Bedingungen der Herkunftsfamilie

3.2.1. Familienkonstellation

Insgesamt geben 80 % der Befragten Jugendlichen an, zum Zeitpunkt der Basiserhebung bei ihren Eltern zu leben. Demzufolge bildet das Elternhaus für die deutliche Mehrheit der Teilnehmer/innen den unmittelbaren Sozialisationsrahmen. Betrachtet man die konkreten Konstellationen in den Herkunftsfamilien der Jugendlichen (vgl. Tabelle 8), so verdeutlichen diese einen sehr hohen Anteil von Jugendlichen, der bei nur einem allein erziehenden Eltern-

⁷ In die Erfassung des Migrationshintergrundes gehen folgende Kriterien ein: Geburtsland der/des Jugendlichen, Geburtsland beider Elternteile und Staatsangehörigkeit der/des Jugendlichen. Wenn die/der Jugendliche selbst nicht in Deutschland geboren ist und/oder ein oder beide Elternteile nicht in Deutschland geboren sind und/oder die/der Jugendliche eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt, wird von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesprochen. Mit diesen Kriterien fallen z. B. auch Aussiedler, die die deutsche Staatsangehörigkeit haben, unter die Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

teil lebt.⁸ Dieser ist mit einem Drittel genau so hoch wie der Anteil von Jugendlichen, der mit beiden leiblichen Eltern zusammenlebt.⁹ Etwa jeder achte Befragte lebt in einer Stieffamilie. In der Literatur wird der zunehmende Verlust der klassischen Familienstruktur – beide leiblichen Eltern – aus sozialisationstheoretischer Sicht zumeist problematisiert (Schneider 1994; Walper/Schwarz 1999). Scheidung der Eltern in Verbindung mit der vorhergehenden Konfliktgeschichte wird in der Regel als traumatisierendes Ereignis für die betroffenen Kinder und Jugendlichen betrachtet. Unter den von uns befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den drei Angeboten war in den letzten zwei Jahren jeder Achte von diesem Ereignis betroffen.

Etwa jede(r) Siebente lebt bereits im eigenen Haushalt allein, mit Kind und/oder Partner/in.

Eine differenzierte Betrachtung der Angaben zur Personenkonstellation des Zusammenlebens in den demografischen Teilgruppen (siehe Tabelle 8) verdeutlicht folgende Unterschiede: Weibliche Befragte leben tendenziell seltener als männliche noch im elterlichen Haushalt. Weiterhin ist aus den Angaben der Befragten ersichtlich, dass in den Herkunftsfamilien von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu autochthonen Jugendlichen der Anteil beider leiblicher Eltern höher ist. Zwischen den beiden einbezogenen Bundesländern lassen sich bezüglich der Personenkonstellation der Herkunftsfamilien keine Ausprägungsunterschiede feststellen.

Tabelle 8 Familienkonstellation zu Untersuchungsbeginn (in %)

Teilgruppen	Personenkonstellation im Haushalt				
	beide leiblichen Eltern	ein leiblicher Elternteil und Partner	ein Elternteil allein erziehend	mit Partner bzw. allein	andere Formen
gesamt	33	12	35	14	6
männlich	35	12	36	12	5
weiblich	30	11	33	18*	8
mit Migrationshintergrund	45	7	30	10	8
ohne Migrationshintergrund	31	12	36	15	6
BVJ/AVJ	40	15	36	4	5
PS	26	8	33	25	8
BvB	35	13	38	10	4
MV	31	11	37	14	7
SH	37	12	32	14	5

Prüfung der Einzelkategorien über Dichotomisierung der Analysemerkmale und Paarvergleiche

* **fett** = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

⁸ Im DJI-Übergangspanel, einer Befragung von deutschlandweit knapp 3.000 Hauptschüler/innen betrug vergleichsweise der Anteil alleinerziehender Elternhäuser bei den deutschen Jugendlichen 23 % und den Jugendlichen mit Migrationshintergrund 17 % (Reißig/Gaupp/Lex 2008).

⁹ Die festgestellten Familienkonstellationen bestätigen den sich seit den 70er Jahren in Deutschland (West wie Ost) vollziehenden Wandel in den familiären Lebensformen, u. a. gekennzeichnet durch einen starken Anstieg der Ehescheidungen sowie eine wachsende Zahl von Alleinerziehenden und Stieffamilien (vgl. Kabat vel Job 1991; Melzer 1991; Nauck 1995).

Während die Unterschiede in den betrachteten Familienkonstellationen bei den demografischen Teilgruppen eher gering sind, machen die Angaben der Jugendlichen differenziert nach den unterschiedenen Förderangeboten größere Verteilungsunterschiede deutlich. Danach unterschieden sich alle drei Teilgruppen bezogen auf den Anteil der Jugendlichen, die noch im elterlichen Haushalt leben deutlich voneinander. Hauptursache für diesen Befund ist das unterschiedliche Alter der Teilnehmerinnen in den Angeboten ($C_{kor} = 0.43$). Darüber hinaus besitzt auch die Häufigkeit von Auseinandersetzungen zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern einen Einfluss ($C_{kor} = 0.21$). Vergleichsweise mehr Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer aus Produktionsschulen berichten (und auch häufiger) über Auseinandersetzungen mit den Eltern.

Jede(r) 15. Teilnehmer/in hat bereits ein eigenes Kind, darunter mehrere zwei und eine Teilnehmerin sowie ein Teilnehmer geben an, bereits drei Kinder zu haben. Knapp 60 % der Eltern sind Teilnehmerinnen. Entsprechend der generellen Altersverteilung in den drei Angeboten konzentriert sich die Mehrheit von ihnen in den Produktionsschulen, aber auch unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des BVJ/AVJ gibt es bereit junge Eltern. Die Mehrheit der Teilnehmer/innen mit Kind/ern lebt mit Partner/in oder allein in einem eigenen Haushalt.

3.2.2. Geschwisteranzahl

Die Herkunftsfamilie mit ihrer Ausstattung an Kapitalien (Bourdieu 1983) stellt insgesamt gesehen das entscheidende Unterstützungspotenzial bei der Bewältigung des Übergangs von der Schule in das Berufsleben dar. Eine höhere Kinderzahl wird in der Regel unter dem Gesichtspunkt einer „Verknappung“ von Ressourcen für das einzelne Kind und mit ökonomisch problematischen Lebensbedingungen assoziiert. Die differenzierte Betrachtung der von den Jugendlichen angegebenen Geschwisterzahl lässt in den Teilgruppen keine Unterschiede erkennen. Insgesamt verdeutlicht eine durchschnittliche Kinderzahl von knapp 3,4 in den Herkunftsfamilien der befragten Jugendlichen im Vergleich zu einem Durchschnitt von 1,8¹⁰ in Familien mit Kindern in der Gesamtbevölkerung die schwierigen Rahmenbedingungen in Bezug auf das verfügbare familiäre Unterstützungspotenzial. Insbesondere Alleinerziehende mit mehreren Kindern gelten unter ökonomischem Gesichtspunkt als potenziell armutsgefährdet.¹¹

¹⁰ Eigene Berechnung aus: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Haushalte und Familien, Ergebnisse des Mikrozensus, Statistisches Bundesamt, Fachserie 1 Reihe 3, Wiesbaden 2011.

¹¹ Familienland Deutschland, Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 22. Juli 2008 in Berlin, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2008

Tabelle 9 Geschwisteranzahl (in %)

Teilgruppen	keine Geschwister	Anzahl der Geschwister			durch- schnittliche Kinderzahl
		ein	zwei	drei und mehr	
gesamt	10	29	23	38	3,38
männlich	11	30	22	37	3,35
weiblich	10	27	24	39	3,44
mit Migrationshintergrund	7	30	26	37	3,45
ohne Migrationshintergrund	11	29	22	38	3,37
BVJ/AVJ	10	25	23	42	3,26
PS	10	25	23	42	3,61*
BvB	10	31	22	37	3,23
MV	12	27	22	39	3,41
SH	8	32	25	35	3,35

* **fett** = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau (t-Test)

3.2.3. Beschäftigungsgrad der Eltern

Der Beschäftigungsstatus der Eltern¹² ist ein wichtiger Hinweis auf das verfügbare Unterstützungspotenzial für die Jugendlichen bei der Bewältigung des Übergangs. Er ist erwartungsgemäß mit dem finanziellen Status der Familie verbundenen ($r_s = .22$).¹³ Vergleicht man nur die Kategorie „erwerbstätig“ bei den Vätern und Müttern der befragten Jugendlichen, so veranschaulichen die Häufigkeitsangaben in Tabelle 10 in allen Teilgruppen eine Differenz von ca. 15 Prozentpunkten im Beschäftigungsgrad zugunsten der Väter. Hinzu kommt außerdem, dass Mütter häufiger in Teilzeit arbeiten.

Bei allen dargestellten Differenzierungen lassen sich sowohl bei den Vätern als auch den Müttern der Jugendlichen zum Zeitpunkt der Erstbefragung Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Produktionsschulen im Vergleich zu den anderen Angeboten sowie zwischen Mecklenburg-Vorpommern auf der einen und Schleswig-Holstein auf der anderen Seite feststellen. Desweiteren verdeutlichen die Häufigkeitsverteilungen Unterschiede bei den Müttern in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund. Danach sind Mütter von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zu über drei Viertel auf dem Arbeitsmarkt präsent, Mütter von Jugendlichen mit Migrationshintergrund hingegen nur zu knapp zwei Dritteln. Betrachten wir den Familien-erwerbsstatus (Erwerbstätigkeit beider Eltern) so zeigen sich generell Unterschiede in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund der befragten Jugendlichen.

¹² Bezogen auf den Beschäftigungsstatus der Eltern sind allerdings nur 75 % der befragten Jugendlichen in Bezug auf ihre Väter und 88 % in Bezug auf ihre Mütter und 70 % in Bezug auf beide Eltern aussagefähig.

¹³ Korrelationskoeffizient (Spearman's Rho) zwischen Familienerwerbsstatus und Beurteilung der finanziellen Lage in der Herkunftsfamilie.

Tabelle 10 Beschäftigungsstatus der Eltern zu Untersuchungsbeginn (in %)

		erwerbs- tätig	arbeits- los	Sonstiges	Familienerwerbsstatus*		
					beide	eine(r)	keine(r)
gesamt	Väter	69	18	13	50	31	19
	Mütter	54	22	24			
männlich	Väter	72	16	12	53	31	16
	Mütter	57	20	23			
weiblich	Väter	66	21	13	44**	31	25
	Mütter	50	24	26			
mit Migrationshinter- grund	Väter	62	22	16	37	38	25
	Mütter	48	16	36			
ohne Migrationshinter- grund	Väter	71	17	12	53	30	17
	Mütter	55	22	23			
BVJ/AVJ	Väter	74	14	12	56	30	14
	Mütter	59	17	24			
Produktionsschule	Väter	59	22	19	34	33	33
	Mütter	45	27	28			
BvB	Väter	75	16	9	56	32	12
	Mütter	60	20	20			
MV	Väter	62	23	15	44	30	26
	Mütter	50	28	22			
SH	Väter	80	10	10	57	33	10
	Mütter	62	11	27			

* Berechnet für Jugendliche, die in der vollständigen Herkunftsfamilie leben.

** **fett** = signifikante Unterschiede in den Häufigkeitsverteilungen (Ckor bzw. rs) auf 5%-Niveau

3.2.4. Finanzieller Status der Familie

In der Untersuchung konnte kein „objektives“ Maß für die finanzielle Situation der Familie erfasst werden. So konnten die Jugendlichen nicht nach dem der Familie zur Verfügung stehenden monatlichen Einkommen der Eltern befragt werden. Aus diesem Grund wurde ein indirektes Maß gewählt, das nach finanziellen Sorgen der Familie fragt.

Die Antworten von insgesamt einem Viertel der befragten Teilnehmer/innen verdeutlichen, dass die Lage in ihrem Elternhaus durch finanzielle Sorgen gekennzeichnet ist. Unterschiede in der Häufigkeit dieser Einschätzung werden bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund und denen aus Produktionsschulen deutlich. Beide schätzen die Finanzlage in ihrer Herkunftsfamilie kritischer ein.

Tabelle 11 Finanzielle Sorgen in der Herkunftsfamilie (in %)

Teilgruppen	keine	eher nein	eher ja	ja
gesamt	45	30	18	7
männlich	46	32	16	6
weiblich	44	28	20	8
mit Migrationshintergrund	36*	33	21	10
ohne Migrationshintergrund	47	30	17	6
BVJ/AVJ	55	26	13	6
PS	39	30	22	9
BvB	42	36	17	5
MV	45	31	17	7
SH	45	29	19	7

Prüfung über Dichotomisierung der Analysemerkmale und Paarvergleiche

* **fett** = signifikante Unterschiede mittels phi auf 5%-Niveau

3.2.5. Berufliches Qualifikationsniveau im Elternhaus

Im Zusammenhang mit den Ressourcen der Herkunftsfamilie stellt der Berufsstatus der Eltern¹⁴ ein zentrales Merkmal des institutionalisierten kulturellen Kapitals der Familie dar. Entgegen den Erwartungen zeigen sich im beruflichen Qualifikationsniveau des Elternhauses keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den in Tabelle 12 dargestellten Teilgruppen. Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass vorhandenes Unterstützungspotenzial der Herkunftsfamilie auch wirksam werden kann, ist eine positive Beziehung zwischen dem Jugendlichen und seinen Eltern. Erfahrungsgemäß zeigen sich beim Eltern-Kind-Verhältnis geschlechtsspezifische Unterschiede zu Lasten eines tendenziell problematischeren Verhältnisses von Mädchen/jungen Frauen zu ihren Eltern (z. B. Reißig 1994).

¹⁴ Die valide Erfassung des üblicherweise genutzten Merkmals Qualifikationsniveau bereitet insbesondere bei bildungsbenachteiligten Jugendlichen methodische Probleme (Kuhnke 2007). Aus diesem Grund wurde auf die Angaben zu den Berufen der Eltern zurückgegriffen. Dabei sind wir uns möglicher Fehlzuordnungen aufgrund eines nicht qualifikationsgerechten Einsatzes sowie auch möglicher Entwertungsprozesse, die damit verbundenen sein können, durchaus bewusst. Die Berufsangaben der Jugendlichen zu ihren Eltern wurden entsprechend der Berufsklassifikation des Statistischen Bundesamtes (KldB 92) zugeordnet, auf der Grundlage der Berufsklassifikation von Blossfeld recodiert und die entsprechenden Berufsgruppen nochmals in einfache (01, 02, 06, 10), qualifizierte (03, 07, 11) sowie höhere (04, 05, 08, 09,12) Berufe zusammengefasst.

Tabelle 12 Beruflicher Status der Eltern nach Angabe der Jugendlichen (in %)

Teilgruppen		Höchste Berufsqualifikation in der Familie		
		Einfache	Qualifizierte	Höhere
Väter	gesamt	51	43	6
	männlich	51	43	6
	weiblich	51	43	6
	mit Migrationshintergrund	49	47	4
	ohne Migrationshintergrund	52	42	6
	BVJ/AVJ	52	42	6
	PS	53	42	5
	BvB	48	45	7
	MV	59	38	3
	SH	42	49	9
Mütter	gesamt	48	31	21
	männlich	47	31	22
	weiblich	50	30	20
	mit Migrationshintergrund	43	36	21
	ohne Migrationshintergrund	49	30	21
	BVJ/AVJ	50	30	20
	PS	46	34	20
	BvB	49	29	22
	MV	47	31	22
SH	50	30	20	

3.2.6. Beziehung zwischen Jugendlichen und Eltern

Problematische familiäre Beziehungen zwischen Jugendlichen und ihren Eltern sind häufig auch durch Mangellagen in den sozioökonomischen Lebensbedingungen gekennzeichnet. Dies wird deutlich, wenn man die finanzielle Lage im Elternhaus und die Qualität der Jugendlichen-Eltern-Beziehungen in Bezug setzt. Hier lässt sich ein Zusammenhang von $r_s = .27$ feststellen, d. h. bei ökonomisch schwierigerer Lage in der Herkunftsfamilie gestalten sich die Eltern-Kind-Beziehungen problematischer.

Tabelle 13 Die Ausprägung der Eltern-Kind-Beziehung¹⁵ aus Sicht der Jugendlichen (in %) (Mittelwert)

Teilgruppen	(sehr) gut	mittel	weniger gut, schlecht	Mittelwert ¹⁶
gesamt	40	30	30	3,04
männlich	46	27	27	2,93
weiblich	28	35	37	3,22
mit Migrationshintergrund	47	26	27	2,93
ohne Migrationshintergrund	38	31	31	3,05
BVJ/AVJ	47	29	24	2,85*
PS	34	30	36	3,18
BvB	40	32	29	3,03
MV	39	29	32	3,06
SH	41	31	28	3,00

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

* Signifikanter Mittelwertunterschied zwischen BVJ/AVJ und PS

¹⁵ Punktskizze aus Items zum Auskommen mit Mutter und Vater, zu Auseinandersetzungen mit Eltern, Trennung/Scheidung der Eltern, Wichtigkeit des Rates der Eltern für den Jugendlichen, zeitliche Zuwendung der Eltern sowie Interesse der Eltern an der beruflichen Entwicklung des Kindes.

¹⁶ Mittelwert der N-normierten Punktskizze ($XQ = 3, s = 1$, 1 = sehr hoch bis 5 sehr niedrig). Dabei bildet die Analysestichprobe selbst Grundlage für die Normierung. Demzufolge haben wir es nicht mit repräsentativen Normwerten zu tun. Für die tabellarische Darstellung wurden die Merkmalswerte 1 und 2 sowie 4 und 5 zusammengefasst. Unterschiede zwischen den Teilgruppen werden mittels t-Test jeweils auf Signifikanz geprüft.

3.3. Merkmale der Jugendlichen

3.3.1. Alltagskompetenz

Um den Anforderungen des Alltags gerecht zu werden, bedarf es entsprechender Fähigkeiten und Fertigkeiten. Mit Hilfe einer Liste zur Selbsteinschätzung verschiedener Fähigkeiten im Umgang mit alltäglichen Anforderungen wurde im Rahmen der Basisbefragung der Versuch unternommen, einen Hinweis auf das Fähigkeitsselbstbild der Teilnehmer/innen zu erhalten. Über eine Punktschätzung der Antworten wurde eine Skala¹⁷ zur Alltagskompetenz gebildet. In Tabelle 14 sind die auf drei Ausprägungen reduzierten Häufigkeitsverteilungen in den jeweiligen Teilgruppen sowie der jeweiligen Mittelwerte dargestellt. Unterschiede zwischen den Teilgruppen wurden mittels t-Test jeweils auf Signifikanz geprüft.

Bei der Einschätzung der eigenen Alltagskompetenz sprechen sich Produktionsschüler/innen im Vergleich zu Jugendlichen in BVJ/AVJ bzw. BvB eine geringere Kompetenzausprägung zu. Weiterhin deuten sich Unterschiede zwischen den Erhebungsländern an. Mehr Befragte aus Schleswig-Holstein schätzen sich in Bezug auf die abgefragten Kompetenzen besser ein. Zwischen den anderen unterschiedenen Teilgruppen sind keine weiteren Ausprägungsunterschiede in der Selbsteinschätzung eigener Alltagskompetenzen feststellbar.

Tabelle 14 Selbsteinschätzung Alltagskompetenz (in %) (Mittelwert, N-Norm)

Teilgruppen	sehr (hoch)	mittel	(sehr) gering	Mittelwert
gesamt	30	40	30	2,99
männlich	28	42	30	3,01
weiblich	32	38	30	2,95
mit Migrationshintergrund	38	35	27	2,89
ohne Migrationshintergrund	28	41	31	3,01
BVJ/AVJ	47	29	24	2,82
PS	25	37	38	3,15
BvB	34	44	22	2,93
MV	27	41	32	3,05
SH	34	39	27	2,89

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

¹⁷ N-Normierung (vgl. Fußnote zuvor).

3.3.2. Zukunftssicht

Das Handeln Jugendlicher ist zwangsläufig in sehr starkem Ausmaß zukunftsbezogen. Eine der zentralen Dimensionen der Zukunftssicht ist ihre emotionale Gestimmtheit, zumeist mit den Wortmarken Optimismus/Pessimismus bezeichnet. Sie bringt eine zentrale Grundstimmung des Menschen zum Ausdruck, die sein Denken und Handeln stark beeinflussen. Die nachfolgende Tabelle 15 gibt Auskunft über die Ausprägung der Zukunftssicht der befragten Teilnehmer/innen zum Zeitpunkt der Basisbefragung.

Danach schaut jeder vierte Jugendliche sehr zuversichtlich in die Zukunft, allerdings sehen diese auch 15 % mehr oder weniger düster. Die differenzierte Betrachtung verdeutlicht keine nachweisbaren Unterschiede zwischen den betrachteten Teilgruppen. Ausnahme sind wiederum die Produktionsschüler/innen, die im Durchschnitt weniger optimistisch urteilen. Vergleicht man den Anteil der Befragten der Basiserhebung, der seine Zukunft (eher) düster sieht, mit entsprechenden Befunden von Jugendlichen generell, so verdeutlichen diese bedeutend mehr Pessimisten unter den von uns befragten Teilnehmer/innen der drei Angebote.

Tabelle 15 Ausprägung des Zukunftsoptimismus (in %), (Mittelwert, N-Norm)

Teilgruppen	sehr zuversichtlich	zuversichtlich	(sehr) düster	Mittelwert ¹⁸
gesamt	24	61	15	1,92
männlich	23	61	16	1,95
weiblich	27	61	12	1,88
mit Migrationshintergrund	22	65	13	1,92
ohne Migrationshintergrund	25	60	15	1,92
BVJ/AVJ	30	60	10	1,81
PS	21	60	19	2,02*
BvB	25	62	13	1,89
MV	26	60	14	1,89
SH	21	63	16	1,97

* **fett** = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau (t-Test).

¹⁸ Grundlage Mittelwert ist eine N-Normierung der gebildeten Punktsomme.

3.3.3. Zufriedenheit

Neben der Sicht auf die Zukunft wurde in der Basisbefragung auch nach der aktuellen Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Leben insgesamt gefragt. Die Zufriedenheit mit dem Leben spiegelt wichtige Reflexions- und Wertungsprozesse des Menschen in Abhängigkeit vom jeweiligen individuellen Anspruchsniveau wider.

Das Zufriedenheitsniveau stellt ein weiteres bedeutsames, relativ stabiles Merkmal der Persönlichkeit dar, das in Bezug auf eine aktive Lebensgestaltung eine große Bedeutung besitzt. So ist über einen längeren Zeitraum betrachtet ein gewisses Maß an Zufriedenheit einerseits eine wichtige Voraussetzung für eine psychisch gesunde Entwicklung. Andererseits kann ein bestimmtes Ausmaß an Unzufriedenheit allerdings auch eine Motivationsquelle für Entwicklung sein.

Vergleichen wir wiederum den Anteil der Jugendlichen unserer Studie, die (eher) unzufrieden mit ihrem Leben insgesamt sind, mit Daten von Jugendlichen generell, so fällt dieser mit 17 % (das ist jede(r) Sechste!) gegenüber 6 % in AIDA¹⁹ deutlich höher aus. Dies ist ein Beleg dafür, dass wie es in den Übergangsangeboten verstärkt mit Jugendlichen zu tun haben, die mit ihrem aktuellen Lebensumständen weniger gut zurechtkommen.

In Bezug auf die Zufriedenheit zeigen sich zwischen den Befragten der drei Angebote etwa die gleichen Unterschiede wie beim Zukunftsoptimismus. Außerdem geben, was die Zufriedenheit betrifft, junge Männer im Durchschnitt höhere Werte als jungen Frauen an.

Tabelle 16 Ausprägung der Zufriedenheit mit dem Leben (in %), (Mittelwert, N-Norm)

Teilgruppen	vollkommen	mit Einschränkungen	(eher) unzufrieden	Mittelwert ²⁰
gesamt	25	58	17	1,94
männlich	28	56	16	1,91
weiblich	21	60	19	2,01*
mit Migrationshintergrund	23	58	19	2,01
ohne Migrationshintergrund	26	58	16	1,93
BVJ/AVJ	36	51	13	1,79
PS	18	61	21	2,07
BvB	26	60	14	1,91
MV	27	57	16	1,92
SH	24	58	18	1,99

* **fett** = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau (t-Test)

¹⁹ AIDA: integrierter Survey des DJI „Aufwachsen in Deutschland - Alltagswelten“.

²⁰ Grundlage Mittelwert ist eine N-Normierung der gebildeten Punktsomme.

3.4. Problembelastung

Die Problembelastung der Jugendlichen ist eine zentrale Dimension hinsichtlich sozialer Integration in Schule, Ausbildung und Arbeit. Durch sie wird messbar, mit welchen Herausforderungen die Jugendlichen in ihrem bisherigen Lebensverlauf konfrontiert wurden. Mit Blick auf den Grad der Problembelastungen lässt sich zudem schlussfolgern, wie die Investitionsleistungen in bildungs- und ausbildungsbezogene Kapitalien der Jugendlichen im Lebensverlauf durch diese beeinflusst wurden.

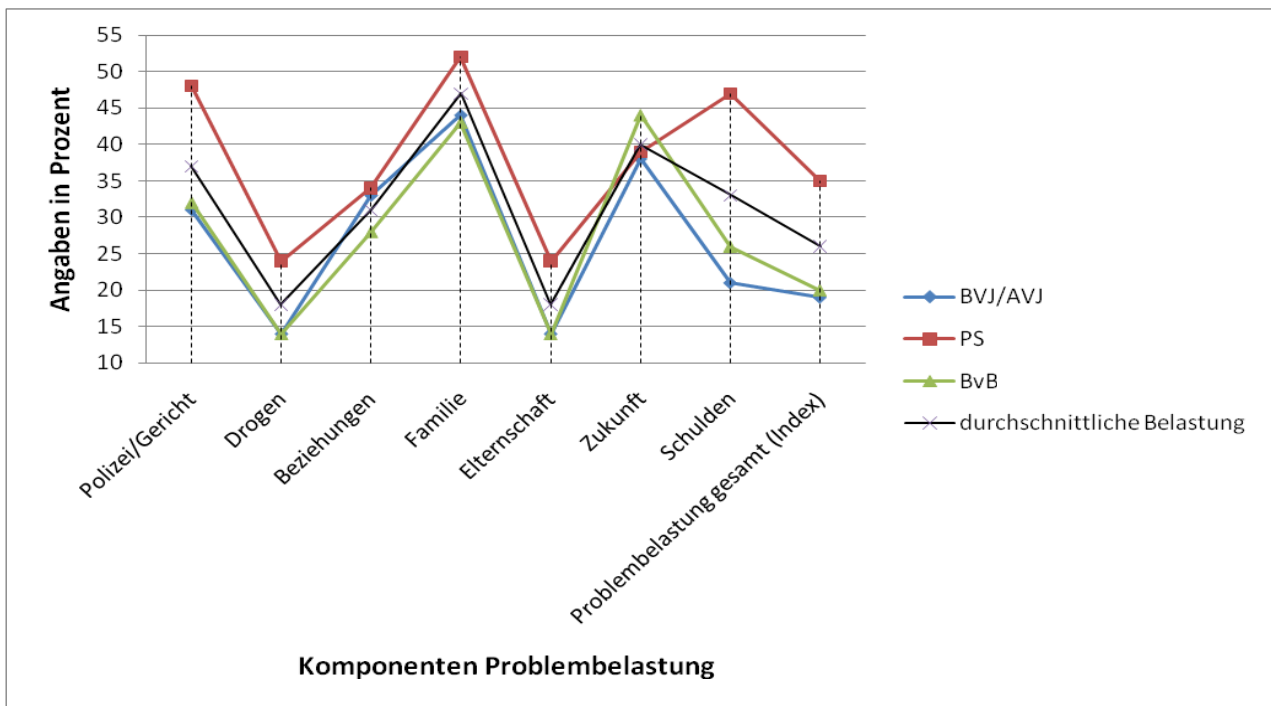
Entsprechend zentral ist dieser Aspekt für das erfolgreiche Durchlaufen der hier untersuchten Bildungsangebote/Maßnahmen. Bisher vorliegende Studien, u. a. des DJI zeigen einschlägig, dass mit dem Grad der Problembelastung die Chancen für die erfolgreiche Bewältigung von kritischen Lebensereignissen – dazu gehört der Übergang von der Schule in eine Ausbildung speziell und in das Berufsleben generell – sinken (Förster/Kuhnke/Skrobanek 2006). Weiterhin machen die Studien deutlich, dass insbesondere Jugendliche in Haupt- oder Sonderschulformen vergleichsweise höhere Problembelastungen aufweisen, als Jugendliche in Realschulen oder Gymnasien.

Hinsichtlich der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den hier untersuchten Angeboten lässt sich demnach erwarten, dass es auch hier Jugendliche gibt, die einzelne oder auch mehrere Problembelastungen bzw. -konstellationen aufweisen.

Um zu einer breiten Einschätzung der Probleme der Jugendlichen zu kommen, wurde eine zwanzig Dimensionen umfassende Batterie eingesetzt. Die Jugendlichen sollten angeben, welche der aufgeführten Probleme sie in den vergangenen letzten zwei Jahren ein oder mehrmals gehabt haben. Die Variablen wurden in eine Hauptkomponentenanalyse (Kaiser-Kriterium) einbezogen, um erste Rückschlüsse auf eine Dimensionierung der Problemlagen der Jugendlichen ziehen zu können. Die Analyse erbrachte eine sechs Komponenten umfassende Hauptkomponentenlösung, die ca. 53 % der Varianz erklärt. Entsprechend wurden die Variablen zusammengefasst: Probleme mit Polizei/Gericht, mit Drogen, in der Partnerschaft oder mit Peers, mit der Familie, mit (ungewollter) Elternschaft und mit Schulden. Ein Problembereich konnte keiner der benannten Komponenten zugeordnet werden, da er alle Problemlagen überschattet: Probleme mit der Zukunft. Diese Variable wurde für die folgenden Analysen entsprechend einzeln betrachtet.

Wie Abbildung 4 verdeutlicht, variieren die Ausprägungen der Problembelastungen generell und zwischen den Jugendlichen in den jeweiligen Angeboten. Betrachten wir zunächst die Verteilungen der Probleme allgemein. Am häufigsten geben die Jugendlichen an, mit den Eltern bzw. der Familie Probleme gehabt zu haben. Dies betrifft knapp 50 % der hier befragten Jugendlichen. 40 % der Jugendlichen geben an, in den letzten zwei Jahren Probleme damit gehabt zu haben, was zukünftig aus ihnen wird. Rang drei belegen mit 37 % Auseinandersetzungen mit der Polizei oder Gerichten, gefolgt von Problemen mit Schulden (33 %), Beziehungsproblemen (31 %) sowie Drogen- und Elternschaftsproblemen zu je 18 %. Probleme mit der Familie, der Zukunft und mit Sanktions- bzw. Kontrollinstitutionen gehören damit für einen großen Teil der hier untersuchten Jugendlichen zu zentralen Aspekten ihres Lebensalltags.

Abbildung 2 Grad der Problembelastung der Jugendlichen auf verschiedenen Dimensionen in den jeweiligen Angeboten; Kategorien "einmal in den letzten zwei Jahren" oder "mehrmals" zu einer Kategorie zusammengefasst



Ein differenzierterer Blick auf die Angebote zeigt auffallende Unterschiede zwischen den Jugendlichen. Von Problemen im Bereich Polizei/Gerichte, Familie, Schulden, Drogen und Elternschaft sind am stärksten Jugendliche in den Produktionsschulen belastet. In diesen Dimensionen liegen ihre Werte durchweg über dem Mittel der untersuchten Angebote. Einzig bei den Zukunftsaussichten werden sie hier von Jugendlichen in den berufsvorbereitenden Bildungsangeboten übertroffen. Die größten Differenzen treten bei den Problemen mit Schulden (48 % PS vs. 31 % BVJ/AVJ und 31 % BvB) und Problemen mit Polizei/Gerichten (47 % PS vs. 21 % BVJ/AVJ und 27 % BvB) auf.

Die folgenden Berechnungen bestätigen die über die reinen Häufigkeitsverteilungen gefundenen Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten in der Problembelastung zwischen den Angeboten. In Tabelle 17 sind die Ergebnisse der Analysen übersichtlich dargestellt. Überall wo sich graue Unterlegungen der Zellen finden, bestätigen sich substantielle Unterschiede bei den Jugendlichen hinsichtlich der Problembelastung in den hier untersuchten Angeboten. Es wird deutlich, dass sich ausschließlich die Jugendlichen in der Produktionsschule von den Jugendlichen in den beiden anderen Angeboten BVJ/AVJ und BvB unterscheiden. Substantielle Unterschiede bestätigen sich für Probleme mit der Polizei und Gerichten, für Drogenprobleme, für Probleme mit/in der Familie sowie für Probleme mit Elternschaft und Schulden.

**Tabelle 17 Vergleichende Varianzanalysen zwischen den Angeboten zu Problem-
belastungskomponenten (ANOVA)**

Variable	Mittelwert	Deviation	eta
Probleme mit Polizei oder Gericht			
BVJ/AVJ	1,38	-,09	
PS	1,68	,17	
BvB	1,36	-,11	
			$\eta=.19^{**}$
Probleme Drogen			
BVJ/AVJ	1.12	-.06	
PS	1.24	.62	
BvB	1.15	-.03	
			$\eta=.12^{**}$
Probleme Paarbeziehung und Peers			
BVJ/AVJ	1.41	.02	
PS	1.39	.01	
BvB	1.36	-.03	
			$\eta=.05$
Probleme Familie			
BVJ/AVJ	1.39	-.04	
PS	1.50	.07	
BvB	1.39	-.04	
			$\eta=.10^*$
Probleme Elternschaft			
BVJ/AVJ	1.14	-.05	
PS	1.26	.65	
BvB	1.16	-.34	
			$\eta=.12^{**}$
Probleme Zukunft			
BVJ/AVJ	1.53	-.03	
PS	1.56	-.01	
BvB	1.60	.03	
			$\eta=.03$
Probleme Schulden			
BVJ/AVJ	1.18	-.11	
PS	1.43	.14	
BvB	1.23	-.07	
			$\eta=.24^{**}$
Index Probleme gesamt (gewichtet)			
BVJ/AVJ	1.30	-.05	
PS	1.43	.07	
BvB	1.31	-.04	
			$\eta=.17^{**}$

Anmerkung: Bei * p signifikant auf dem 0,05 Niveau; Bei ** p signifikant auf dem 0,01 Niveau; Substantielle Unterschiede sind grau unterlegt; höhere Mittelwerte bedeuteten häufigere Probleme auf den entsprechenden Dimensionen.

Eine weitere wichtige Frage bildet der relative Grad der Problembelastungen bei den hier untersuchten Jugendlichen. Im Übergangspanel (ÜP), einer bundesweiten Umfrage des Deutschen Jugendinstituts unter rund 4.000 Jugendlichen aus Hauptschulen bzw. Hauptschulzügen wurde unter anderem die Problembelastung der Jugendlichen erfragt. In der folgenden Tabelle 18 sind die für einen Vergleich geeigneten Indikatoren aus dem Übergangspanel und den hier untersuchten drei Angeboten abgebildet. Wie sich unschwer erkennen lässt, sind die Unterschiede im Ausmaß der Problembelastungen insbesondere in den Bereichen Familie, Gericht/Polizei und Schulden der Jugendlichen in den hier betrachteten Angeboten beträchtlich. Sie liegen durchweg über dem Bundesdurchschnitt der Problembelastungen bei vergleichbaren Jugendlichen.

Tabelle 18 Komponenten von Problembelastungen im Vergleich (in %)

	ÜP	BVJ/AVJ	PS	BvB
Probleme Zukunft	37	38	39	44
Probleme Familie	32	44	52	43
Probleme Gericht und/oder Polizei	23	31	48	32
beträchtliche Schulden	7	21	47	26

Anmerkungen: ÜP = Übergangspanel des DJI; BVJ/AVJ, PS und BvB = Einstiegsbefragung der Vergleichsuntersuchung

Beispielsweise sind Produktionsschüler/-innen bei Problemen mit Gericht und/oder Polizei um mehr als das Doppelte und hinsichtlich Schulden um mehr als das Sechsfache belastet. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass sich die Jugendlichen in den jeweiligen Angeboten hinsichtlich ihrer Problemlagen deutlich voneinander unterscheiden. Durchschnittlich am stärksten belastet sind die Jugendlichen in den Produktionsschulangeboten. Die Jugendlichen im BVJ/AVJ und der BvB unterscheiden sich hingegen kaum voneinander. Damit wird deutlich, dass die Jugendlichen in Produktionsschulangeboten hinsichtlich von Problemen bzw. Problemkumulation eine stark selektierte Gruppe darstellen. Entsprechend gilt, dass die Jugendlichen in den hier untersuchten beiden anderen Angeboten (BVJ/AVJ und der BvB) eine Positivauswahl hinsichtlich der durchschnittlichen Problembelastung der hier insgesamt untersuchten Jugendlichen darstellen.

Allerdings lassen sich aus der Verteilung keinerlei Schlüsse hinsichtlich der Auswahl-, Selektions- bzw. Zugangsprozesse in den jeweiligen Angeboten ziehen. Faktisch gilt, dass aufgrund der rechtlichen Förderrahmen von SGB II und SGB III Jugendliche mit eher ungünstigen Startchancen aufgrund ihres Alters unterschiedlich in die jeweiligen Angebote einmünden. Dieser jenseits der Akquisestrategien existierende Selektionsrahmen ist jedoch von den institutionellen Strategien der Selektion zu unterscheiden.

Schließlich lässt sich feststellen, dass die Jugendlichen in den untersuchten Angeboten im bundesweiten Vergleich mit Jugendlichen gleicher Herkunft vergleichsweise stark mit Problemen belastet sind.

Mit Blick auf die Inhalte der jeweiligen Angebote wird damit deutlich, dass die Arbeit mit den darin befindlichen Jugendlichen aufgrund der unterschiedlichen Problembelastungen ausgesprochen differenziert erfolgen muss, will man an der spezifischen Lebenslage der Jugendlichen ansetzen. Insbesondere betrifft dies die Arbeit in den Produktionsschulen im Unterschied zur Arbeit in den BVJ/AVJ und BvB Angeboten.

4. Bisherige (Aus-)Bildungsbiografie

4.1. Schulabschluss und Schulnoten

Insgesamt stellt sich der schulische Bildungshintergrund bei einem nicht unbedeutenden Teil der befragten Teilnehmer/innen als nicht günstig dar.

Schaut man sich die mit der Beendigung der allgemein bildenden Schule erreichten Schulabschlüsse an, so besitzen 38 % der Jugendlichen gar keinen und weitere 29 % nur einen Förderschulabschluss.

Tabelle 19 Schulabschlüsse nach der allgemein bildenden Schule (in %)

Teilgruppen	Kein Schulabschluss/Abgangszeugnis	Förderschulabschluss	Hauptschulabschluss/Berufsbereife	erw. Hauptschulabschluss	mittlere Reife oder höher
gesamt	38	29	20	5	8
männlich	41	28	19	5	7
weiblich	32	30	22	5	11
mit Migrationshintergrund	50	23	18	3	6
ohne Migrationshintergrund	36	30	21	5	8
BVJ/AVJ	42	42	11	4	1
PS	49	27	17	3	4
BvB	24	16	33	8	19
MV	41	30	16	6	7
SH	33	27	27	3	10

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

Auch der Blick auf die von den Jugendlichen angegebenen Schulnoten auf ihrem letzten Zeugnis (Tab. 20) verdeutlicht eher schlechte Schulleistungen bei fast der Hälfte von ihnen: 46 % haben auf dem letzten Schulzeugnis in Mathematik und 40 % in Deutsch die Note 4 oder schlechter.

Bei einer Differenzierung nach dem Migrationshintergrund werden die bekannten Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen in den Fächern Mathematik und Deutsch sichtbar.

Negative Leistungserfahrungen sind sicher eine der Ursachen für das Auftreten von Schulschwänzen. Mehr als jeder fünfte Jugendliche (21 %) gibt an, in den letzten 12 Monaten die Schule geschwänzt zu haben. Mädchen dabei seltener als Jungen. Hinsichtlich des Schwänzens werden auch Unterschiede zwischen den Jugendlichen in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund sichtbar. Allerdings sind hier die Ergebnisse erwartungswidrig. Nach den Angaben der

Befragten in der Basiserhebung schwänzten Jugendliche mit Migrationshintergrund anteilig häufiger als die autochthonen Jugendlichen.

Weiterhin zeigen sich bei der Häufigkeit von Schulverweigerung Unterschiede zwischen den drei berufsvorbereitenden Angeboten. Jugendliche, die in BvB einmündeten, schwänzten im letzten Jahr seltener als diejenigen, die in Produktionsschulen bzw. ins BVJ/AVJ kamen.

Tabelle 20 Angaben zu Schulleistungen und Schulschwänzen (in %)

Teilgruppen	Notendurchschnitt auf letztem		Im letzten Jahr die Schule
	Mathematik	Deutsch	
gesamt	3,42	3,32	21
männlich	3,34	3,42	24
weiblich	3,54	3,13	17
mit Migrationshintergrund	3,52	3,43	28
ohne Migrationshintergrund	3,40	3,29	20
BVJ/AVJ	3,35	3,34	22
PS	3,50	3,37	27
BvB	3,39	3,26	14
MV	3,39	3,23	22
SH	3,46	3,45	21

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

4.2. Bewerbungsverhalten

Danach befragt, ob sie sich nach dem Verlassen der Schule um einen Ausbildungsplatz bemüht haben, gibt insgesamt zwar mit knapp 60 % die Mehrheit Bewerbungsaktivitäten an, immerhin über 40 % verneinen das. Betrachtet man die Differenzierungen in Teilgruppen, so werden bezogen auf die betrachteten drei Angebote Unterschiede deutlich. Während sich bei den Jugendlichen im BVJ/AVJ sowie in den Produktionsschulen nur ungefähr die Hälfte um einen Ausbildungsplatz bemüht hatte, sind es bei den Teilnehmer/innen der BvB über 70 %.

Von den Jugendlichen, die sich nach der Schule um eine Ausbildung²¹ beworben haben, wurden durchschnittlich 20 Bewerbungen unternommen, knapp die Hälfte von ihnen berichtet auch über positive Rückmeldungen. Bezogen auf die Bewerbungsaktivitäten fällt die Anzahl von Bewerbungen bei den Jugendlichen aus BVJ/AVJ deutlich geringer aus. Vergleichsweise häufiger bewarben sich Jugendliche aus Schleswig-Holstein. Bei den Mädchen liegt die Erfolgsquote an Zusagen höher als bei den Jungen.

²¹ Die offenen Angaben der Jugendlichen zu den Bewerbungsberufen verdeutlichen, dass sich ein Teil der Jugendlichen auch auf Berufsvorbereitungsangebote beworben hatte.

Tabelle 21 Bemühungen um Ausbildungsplatz nach der allgemein bildenden Schule (in %)

Teilgruppen	um Ausbildungsplatz beworben	Nur Bewerbungen		Wo beworben?			
		Anzahl Bewerbungen*	auch Zusage(n) erhalten**	nur am Wohnort	um Wohnort herum ²²	im Bundesland	in ganz Deutschland
gesamt	58	20	46	8	63	17	12
männlich	57	20	41	9	63	15	13
weiblich	60	21	54	7	63	19	11
mit Migr.	52	19	43	9	66	14	11
ohne Migr.	59	20	46	8	63	17	12
BVJ/AVJ	51	9	45	13	67	11	9
PS	54	26	46	7	65	16	12
BvB	72	22	46	6	59	21	14***
MV	58	17	56	9	59	17	15
SH	58	25	54	7	70	15	8

* durchschnittliche Anzahl von Bewerbungen; ** nur Angabe, ob es überhaupt Zusage(n) gab

*** Verteilungsunterschied gegenüber BVJ/AVJ

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

Ein zunehmend wichtiger werdendes Erfordernis des heutigen Ausbildungs- und Arbeitsmarktes ist ein hohes Maß an Flexibilität und Mobilität. Die Jugendlichen wurden danach gefragt, wo sie sich beworben hatten. Deutlich wird, dass 70 % sich ausschließlich in einem Umfeld bewerben, was ihnen ermöglicht am bisherigen Wohnort wohnen bleiben zu können.

Im Vergleich von Jugendlichen in BvB und BVJ/AVJ zeigt sich eine höhere Mobilitätsbereitschaft bei ersteren. Die Vermutung, dass dies wesentlich mit dem Altersunterschied und den Unterschieden in den Schulabschlüssen zusammenhängt, lässt sich so nicht bestätigen.

4.3. Bisherige Ausbildungserfahrungen

Die Resultate der bisherigen Schulbiografie sowie die Tatsache, dass die jungen Menschen als Teilnehmer/innen von berufsvorbereitenden Angeboten in die Vergleichsuntersuchung einbezogen wurden, verdeutlichen, dass insgesamt bei der Mehrheit von ihnen die Bildungsbemühungen eher nicht sehr erfolgreich waren. Dies trifft auch für die meisten Folgeaktivitäten in Bezug auf die berufliche Ausbildung zu. So geben insgesamt 23 % aller Befragten an, nach der

²² Exakter Wortlaut der Antwortmöglichkeit: „in der Gegend, den Städten rings herum, so dass ich zu Hause wohnen bleiben kann“.

Schule eine oder mehrere Berufsvorbereitungen abgebrochen zu haben, 11 % berichten dies über Berufsausbildungen. Derartige Erfahrungen hängen deutlich vom Alter der jungen Menschen ab: Je älter die Teilnehmer/innen umso länger und umfangreicher ist ihre durch Misserfolge gekennzeichnete Ausbildungsbiografie ($r_s=.46$).

Auch erfolgreiche Beendigungen von Berufsvorbereitungsangeboten mündeten nicht in erhoffte Berufsausbildungen oder es kam dann wieder zu Abbrüchen derselben. Jugendliche mit erfolgreicher bisheriger Ausbildungsbiografie sind nicht Zielgruppe von Berufsvorbereitenden (Bildungs-)Angeboten. Aus den Angaben der Jugendlichen, die sich zur Dauer der abgebrochenen Berufsvorbereitungsmaßnahmen äußerten, errechnet sich eine Durchschnittsdauer von 6,5 Monaten. Für Berufsausbildungen beträgt die ermittelte Durchschnittsdauer 8,2 Monate.

Die Angaben – differenziert nach den dargestellten Teilgruppen – veranschaulichen anteilig höhere Abbrucherfahrungen von Ausbildungen der Teilnehmerinnen und bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Durchgehend deutlich stärkere Abbrucherfahrungen sind bei den Produktionsschülerinnen und -schülern, bedingt durch ihr durchschnittlich höheres Alter und den damit verbundenen längeren Zeitraum nach Verlassen der allgemein bildenden Schule, festzustellen.

Tabelle 22 Abbrucherfahrungen (in %)

Teilgruppen	Berufsvorbereitungen		Ausbildungen	
	ja, einmal	ja, mehrmals	ja, einmal	ja, mehrmals
gesamt	17	6	9	2
männlich	17	6	7	2
weiblich	17	5	12	2
mit Migrationshintergrund	13	3	4	1
ohne Migrationshintergrund	18	6	10	2
BVJ/AVJ	6	2	1	0
PS	32	10	13	4
BvB	9	4	11*	1
MV	18	5	10	2
SH	15	7	8	2

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

* Verteilungsunterschied gegenüber BVJ/AVJ

Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, für die von ihnen angegebenen Abbrüche jeweils bis zu zwei Gründe dafür in einer vorgegebenen Liste anzukreuzen. In Tabelle 23 wurden die Angaben der Jugendlichen ausgezählt.

Als Hauptgründe für die Abbrüche von Berufsvorbereitungen werden in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit vor allem hohe Fehlzeiten, Kündigung wegen Konflikten, Probleme mit den Leistungsanforderungen sowie gesundheitliche Probleme genannt. Bei Abbrüchen von Ausbildungen sind es die Wahl einer falschen Ausbildung, Kündigung wegen Konflikten, gesundheitliche Probleme und leistungsmäßige Schwierigkeiten.

Zwischen den Nennungen der einzelnen Gründe für Abbrüche von Berufsvorbereitungen einerseits und Berufsausbildungen andererseits fallen Unterschiede auf. Diese betreffen die am häufigsten genannten Gründe, Fehlzeiten beim Abbruch von Berufsvorbereitungen und Wahl der falschen Ausbildung beim Ausbildungsabbruch.

Tabelle 23 Nennungshäufigkeit von Abbruchgründen durch die Jugendlichen (in %)

Gründe	Abbruch/ Berufsvorbereitung	Abbruch/ Ausbildung
familiäre Gründe	10	9
falsche Berufsvorbereitung/Ausbildung gewählt	7	24
gesundheitliche Probleme	9	13
leistungsmäßig nicht gepackt	11	10
habe zu oft gefehlt	26	1
Streit/Konflikte/gekündigt worden	17	15
andere Gründe	20	28

4.4. Typologisierung: (Aus-)Bildungsbiografie nach Schulende

Die Daten zu den schulischen Leistungen und erreichten Schulabschlüssen sowie die nachfolgenden Bemühungen um Ausbildung verdeutlichen, dass die bisherige Bildungsbiografie in der Regel von Mißerfolgen²³ gekennzeichnet ist. Je älter die Teilnehmer/innen, d. h. je länger diese Ausbildungsmißerfolgsbiografie andauert, um so schwieriger und u. U. Aufwendiger die Interventionen zur Umkehrung in eine Ausbildungserfolgsbiografie. Die Angaben der Befragten verdeutlichen, dass 17 % von ihnen bereits vor 2007 die allgemein bildende Schule verlassen hatten (darunter 7 % sogar vor 2005 und weitere 11 % 2007).

Zur Veranschaulichung der Übergänge von der allgemein bildenden Schule in die hier betrachteten Berufsvorbereitungsangebote, haben wir aus den Merkmalen Schulabgangs-

²³ Es lässt sich vermuten, dass den Jugendlichen mit besseren Noten in der Schule und mit höheren Abschlüssen ein erfolgreicher Übergang in eine weiterführende Ausbildung durch außerhalb des Leistungsbereiches liegende Gründe mißlang (individuelle Probleme, Fehlentscheidungen, gesundheitliche oder familiäre Bedingungen).

jahr und Abbrucherfahrungen der Teilnehmer/innen eine Merkmalskombination gebildet. In Tabelle 24 ist die Häufigkeitsverteilung der unterschiedlichen Übergangstypen in den verschiedenen Teilgruppen dargestellt.

Tabelle 24 (Aus-)Bildungsbiografie nach der allgemein bildenden Schule (in %)

Teilgruppen	von Schule in das Angebot	nach Schule ein Jahr ohne Abbruch	nach Schule ein Jahr mit Abbruch	nach Schule mehrere Jahre mit Abbruch
gesamt	55	16	8	21
männlich	56	16	9	19
weiblich	55	15	6	24
mit Migrationshintergrund	57	23	5	15
ohne Migrationshintergrund	55	15	8	22
BVJ/AVJ	81	14	3	2
PS	25	17	13	45
BvB	61	18	7	14*
MV	57	14	9	20
SH	54	18	6	22

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

* Verteilungsunterschied gegenüber BVJ/AVJ

Sehr deutlich werden die unterschiedlichen Vorerfahrungen der Teilnehmer/innen aus den unterschiedlichen Angeboten im Zusammenhang mit ihrer bisherigen (Aus-)Bildungsbiografie.

5. Teilnahme an den Bildungsangeboten/Maßnahmen

5.1. Tätigkeiten vor Beginn des Angebots

Betrachten wir nun die konkreten Aktivitäten in Bezug auf die berufliche Ausbildung, die die Jugendlichen vor Eintritt in die im Rahmen der Studie betrachteten Berufsvorbereitungsangebote unternommen haben. Nach ihren Bildungs- bzw. Ausbildungsaktivitäten im letzten Jahr befragt, verdeutlichen die Angaben ein breites Aktivitätsspektrum.

Tabelle 25 Tätigkeiten im Jahr vor Eintritt in das Angebot (in %)

Teilgruppen	zur Schule gegangen	Schule geschwänzt	Ausbildungs/Arbeitssuche			andere Berufsvorbereitung			Ausbildung gemacht	gearbeitet		rumgehangen	Problembearbeitung*	
			beides	Ausbildung	Arbeit	eine	zwei	mehr als zwei		getan	verstärkt getan		getan	verstärkt getan
gesamt	72	21	18	23	6	20	9	3	9	12	18	32	8	9
männlich	72	24	19	21	7	23	10	2	8	14	21	34	10	10
weiblich	72	18	16	27	5	14	9	4	11	9	12	28	5	7
mit Mig.	76	28	21	21	8	20	9	1	3	12	24	31	12	10
ohne Mig.	71	20	17	23	6	20	9	4	10	12	17	32	8	9
BVJ/AVJ	89	22	11	20	3	10	3	2	3	17	15	27	11	3
PS	54	27	21	15	12	28	10	7	12	18	11	39	16	6
BvB	78	14	21	36	2	27	5	0	11	20	9	29	12	2
MV	72	22	16	23	4	20	10	4	12	12	13	31	12	13
SH	72	21	20	23	9	19	9	2	5	13	25	33	13	25

* Probleme: Stunden abgeleistet, in Haft gewesen, in Therapie gewesen

fett = signifikante Unterschiede mittels phi bzw. r_s auf 5%-Niveau

Die am häufigsten genannte Aktivität ist der Besuch von Schulen. Über 70 % gingen nach eigener Angabe in den letzten 12 Monaten vor Einmündung in die hier betrachtenden Berufsvorbereitungsangebote zur Schule. Ausgehend von den Angaben zum Abgangsjahr besuchte die Hälfte (52 %) der befragten Jugendlichen im Schuljahr 2008/2009 noch die allgemein bildende Schule. Weitere 20 %, die bereits in den Jahren zuvor die allgemein bildende Schule verlassen hatten, gaben Schulbesuche im Rahmen von überwiegend Berufsvorbereitungen oder auch (vergleichsweise wenige) im Zusammenhang mit Ausbildungen an. Größtenteils endeten allerdings diese (Ausbildungs-)Aktivitäten mit Abbrüchen. 21 % derjenigen, die einen Schulbe-

such angegeben haben, berichten von mehr oder weniger häufigem Schwänzen (das ist fast jeder Dritte).²⁴

Insgesamt jeder Dritte der befragten Jugendlichen befand sich im Verlauf des letzten Jahres vor Maßnahmebeginn mehr oder weniger lange in (einer) anderen Berufsvorbereitung(en), jeder Elfte war vorübergehend in einer Berufsausbildung. Knapp die Hälfte aller Befragten hatten im letzten Jahr Bewerbungsaktivitäten unternommen, überwiegend für eine Berufsausbildung. Von Arbeitsaktivitäten²⁵ berichten 30 % der Jugendlichen.

Ausdruck einer relativ hohen Problembelastung, der in die Untersuchung einbezogenen Jugendlichen aus berufsvorbereitenden Förderangeboten, stellt die Tatsache dar, dass jede(r) Sechste freimütig über absolvierte gerichtliche Auflagen bzw. Haftaufenthalte oder Therapien in den vergangenen 12 Monaten berichtet, die Hälfte von ihnen dabei über mehreres.

Die differenzierte Betrachtung der Teilgruppen lässt Unterschiede zwischen den Geschlechtergruppen erkennen. Männliche Jugendliche besuchten häufiger als weibliche im Jahr vor der Teilnahme am betrachteten Angebot andere Berufsvorbereitungen, waren auch häufiger in verschiedenen Formen erwerbstätig. Weiterhin hatten vergleichsweise mehr Teilnehmer mit Folgen devianten Verhaltens zu tun oder waren in Therapien.

Jeder zehnte Jugendliche ohne Migrationshintergrund hatte im Jahr vor Angebotsbeginn eine Berufsausbildung begonnen, bei den Teilnehmerinnen und -teilnehmern mit Migrationshintergrund war das nicht einmal jeder Dreißigste.

Jugendliche aus Schleswig-Holstein waren häufiger als ihre Alterskameraden aus Mecklenburg-Vorpommern auf Arbeitsplatzsuche.

Der Vergleich der Teilnehmer/innen in den drei Angeboten veranschaulicht wiederum die meisten Unterschiede: Diese betreffen vor allem die Suche nach einer Ausbildung bzw. Arbeit, die Bemühungen in Sachen Berufsvorbereitung und Ausbildung sowie die Bearbeitung von Problemen mit der Justiz bzw. Therapieaufenthalte.

5.2. Teilnahmegründe

Aus den Angaben der Jugendlichen zu vorgegebenen Teilnahmegründen wurde mittels Faktoranalyse der Versuch unternommen zugrunde liegende inhaltliche Dimensionen für die Teilnahme zu ermitteln.²⁶ Die Analyse liefert eine 2-Faktorlösung: Markiervariablen für den ersten Faktor stellen jene Gründe dar, die sich auf Vorbereitungsmöglichkeiten oder eine Chancenverbesserung in Bezug auf eine Ausbildung beziehen. Auf den zweiten hingegen Gründe, die nicht auf eine Ausbildung zielen, sondern mehr äußere Zwänge zur Teilnahme darstellen.

Betrachtet man die in Tabelle 26 dargestellten Mittelwerte für die einzelnen Teilgruppen, so lassen sich bei den zwei ermittelten Dimensionen nur wenige Unterschiede feststellen. Jugend-

²⁴ Fast die Hälfte von ihnen eher mehr!

²⁵ Feste Jobs (6 %), Gelegenheitsjobs (18 %), Arbeit in der Familie oder bei Verwandten (18 %).

²⁶ Gebildet über N-normierte Punktsummen der faktorladungsgewichteten Merkmalsausprägungen. Diese klären 50 % der Gesamtvarianz auf.

liche aus Mecklenburg-Vorpommern geben, so die Mittelwertunterschiede, vergleichsweise häufiger Gründe an, die auf die Vorbereitung auf eine berufliche Ausbildung abzielen. Weiterhin stimmen die Jugendlichen im BVJ/AVJ im Vergleich zu denen aus den anderen Angeboten in geringerem Maße Gründen zu, die äußere Zwänge zur Teilnahme darstellen und nicht auf eine Ausbildungsvorbereitung abzielen. Letzter Befund könnte dadurch begründet sein, dass insbesondere für viele Förderschüler/-innen von vornherein die Anschlussoption feststeht: nach Beendigung der Förderschule das BVJ/AVJ zur Erlangung der Ausbildungs- bzw. Berufsreife.

Tabelle 26 Ausprägung der Teilnahmedimensionen (Mittelwerte)

Teilgruppen	Teilnahmegründe, um in Ausbildung zu kommen ²⁷	Teilnahmegründe aus äußeren Zwängen
gesamt	3,02	2,98
männlich	3,02	2,96
weiblich	2,99	3,04
mit Migrationshintergrund	3,05	2,91
ohne Migrationshintergrund	3,00	3,00
BVJ/AVJ	2,98	3,47
PS	3,04	2,82
BvB	3,02	2,77
MV	2,94	2,99
SH	3,12	2,99

* Ausprägung der Dimensionen: 1 = sehr stark bis 5 = sehr gering

fett = signifikante Unterschiede t-Test auf 5%-Niveau

5.3. Informationsquellen über das Berufsvorbereitungsangebot

Die Jugendlichen sollten anhand einer vorgegebenen Liste angeben, woher sie von dem Berufsvorbereitungsangebot erfahren hatten. Sortiert entsprechend ihrer Nennungshäufigkeit wird von insgesamt 60 % der Jugendlichen die Agentur für Arbeit bzw. die Berufsberatung als Quelle ihrer Informationen zum Angebot, in dem sie sich befinden, genannt. Etwa halb so häufig genannt folgen die Freunde und Bekannten sowie die Lehrer, Sozialarbeiter der ehemaligen Schule. Wiederum in der Nennungshäufigkeit halbiert folgen das Jobcenter bzw. die Grundsicherungsstelle der ARGE und die Familie bzw. Verwandte als Informationsquellen.

Weniger als jeder zehnte Jugendliche gibt Beratungsstellen bzw. Betreuer, Medien bzw. Flyer oder Webauftritte der Angebote an und nur 1 % nennen Streetworker als Informationsquellen zum Angebot. Während zwischen den Geschlechtergruppen und auch zwischen den Jugend-

²⁷ Teilnahmegründe geordnet nach Faktorladung (über .60): Faktor 1: „will mich hier auf Ausbildung vorbereiten“, „will meine Chancen verbessern“, „will ausprobieren, was Spaß macht“, „habe viel Positives über diese Berufsvorbereitung gehört“; Faktor 2: „habe nichts anderes gefunden“, „muss vom Amt aus teilnehmen“, „meine Eltern haben mich gedrängt“.

lichen mit bzw. ohne Migrationshintergrund keine Unterschiede in den Nennungen von Informationsquellen über ihr Angebot vorhanden sind, veranschaulicht Tabelle 27 große Nennungsunterschiede zwischen den drei betrachteten Angeboten. Danach ist erwartungsgemäß die zentrale Informationsquelle für die BvB die Agentur für Arbeit bzw. die Berufsberatung der Agentur, gefolgt von Freunden und Bekannten der Jugendlichen und den Pädagogen ihrer ehemaligen Schulen. Bei den BVJ/AVJ sind es ganz zentral die Lehrer und Sozialarbeiter ihrer ehemaligen Schulen (wir hatten im Zusammenhang mit den Teilnahme Gründen auf die relativ klare Anschlussoption für Förderschüler/-innen hingewiesen). Hier folgen für knapp 50 % die Agentur für Arbeit bzw. die Berufsberatung, Freunde und Bekannte und die Familie.

Bei den Produktionsschülerinnen und -schülern fallen die häufigsten Nennungen erstaunlicherweise auch auf die Agentur für Arbeit bzw. die Berufsberatung, gefolgt von den primären Geldgebern für die Produktionsschulen, den Jobcentern der ARGE sowie Freunde und Bekannte. Während Beratungsstellen und Medienpräsenz insgesamt eher eine untergeordnete Rolle als Informationsquelle über die angetretenen Maßnahmen spielen, so deuten sich doch für das einzelne Angebot Informationsfunktionen an: Beratungsstellen (z. B. Familienhilfe) für das BVJ/AVJ im Vergleich zur Produktionsschule und für diese insgesamt gesehen die Medienpräsenz.

Im Vergleich der Befragungsländer dokumentieren die Häufigkeitsnennungen regionale Unterschiede: In Schleswig-Holstein fungiert die Familie und Verwandtschaft stärker als Informationsquelle für die Angebots- bzw. Maßnahmeteilnahme, in Mecklenburg-Vorpommern vergleichsweise häufiger Beratungsstellen und Medien.

Tabelle 27 Informationsquellen zum besuchten Berufsvorbereitungsangebot (in %)

Teilgruppen	Agentur für Arbeit, Berufsberatung	Freunde, Bekannte	Lehrer, Sozialarbeiter der Schule	Jobcenter, ARGE, Jugendamt	Familie, Verwandtschaft	Beratungsstellen	Medien, Flyer, Website	Streetworker
gesamt	60	32	30	18	15	7	5	1
männlich	61	34	30	17	15	7	6	1
weiblich	59	31	29	18	16	6	4	1
mit Migrationshintergrund	59	31	31	19	13	7	3	1
ohne Migrationshintergrund	60	33	29	17	16	7	5	1
BVJ/AVJ	47	36	59	5	23	9*	3	1
PS	52	31	15	31	11	5	9	2
BvB	83	31	21	12	14	8	2	1
MV	62	34	28	17	13	9	7	1
SH	58	31	31	19	18	4	3	1

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

* Häufigkeitsunterschied gegenüber Produktionsschulen

5.4. Teilnahme an Angeboten

Die nachfolgenden Analysen basieren auf den Ergebnissen der Abschlussbefragung von insgesamt 728 Jugendlichen.²⁸ Die Gewinnung der Jugendlichen zur Befragungsteilnahme kurz vor Beendigung des Angebots über die einbezogenen Befragungseinrichtungen gestaltet sich bei eher bildungsferneren Jugendlichen generell schwierig, es bedarf motivierender Absprache. Beenden Jugendliche zum gleichen Zeitpunkt, so ist die Organisation der Abschlussbefragung als Gruppenbefragung ein erfolgversprechender Weg. Insbesondere Abbrecher, die von der Schule oder dem Träger gekündigt wurden, sind schwer zu erreichen und nur selten zu motivieren, sich weiter an der Befragung zu beteiligen. Gerade auch Jugendliche mit Misserfolgskarrieren neigen zu vermehrtem Aussteigen aus Längsschnittstudien (Kuhnke 2008). So stellt die erreichte Analysetichprobe und das belegen auch die durchgeführten Ausfallanalysen vergleichsweise eine Positivselektion dar, d. h. problematische Fälle sind unterrepräsentiert. Das bedeutet, dass bei den ermittelten Befunden eher von einer Unterschätzung problematischer Sachverhalte ausgegangen werden muss.

Auf Grundlage einer vorgegebenen Liste möglicher Bausteine/Bestandteile/Elemente von berufsvorbereitenden Angeboten wurden die Jugendlichen im Rahmen der Abschlussbefragung aufgefordert, jeweils anzugeben, an welchen davon sie im Verlauf ihres Angebots teilgenommen haben und wie viel ihnen dies ihrer Meinung nach genutzt hat.²⁹ Von etwa drei Viertel der in den Abschlussbefragungen erreichten 728 Jugendlichen liegen auswertbare Teilnahmeangaben für einen Vergleich der drei betrachteten Förderangebote vor. Bei der Bewertung der jeweiligen Teilnahme in Bezug auf ihren Nutzen reduziert sich der Anteil der Angaben um durchschnittlich ein weiteres Drittel.

In Tabelle 28 sind jeweils die Nennungshäufigkeiten der vorgegebenen Angebotsbausteine in der Reihenfolge ihrer Gesamthäufigkeit dargestellt. Betrachtet man hier die Nennungshäufigkeiten, so wird deutlich, dass die Angaben der Teilnehmer/innen wenig geeignet sind, die diesbezüglichen Treatments der drei Bildungsangebote/Maßnahmen abzubilden. Die Nennungshäufigkeiten insgesamt sowie die dabei erkennbaren relativ großen Unterschiede zwischen den drei verglichenen Bildungsangebote/Maßnahmen verdeutlichen allerdings unterschiedliche Schwerpunktsetzungen auch in den reflektierten Inhalten der einzelnen Angeboten bei den jeweiligen Teilnehmer/innen.

Für die Darstellung der Bewertung des individuellen Nutzens der Teilnahme am vorgegebenen Angebotsbaustein wurde eine farbige Hinterlegung der jeweiligen Nennungshäufigkeiten gewählt: Grün bedeutet: der entsprechende Angebotsbaustein wird bezogen auf seine Nützlichkeit von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern insgesamt positiv bewertet; rot bedeutet: der

²⁸ Darin enthalten 80 in den Datensatz aufgenommene Fälle ohne Teilnahme an der Basisbefragung, die bei entsprechenden Differenzierungen in die Berechnungen eingehen.

²⁹ Vorgegebene Antwortmöglichkeiten: 1 = hat sehr viel genutzt, 2 = hat viel genutzt, 3 = hat wenig genutzt, 4 = hat nichts genutzt.

entsprechende Angebotsbaustein wird bezogen auf seine Nützlichkeit von den Jugendlichen insgesamt negativ bewertet.³⁰

Tabelle 28 Teilnahmehäufigkeit an einzelnen Angebotsbausteinen (in %)

Teilgruppen	BVJ/AVJ (n = 170)	PS (n = 151)	BvB (n = 217)
Erstellung Bewerbungsunterlagen	52	60	73
Bewerbungstraining	49	47	72
Zielvereinbarung	37	78	60
Kompetenzfeststellung	36	62	64
Praktikum in Werkstätten	46	46	64
Praktikum in Wirtschaftspraxis	46	47	58*
Förderunterricht	33	42	57
Langzeitpraktikum	28	16	65
Freizeitangebote	25	61	33
Betreuung im Praktikum	39	32	39
Prüfungsvorbereitung	31	48	27
Förderplan	14	52	23
Hilfe bei Problemen	19	43	23
Betriebsbesichtigungen	11	37	30
Besuch von Ausstellungen	9	45	21
Erste-Hilfe-Kurs	16	27	24
Arbeitsgemeinschaften	22	21	16
Stadtteilprojekte	11	31	9
soziale Trainings	5	33	13
Vermittlung an Beratungsstelle	14	18**	10
Kurse Gesundheit, Rechtsfragen	10	21	11
Schülerfirma	21	11	7
Coachingprogramm	7	15	7
zertifizierte Maschinenbedienung	5	20	4
PC-Führerschein	4	2	13**
Sprachförderung für Migranten	6	6	5

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

* signifikanter Unterschied zwischen BvB und BVJ/AVJ

** signifikanter Unterschied zwischen BvB und PS

³⁰ Zuordnungsgrundlage: Gesamtmittelwert aller abgegebenen Bewertungen für jede der drei Teilgruppen. Differenzierung der Nutzenbewertung: eher positiv = durchschnittliche Nutzenbewertung durch Teilgruppe für den einzelnen Angebotsbaustein ist besser als der Gesamtmittelwert der Teilgruppe - 0.1; eher negativ = durchschnittliche Nutzenbewertung durch Teilgruppe für den einzelnen Angebotsbaustein ist schlechter als der Gesamtmittelwert der Teilgruppe + 0.1. Voraussetzung: Die Anzahl der angegebenen Wertung ist größer als 10 % der Anzahl der auswertbaren Teilnahmeangaben der Teilgruppe.

5.5. Bewertungen der Teilnahme durch die Jugendlichen

5.5.1. Allgemeine Einschätzung der Angebote durch die Teilnehmer/innen

Im Rahmen der Abschlussbefragung wurden die Teilnehmer/innen der drei betrachteten Förderangebote/Maßnahmen gebeten, über den Grad ihrer Zustimmung zu vorgegebenen Statements ihr Angebot bezüglich wichtiger Aspekte einzuschätzen.

Generell werden die Angebote von der Mehrheit der Jugendlichen recht positiv bewertet: Gut zwei Drittel von ihnen geben an, dass das Angebot mehr oder weniger ihren Vorstellungen und Wünschen entsprach und dass die Teilnahme ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz verbessert hat. Über die Hälfte würden wieder teilnehmen und nur jeder Fünfte meint, dass die Teilnahme für ihn eigentlich nur vergeudete Zeit war. Insgesamt wurden auch die Beziehungen zu den Jugendlichen in der Maßnahme sowie zu den Lehrkräften von fast allen Befragten positiv bewertet. Über die Hälfte gibt an, unter den Lehrkräften eine Person gefunden zu haben, der man sich mit Problemen anvertrauen konnte. Allerdings meint auch jeder vierte Jugendliche, dass er sich von einzelnen Lehrkräften ungerecht behandelt fühlte.

Tabelle 29 Allgemeine Bewertungen von Aspekten der Angebote durch die Teilnehmer/innen (Antwortmöglichkeiten 1 = trifft vollkommen zu und 2 = trifft eher zu zusammengefasst, in %)

Teilgruppen	gesamt	Geschlecht		Migrationshintergrund		Untersuchungsland	
		m	w	mit	ohne	MV	SH
Angebot entsprach Vorstellungen	67	70	65	73	67	68	67
Angebot erhöht Ausbildungsplatzchancen	68	71	65	65	69	71	65
würde wieder teilnehmen	55	53	59	62	55	53	60
war vergeudete Zeit	20	20	19	16	20	19	21
viele gemeinsame Freizeitaktivitäten	46	47	45	53	45	48	44
gutes Verhältnis zu den Teilnehmer/innen	94	94	93	94	94	93	94
gutes Verhältnis zu den Lehrkräften	87	86	88	86	87	88	86
unter Lehrkräften gab es Vertrauensperson	58	56	61	63	57	58	57
von Lehrkräften ungerecht behandelt	26	25	26	26	25	25	27
Probleme mit Unterrichtsanforderungen	23	24	22	15	24	25	20
Probleme mit Praxisanforderungen	18	18	20	15	19	19	17
Ärger wegen Verhalten	21	22	20	19	21	26	14
im Praktikum gut betreut	77	78	78	78	78	81	74
im Praktikum überwiegend Hilfsarbeiten	28	26	32	46	26	26	32

fett = signifikante Unterschiede r_s auf 5 %-Niveau, Berechnungsgrundlage: 4-stufige Zustimmungsskala

Etwa jeder fünfte Befragte signalisiert, dass er Probleme mit den Anforderungen im Unterricht oder in der Praxis hatte. Auch Ärger wegen Verhaltensproblemen bestätigen mehr oder weniger ebenso viele. Insgesamt drei Viertel fühlten sich während ihres Praktikums/ihrer Praktika durch die Schule/den Träger mehr oder weniger gut betreut, allerdings gibt auch etwas über ein Viertel an, während des Praktikums zu unangemessenen Hilfstätigkeiten eingesetzt worden zu sein. Differenzierungen nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Untersuchungsland verdeutlichen in einzelnen Beurteilungen Unterschiede in den Zustimmungstärken (vgl. in Tabelle 29, **fett** markiert).

Deutlich größere Unterschiede als bei den demografischen Merkmalen lassen sich zwischen den Beurteilungen der Teilnehmer/innen der einzelnen Bildungs- und Förderangebote feststellen. So fällt bei den Jugendlichen aus BvB eine schlechtere Entsprechung des Angebots mit ihren Vorstellungen und Wünschen auf. Von ihnen würden auch weniger erneut teilnehmen und mehr geben an, dass die Teilnahme für sie eigentlich vergeudete Zeit war. Insgesamt größer ist der Anteil bei den Schülerinnen und Schülern aus Produktionsschulen, die positive Wertungen über ihre Lehrkräfte abgeben. Ebenfalls unter den Produktionsschüler/innen ist der Anteil höher, der Ärger wegen seines Verhaltens einräumt. Deutlich geringer ist bei ihnen aber der Anteil, der sich in Praktika inadäquat eingesetzt gefühlt hat.

Tabelle 30 Allgemeine Bewertungen im Vergleich der drei Bildungsangebote/Maßnahmen (in %)

Teilgruppen	BVJ/AVJ	PS	BvB
Angebot entsprach Vorstellungen	72	71	61
Angebot erhöht Ausbildungsplatzchancen	70	64	69
würde wieder teilnehmen	63	62	42
war vergeudete Zeit	18	18	23
viele gemeinsame Freizeitaktivitäten	31	72	39
gutes Verhältnis zu den Teilnehmer/innen	91	94	96
gutes Verhältnis zu den Lehrkräften	88	94	81
unter Lehrkräften gab es Vertrauensperson	48	75	53
von Lehrkräften ungerecht behandelt	29	20	28
Probleme mit Unterrichtsanforderungen	21	28*	21
Probleme mit Praxisanforderungen	22**	17	15
Ärger wegen Verhalten	18	24	22
im Praktikum gut betreut	76	76	78
im Praktikum überwiegend Hilfsarbeiten	32	19	30

fett = signifikante Unterschiede r_s auf 5 %-Niveau, Berechnungsgrundlage: 4-stufige Zustimmungsskala

* signifikanter Unterschied zwischen PS und BvB

** signifikanter Unterschied zwischen BVJ/AVJ und BvB

5.5.2. Veränderungen der Sicht auf den künftigen Ausbildungs- bzw. Berufsweg

Wie haben sich im Verlaufe der Teilnahme an den drei Angeboten der Berufswunsch und die Sicht der jungen Menschen auf ihren weiteren Ausbildungsweg entwickelt? Gab es Veränderungen? Und wenn, was hat das konkrete Angebot dazu beigetragen? Diese Fragen wurden den Jugendlichen in der Abschlussbefragung gestellt.

Aus Tabelle 31 lässt sich entnehmen, dass insgesamt etwa die Hälfte der Jugendlichen auch nach Beendigung des Angebots an ihrem ursprünglichen Berufswunsch festhält. Die differenzierte Betrachtung weist allerdings für Jugendliche mit Migrationshintergrund, was die Stabilität des Berufswunshes anbelangt, nur einen Anteil von einem Drittel aus. Ihr höherer Anteil in der Teilstichprobe der Teilnehmer/innen der betrachteten Bildungsangeboten/Maßnahmen in Schleswig-Holstein führt zu den erkennbaren Landesunterschieden. Anders sieht es mit den nachgewiesenen Landesunterschieden bei Jugendlichen aus, die (auch) nach der Teilnahme an den Berufsvorbereitungsmaßnahmen (noch) nicht wissen, was sie beruflich machen wollen (sollen). Mit insgesamt 18 % betrifft das fast jede/n fünfte/n Maßnahmeteilnehmer/in. Die erkennbaren Landesdifferenzen sind hier auf Unterschiede zwischen den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zurückzuführen.

Eine differenzierte Betrachtung der Teilnehmer/innen ohne klarere Vorstellungen, wie es beruflich mit ihnen weiter gehen soll, weist lediglich darauf hin, dass es sich bei ihnen häufiger um jüngere Jugendliche ohne Schulabschluss bzw. Förderschulabschluss handelt. Bei ungefähr einem Drittel der Befragten hat sich im Verlauf ihrer Teilnahme an den betrachteten Bildungsangeboten/Maßnahmen der Berufswunsch verändert.

Tabelle 31 Veränderung des Berufswunshes während der Angebote (in %)

Teilgruppen	weiß immer noch nicht, was ich werden will	Berufswunsch gleich geblieben	Berufswunsch hat sich verändert
gesamt	18	49	32
männlich	19	49	32
weiblich	16	53	31
mit Migrationshintergrund	25	34	41
ohne Migrationshintergrund	17	53	30
BVJ/AVJ	22	49	29
PS	15	57	28
BvB	15	48	37
MV	15	55	30
SH	22	44	34

fett = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau (dichotomisiert, Paarvergleich mittels phi)

Die Frage, ob sie zum Ende der Angebote genauere Vorstellungen darüber haben, wie ihr künftiger Ausbildungs- bzw. Berufsweg verlaufen wird, bejaht die Mehrheit der Jugendlichen. Für die Hälfte von ihnen sind die Vorstellungen immerhin etwas genauer geworden, für ein weiteres Viertel sogar sehr viel genauer. Das verbleibende Viertel verneint diese Frage. Der differenzierte Vergleich zwischen den dargestellten Teilgruppen zeigt keine Verteilungsunterschiede bei der Beantwortung dieser Frage. Bei jenen Jugendlichen, die genauere Vorstellungen über die berufliche Zukunft entwickelt haben nachgefragt, ob die Angebote dazu beigetragen hat, geben 55 % an, dass ihre Teilnahme etwas, weitere 22 %, dass sie sehr dazu beigetragen hat, heute klarere Vorstellungen zu haben. Wieder unterscheiden sich die Teilgruppen in dieser Antwort nicht.

Eine weitere Frage betrifft die Sicherheit darüber, ob das, was sie nach Beendigung der Bildungsangebote/Maßnahmen machen werden, für ihre weitere Zukunft der richtige Weg sei. Fast 80 % der Jugendlichen ist sich hier (eher) sicher (die Hälfte davon sehr), nur 4 % sind sich sehr unsicher, ob denn ihr voraussichtlicher Weg nach der Maßnahme der richtige für sie sein wird. Im Vergleich sind sich in dieser Frage die BvB-Teilnehmer/innen etwas unsicherer als diejenigen aus dem BVJ/AVJ.

5.5.3. Zufriedenheit mit Teilaspekten des Angebots zum Maßnahmeende

Bezogen auf die zentralen Bestandteile von berufsvorbereitenden Angeboten: theoretischer Unterricht, praktische Ausbildung und Praktika, wurden die Teilnehmer/innen im Abschlussbogen befragt, wie zufrieden sie insgesamt gesehen damit waren. Für die Bestandteile wurden zwei Aspekte abgefragt: die Zufriedenheit mit den Inhalten und die Zufriedenheit damit, was man gelernt hat. Erwartungsgemäß korrelieren beide Aspekte sehr hoch miteinander.

Für die Darstellung in Tabelle 32 wurden die Antwortpositionen positiver Bewertungen zusammengefasst (in Klammern nur die Angabe für vollkommen zufrieden). Insgesamt zeigt sich bei allen aufgeführten Bestandteilen der Förderangebote/Maßnahmen ein sehr hoher Anteil (eher) Zufriedener. Etwas geringer, insbesondere wenn man die Anteile uneingeschränkter Zufriedenheit betrachtet, wird der Theorieteil beurteilt. Es überrascht allerdings eher, dass der Unterschied zu den praktischen Anteilen nicht höher ausfällt. Beim Vergleich zwischen den betrachteten Bildungsangeboten/Maßnahmen fällt die Zufriedenheit mit den Inhalten der Unterrichtsfächer bei den BvB-Teilnehmer/innen verhaltener aus als bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der beiden anderen Angebote. Auch mit dem, was man in der Theorie gelernt hat, sind sie im Durchschnitt unzufriedener als die Produktionsschüler/innen. Auf der anderen Seite sind sie zufriedener als BVJ/AVJ-Teilnehmer/innen, was die Beurteilung des im Praktikum Gelernten betrifft. Die Produktionsschüler/innen hingegen sind mit den Arbeitsinhalten in der Praxis zufriedener als die Teilnehmer/innen der anderen beiden Angebote.

Weiterhin verdeutlichen die Befunde, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund im Vergleich zu ihren autochthonen Alterskameraden mit den Inhalten des theoretischen Unterrichts

vergleichsweise zufriedener, hingegen mit den von ihnen absolvierten Praktika sowohl vom Inhalt als auch vom Lerneffekt her unzufriedener sind.

Ebenfalls bei den Praktika werden Differenzen in der Zufriedenheit zwischen den Befragungsländern deutlich. Darüber hinaus gibt es keine weiteren bedeutsamen Unterschiede in der Zufriedenheitsbewertung der betrachteten Teilgruppen.

Tabelle 32 Zufriedenheit mit zentralen Bestandteilen der Bildungsangebote/Maßnahmen (Häufigkeitsangabe der Antwortpositionen vollkommen zufrieden und eher zufrieden, in Klammern: vollkommen zufrieden (in %))

Teilgruppen	Theorie		Praxis		Praktika	
	Inhalt der Unterrichtsfächer	was man im Unterricht gelernt hat	Tätigkeiten/Arbeitsaufgaben in der praktischen Ausbildung	was man in der praktischen Ausbildung gelernt hat	Tätigkeiten/Arbeitsaufgaben im Praktikum	was man im Praktikum gelernt hat
gesamt	77(31)	76(32)	84(42)	84(42)	80(43)	80(46)
männlich	77(30)	77(32)	83(42)	84(43)	81(43)	80(46)
weiblich	76(32)	75(33)	85(41)	85(41)	79(44)	81(47)
mit Migrationshintergrund	87(38)	87(34)	85(44)	89(51)	72(33)	70(35)
ohne Migrationshintergrund	76(31)	76(33)	83(42)	84(42)	81(46)	81(48)
BVJ/AVJ	81(34)	81(32)	85(38)	84(37)	76(41)	74(42)
PS	81(38)	80(38)	87(49)	87(47)	77(45)	79(49)
BvB	68(22)	67(28)*	80(40)	83(43)	85(44)	88(48)
MV	78(32)	74(31)	85(44)	85(45)	82(49)	82(51)
SH	74(29)	79(33)	83(39)	84(38)	77(34)	76(39)

Abschließend zu diesem Fragenkomplex wurde nach der Zufriedenheit damit gefragt, wie es nach dem absolvierten Angebot (voraussichtlich) mit dem künftigen Ausbildungs- oder Berufsweg weitergehen wird (vgl. Tabelle 33).

Drei Viertel der Befragten äußert sich zufrieden damit, die Hälfte von ihnen vollkommen, die anderen eher zufrieden. Eher unzufrieden, wie es voraussichtlich weitergehen wird, sind 17 %, vollkommen unzufrieden weitere 8 %. Zwischen den betrachteten Teilgruppen gibt es bei diesem Urteil kaum Unterschiede. Tendenziell unzufriedener äußern sich Jugendliche aus den BvB und aus Schleswig-Holstein.

Tabelle 33 Zufriedenheit mit dem Verlauf des künftigen Ausbildungswegs (in %)

Teilgruppen	vollkommen zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	vollkommen unzufrieden
gesamt	38	37	17	8
männlich	34	41	18	7
weiblich	45	30	15	10
mit Migrationshintergrund	35	40	15	10
ohne Migrationshintergrund	39	36	17	8
BVJ/AVJ	38	38	17	7
PS	46	32	12	10
BvB	34*	38	20	8
MV	39	40	14	7
SH	37	32	20	11

fett = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau

* Verteilungsunterschied gegenüber Produktionsschule

5.6. Teilnahmedauer und Beendigungsgründe

Mit Hilfe der Klassenlisten (vgl. Kapitel 2.2.) wurden für die ausgewählten Befragungsgruppen die Strukturdaten aller Teilnehmer/innen im Betrachtungszeitraum September 2009 bis August 2011 erhoben. In Tabelle 34 ist die aus den Klassenlistenangaben errechnete Verweildauer³¹ differenziert dargestellt.

Danach beträgt die durchschnittliche Verweildauer in den drei Angeboten zwischen 9 und 12 Monaten. Während die BVJ/AVJ und BvB im Allgemeinen als einjährige Angebote konzipiert sind, ist bei den Produktionsschulen ein vorzeitiger Ausstieg bei weiterführendem Anschluss sowie auch eine Verlängerung der Verweildauer bei entsprechendem Förderbedarf vorgesehen. Zwischen den Geschlechtergruppen und den beiden Untersuchungsregionen treten keine größeren Unterschiede auf.

³¹ In den Produktionsschulen haben wir es aufgrund der flexiblen Ein- und Ausstiegsmöglichkeiten damit zu tun, dass bei vielen Schüler/innen das Ende ihrer Teilnahme noch offen ist. Zwischen Einstiegsbefragung und Ende des Betrachtungszeitraums betrug die Zeitspanne nur 5 Monate. Die Berechnung der durchschnittlichen Verweildauer erfolgt nur für unzensurierte Episoden. Die Anzahl der Jugendlichen mit längerer Verweildauer wird unterschätzt.

Tabelle 34 Teilnahmedauer in der Gesamtheit der Angebotsteilnehmer/innen auf Grundlage der Klassenlisten* (in %)

Teilgruppen	unter 6 Monate	bis unter 1 Jahr	etwa 1 Jahr*	länger als 1 Jahr	Mittelwert
gesamt	18	25	37	20	10,7
männlich	18	23	37	22	10,8
weiblich	17	26	40	17	10,5
BVJ/AVJ	12	13	65	10	10,3
PS	25	24	13	38	11,9
BvB	15	35	45	5	9,2
MV	16	25	40	19	10,7
SH	20	23	35	22	10,7

* Angaben zu allen in den Klassenlisten erfassten Angebotsteilnehmer/innen: n = 1638

** Aufgrund der Angaben zu Beginn und Ende in Form Jahr/Monat wurden zur Kategorie: etwa 1 Jahr die Spanne von 10 bis 12 Monaten zusammengefasst z. B. Anfang September bis Ende Juni)

fett = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau

Im Rahmen der Abschlussbefragung gaben die Jugendlichen neben dem Datum der Beendigung des Angebots auch ihre Teilnahmedauer (in Monaten) an. In Tabelle 35 sind die Angaben zur Verweildauer in gleicher Kategorisierung wie in Tabelle 34 dargestellt.

Tabelle 35 Teilnahmedauer der befragten Jugendlichen (Angaben aus der Teilnehmerbefragung) (in %)

Teilgruppen	Unter 6 Monate	bis unter 1 Jahr	etwa 1 Jahr	länger als 1 Jahr	Mittelwert
gesamt	5	17	66	12	11,2
männlich	5	15	67	13	11,4
weiblich	6	17	67	10	10,9
mit Migrationshintergrund	5	12	69	14	12,1
ohne Migrationshintergrund	5	17	66	12	11,2
BVJ/AVJ	0	8	91	1	10,9
PS ³²	12	15	34	39	13,8
BvB	4	25	70	1	9,7
MV	5	16	65	14	11,5
SH	5	16	70	9	10,9

fett = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau

³² Da in die Abschlussbefragung nur Jugendliche mit beendeter Teilnahme einbezogen wurden, stellt sich bei ihnen das Problem der Unterschätzung längerer Teilnahmeepisoden nicht im selben Maße.

Da sowohl die BvB als auch die BVJ/AVJ angelehnt an den Schuljahresturnus stattfinden, die Eingangserhebung der Teilnehmerbefragung allerdings erst im März/April stattfand, waren von vornherein kaum Jugendliche mit kurzer Verweildauer (zumeist Abbrecher) in der Befragungsstichprobe repräsentiert. Zusätzlich zeigten sich Schwierigkeiten mit Einzelbefragungen von Abbrechern über die Berufsschulen, die zu einer weiteren Positivselektion der Stichprobe³³ führten. Diese Tatsache spiegelt sich deutlich im Anteil Jugendlicher mit einer Teilnahmedauer unter sechs Monaten in der Befragungsstichprobe wider. Insbesondere beim BVJ/AVJ wird die klare einjährige schulische Ausrichtung auch in den Angaben zur Verweildauer sichtbar.

In den Klassenlisten wurden für die gesamte Auswahlstichprobe der drei Angebote die Beendigungsgründe dokumentiert (siehe Tab. 36). Danach verließen 59 % der Teilnehmer/innen die Maßnahme zum regulären Ende, weitere 10 % vorzeitig wegen eines (weiterführenden) Anschlusses und 22 % brachen das Angebot von sich aus ab oder wurden gekündigt, ohne zu diesem Zeitpunkt über eine Anschlussoption zu verfügen. Knapp jeder Zehnte beendet das Berufsvorbereitungsangebot aus anderen Gründen, wie Umzug, Elternzeit, Therapieantritt o. a.

Tabelle 36 Formen der Beendigung des Angebots in der angezielten Gesamtheit laut Klassenlisten* (in %)

Teilgruppen	regulär	vorzeitig wegen Anschluss	Abbruch	Sonstiges
gesamt	59	10	22	9
männlich	58	10	24	8
weiblich	59	10	19	12
BVJ/AVJ	77	1	17	5
PS	36	22	31	11
BvB	73	2	15	10
MV	62	8	19	11
SH	53	14	26	7

* Angaben zu allen in den Klassenlisten erfassten Angebotsteilnehmer/innen: n = 1609

fett = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau

Deutliche Unterschiede zeigen sich in den Anteilen der Beendigungsformen zwischen Produktionsschulen auf der einen und BVJ/AVJ und BvB auf der anderen Seite. Die Teilnahme am Produktionsschulangebot wird als einziges in einem nennenswerten Anteil wegen eines vorzeitig möglich gewordenen Anschlusses beendet. Dieser flexible Ausstieg ist, wie bereits dargestellt, Bestandteil des Produktionsschulkonzepts. Deutlich höher als bei den beiden anderen Angeboten stellt sich mit 31 % allerdings bei den Produktionsschülerinnen und -schülern auch

³³ Vgl. Einführung zu Kapitel 5.4.

der Anteil von Abbrechern dar. Dieser höhere Abbrecheranteil dürfte eng mit der spezifischen Zusammensetzung der Zielgruppe zusammenhängen. Beim BVJ/AVJ beträgt der Anteil der Abbrecher 17 %, bei den BvB 15 %.

Nach repräsentativen Angaben brechen allerdings im Durchschnitt etwa 19 % aller BvB-Teilnehmer/innen die Maßnahme vorzeitig ohne direkten Übergang aus Motivations- bzw. Verhaltensgründen ab (Plicht 2010, S. 36). Die erkennbare Diskrepanz zum Anteil in den Klassenlisten kann u. E. darin begründet sein, dass die Listen für alle drei Angebote über die Schulen erstellt wurden. Während die Aussagefähigkeit zu den Beendigungsgründen bei Produktionsschulen (über Monitoringdaten) und BVJ/AVJ (über eigene Schülerstatistik) hoch ist, sind die Beendigungsgründe von BvB für die Berufsschulen nicht immer transparent – die Teilnehmer/innen werden von den Trägern oft einfach nur abgemeldet.

Zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie zwischen Befragten aus Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein lassen sich keine Unterschiede in den Beendigungsformen der Förderangebote/Maßnahmen nachweisen.

Betrachtet man nicht alle in den Klassenlisten dokumentierten Jugendlichen sondern nur diejenigen, die an unseren Befragungen teilgenommen haben und schaut sich die für sie dokumentiert Beendigungsgründe an, (siehe Tabelle 36), so werden Unterschiede zur Gesamtheit aller dokumentierten Jugendlichen in den Angeboten deutlich. Diese sind ebenfalls darauf zurück zu führen, dass die Eingangserhebung der Teilnehmerbefragung erst im März/April stattfand und die Mehrheit der Abbrecher bereits die Bildungsangebote bzw. Maßnahmen verlassen hatte. Deshalb konnten Abbrüche der in die Befragung einbezogenen Teilnehmer/innen nur für die verbleibenden ca. vier Monate des Betrachtungszeitraums dokumentiert werden.

Tabelle 37 Formen der Angebotsbeendigung bei den Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmern (in %)

Teilgruppen	regulär	vorzeitig wegen Anschluss	Abbruch	Sonstiges
gesamt	77	10	10	3
männlich	75	11	11	3
weiblich	79	9	7	5
mit Migrationshintergrund	69	12	13	6
ohne Migrationshintergrund	79	9	9	3
BVJ/AVJ	96	0	3	1
PS	47	27	18	8
BvB	90	2	6	2
MV	79	9	8	4
SH	74	12	12	2

fett = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau

Geht man von der Abbruchhäufigkeit im Verlauf der Bildungsangebote/Maßnahmen aus, wonach etwa jeweils 1/3 aller Abbrüche innerhalb der ersten 3 bzw. 6 Monate erfolgen (Plicht, ebenda, S. 35), so entsprechen die ermittelten Abbruchhäufigkeiten: etwa 6 % bei BvB, 3 % bei BVJ/AVJ den zu erwartenden Anteilen. Da beim Produktionsschulangebot ein flexibler Ein- und Ausstieg möglich und damit der Teilnahmeverlauf nicht so eng an den Schuljahresturnus gekoppelt ist, fällt hier der Anteil von Abbrüchen mit 18 % vergleichsweise deutlich höher aus.

Unter den befragten Jugendlichen der Abschlussbefragung beenden Jugendliche ohne Migrationshintergrund die Bildungsangebote/Maßnahmen häufiger regulär.

5.7. Antizipierte Anschlüsse

Wie wird es nach Beendigung der Angebote voraussichtlich in Sachen Ausbildung/Arbeit weitergehen?

Mehr als die Hälfte der Befragten geht davon aus, nach dem Angebotsende in eine Ausbildung überzuwechseln, Jugendliche aus Mecklenburg-Vorpommern vergleichsweise häufiger als die aus Schleswig-Holstein. Letztere hingegen antizipieren häufiger eine weitere Berufsvorbereitung, erst einmal zu arbeiten, oder wieder zur Schule zu gehen. Den Wechsel zur allgemein bildenden Schule geben auch Teilnehmerinnen vergleichsweise häufiger an.

Tabelle 38 antizipierte Anschlüsse zum Ende der Bildungsangebote/Maßnahmen (in %)

Teilgruppen	Ausbildung	weitere Maßnahme	wieder Schule besuchen	erst einmal jobben	etwas Anderes	weiß noch nicht
gesamt	56	11	6	9	6	12
männlich	58	9	4	11	6	12
weiblich	53	13	9	6	7	12
mit Migrationshintergrund	45	18	8	10	9	10
ohne Migrationshintergrund	57	10	5	10	5	13
BVJ/AVJ	51	18	9	7	5	9
PS	53	11	3	15	9	9
BvB	62*	4	4	8	5	18
MV	62	8	3	7	7	13
SH	47	14	11	13	5	10

fett = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau

Prüfung der Einzelkategorien über Dichotomisierung der Merkmalskategorien und Paarvergleiche

* BvB im Vergleich zu BVJ/AVJ

Alle drei Förderangebote unterscheiden sich hinsichtlich des Anteils Jugendlicher, die von einer weiteren Berufsvorbereitung als Anschluss ausgehen. Von diesem Anschluss gehen am häufigsten BVJ/AVJ-Teilnehmer/innen aus, am seltensten BvB-Teilnehmer/innen.

BvB-Teilnehmer/innen werden aus ihrer Sicht häufiger als BVJ/AVJ-Teilnehmer/innen eine

Ausbildung beginnen. Produktionsschüler/-innen geben zu einem größeren Anteil an, nach der Maßnahme erst einmal zu arbeiten.

Etwa jeder achte Befragte weiß zur Abschlussbefragung allerdings noch nicht, wie es weitergehen wird. Unter den BvB-Teilnehmer/-innen sind das doppelt so viele wie bei den beiden anderen Bildungsangebote/Maßnahmen.

Sehr sicher darüber, wie es weitergehen wird – weil schon vertraglich vereinbart – ist knapp ein Drittel. Die Hälfte der Befragten geht allerdings auch davon aus, dass der Abschluss wahrscheinlich klappen wird. Nur jede(r) Sechste ist sich noch unsicher. Unterschiede zwischen den betrachteten Teilgruppen sind bei dieser Einschätzung vernachlässigbar.

Über Unterstützungsangebote auch nach Beendigung des Angebots berichten 28 % der Befragten, Jugendliche aus den Produktionsschulen bzw. aus Mecklenburg-Vorpommern vergleichsweise häufiger. Aus den offenen Angaben dazu, wie solche Angebote aussehen wird deutlich, dass es sich dabei überwiegend um den weiteren Kontakt zur Einrichtung, zu den ehemaligen Lehr- und Fachkräften geht, verbunden mit Beratung und Unterstützung bei Fragen, Antragstellungen und Problemen.

5.8. Reflektierte Chancenverbesserung durch die Angebotsteilnahme

Danach befragt, inwieweit die Teilnahme an der Berufsvorbereitung ihre Chancen auf einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz verbessert hat, geben über 40 % der Jugendlichen an, dass ihre Teilnahme wesentlich zur Chancenverbesserung beigetragen hat. Weitere 45 % sehen das, wenn auch in geringem Maße, ebenfalls so.

Etwa jede achte Teilnehmerin bzw. jeder achte Teilnehmer verneint jeglichen Effekt der Teilnahme auf eine Chancenverbesserung. Der von den Jugendlichen eingeräumte Effekt der Teilnahme hängt erwartungsgemäß eng mit dem antizipierten Anschluss zusammen. Bei dieser Einschätzung gibt es bei differenzierter Betrachtung keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den Teilgruppen.

5.9. Status ein halbes Jahr nach Beendigung der Angebote

Der Verbleib der Jugendlichen wurde im Rahmen einer Folgebefragung ca. 6 Monate nach Ausscheiden aus dem Angebot erhoben. Insgesamt 371 Jugendliche konnten mittels Telefoninterview erreicht werden. Die Jugendlichen sollten angeben, was sie in Bezug auf Ausbildung oder Arbeit zum Interviewzeitpunkt machten. Über Nachfragen erfolgte eine Prüfung der Zuordnung der Antworten zu den vorgegebenen Kategorien.

Auch wurde danach gefragt, ob es zwischen dem Ausscheiden aus dem im Rahmen der Studie betrachteten Berufsvorbereitungsangebot und der aktuellen Tätigkeit eine Zwischenzeit gab. Nach Angabe der befragten Jugendlichen sind gut 60 % mehr oder weniger direkt nach Angebotsende in den Anschluss übergewechselt, in dem sie zum Befragungszeitpunkt angetroffen wurden. Die anderen knappen 40 % berichten über Zwischenepisoden bzw. zeitlich begrenzte

Aktivitäten. Ein Teil der Befragten machte zeitliche Angaben. Daraus errechnet sich eine durchschnittliche Dauer dieser Zwischenepisoden von 4 Monaten. Zumeist handelt es sich dabei um Zeit, die bis zu einem späteren Beginn des vorgesehenen Anschlusses überbrückt werden musste. In dem Fall nutzten die meisten Jugendlichen diese Zeitspanne als freie Zeit, einige jobbten. Unter denen, die zwischenzeitlich arbeiteten ist aber auch ein Teil, der nach Ende der Teilnahme sowieso erst einmal Geld verdienen wollte, oder der noch nicht wusste, wie es weitergehen würde. Ähnlich verhält es sich bei den Befragten, die nach Beendigung der Maßnahme Praktika absolvierten. Diese wurden entweder als Überbrückung oder auch als Einstieg in die Erwerbsarbeit genutzt, weil der Direkteinstieg nicht klappte. Auch unter den Jugendlichen, die zwischenzeitlich ein Praktikum machten, gibt es den einen oder anderen Jugendlichen, der zum Zeitpunkt der Abschlussbefragung noch nicht wusste, wie es weitergehen wird.

Insgesamt 8 % der Befragten haben ein halbes Jahr später – im Zeitraum zwischen Ende der betrachteten Maßnahme und dem Interview – bereits wieder eine begonnene Berufsausbildung (4 %), eine weitere Maßnahme (3 %) oder einen Schulbesuch 1 % abgebrochen.

Tabelle 39 Zwischenzeiten zwischen Angebotsende und aktuellem Status (in %)

Teilgruppen	direkter Übergang	BV abgebrochen	BA abgebrochen	Schulabschluss	gearbeitet	Praktikum	krank	nichts getan
gesamt	62	3	4	1	6	6	1	17
männlich	57	4	3	1	9	6	1	19
weiblich	68	2	6	1	3	5	1	14
mit Migrationshintergrund	67	2	4	2	8	6	0	11
ohne Migrationshintergrund	61	3	4	1	6	6	1	18
BVJ/AVJ	70	3	4	1	4	5	0	13
PS	59	4	6	1	11	8	0	11
BvB	56	2	5	1	5	5	2	24
MV	64	2	5	0	5	4	1	7
SH	60	4	4	2	7	7	1	5

Übergänge von Jugendlichen innerhalb von Einrichtungen/Trägern mit unterschiedlichen Angeboten an Berufsvorbereitung und Berufsausbildung und deren Effizienz geraten zunehmend in den Focus von Analysen zum Übergangmanagement.

Etwa jeder siebente Jugendliche (17 %) hat nach eigener Angabe im Rahmen des Telefoninterviews nach Beendigung des Angebots einen Anschluss bei derselben Einrichtung/beim selben Träger bekommen. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn Jugendliche in eine Aus-

bildung übernommen werden, und man in diesem Fall deutlich von einem weiterführenden Ausbildungsschritt sprechen kann. Sichtbar werden aber auch Übergänge vom BVJ/AVJ in eine BvB sowie auch Anschlüsse von gleichen Angeboten. Spätestens bei letztem stellt sich die Frage nach sich weiter fortsetzenden bzw. beginnenden Maßnahmekarrieren.

Wie sieht nun der aktuelle Status der jungen Menschen ein halbes Jahr nach Beendigung ihrer Teilnahme an den drei Angeboten aus?

Betrachten wir als erstes die Befunde über alle erreichten Jugendlichen hinweg, unabhängig davon, mit welchen unterschiedlichen Ausgangsbedingungen sie in den drei verglichenen Förderangeboten repräsentiert sind.

Tabelle 40 Status der befragten Jugendlichen ein halbes Jahr nach Angebotsende (Gesamtstichprobe (n = 371) (in %))

Teilgruppen	Berufsausbildung	weitere BV	wieder Schule	Erwerbstätigkeit, Arbeitsgelegenheit	Praktikum	Elternzeit	arbeitslos	Bund, FSJ, krank
Gesamt	43	13	14	7	5	2	15	1
männlich	46	15	10	10	3	0	15	1
weiblich	40	11	19	4	7	5	13	1
mit Migrationshintergrund	27	15	23	12	2	2	17	2
ohne Migrationshintergrund	46	13	12	7	5	2	14	1
BVJ/AVJ	36	24	20	2	7	2	8	1
PS	26	6	9	19	3	6	29	2
	63	7	10	5	2	0	12	1
MV	52	11	11	6	3	2	15	0
SH	34	15	17	9	6	2	14	3

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

Prüfung der Einzelkategorien über Dichotomisierung der Merkmalskategorien und Paarvergleich

Mit insgesamt 43 % aller mittels Telefoninterview erreichten Jugendlichen befindet sich die größte Gruppe von ihnen ein halbes Jahr nach Beendigung des berufsvorbereitenden Angebots in einer Berufsausbildung.³⁴ In allen drei Angeboten sind das überwiegend diejenigen Jugendlichen, denen es im Rahmen des Angebots gelang den Schulabschluss nachzuholen oder die bereits einen hatten. Nur wenigen Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss gelingt der Übergang in eine Werker Ausbildung.

³⁴ Eine Differenzierung der erhobenen Angaben in betriebliche bzw. überbetriebliche oder geförderte bzw. ungeforderte Ausbildung ist nicht möglich.

Über alle Angebote hinweg sind 13 % zum Befragungszeitpunkt in einer (weiteren) Berufsvorbereitung. Weitere 14 % besuchen verschiedene berufsvorbereitende³⁵ oder schulische Angebote mit dem Ziel, den (noch) nicht erreichten Schulabschluss abzulegen oder einen höheren Abschluss zu erreichen, um so ihre Chancen auf eine (bestimmte) Ausbildung zu erhöhen. 7 % (jeder 14.) ist zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig. Ohne Ausbildung bzw. Arbeit zu sein, geben 15 % (etwa jede(r) Siebente) an.

Die differenzierte Betrachtung verdeutlicht folgend eUnterschiede: Mehr junge Frauen befinden sich an Schulen um Schulabschlüsse nachzuholen oder einen höheren Abschluss zu erreichen. Junge Männer hingegen sind häufiger erwerbstätig. Jugendlichen mit Migrationshintergrund gelang seltener der Einstieg in eine Ausbildung, sie versuchen häufiger über die Verbesserung des Schulabschlusses ihre Einstiegschancen zu erhöhen. Ein Vergleich zwischen den beiden einbezogenen Bundesländern verdeutlicht bessere Einstiegschancen in Ausbildung in Mecklenburg-Vorpommern, insbesondere bedingt durch eine günstigere Relation zwischen freien Ausbildungsplätzen und Bewerberzahlen infolge des demografischen Wandels.

Betrachten wir die drei einbezogenen berufsvorbereitenden Angebote:

Gut einem Drittel der Teilnehmer/innen des BVJ/AVJ (36 %) gelingt der Einstieg in eine berufliche Ausbildung. Ein vergleichsweise großer Anteil (24 %) absolviert eine weitere Berufsvorbereitung: Ungefähr die Hälfte wechselte nach absolviertem BVJ/AVJ in eine BvB. Von diesen hatten wiederum über die Hälfte im Rahmen des BVJ/AVJ einen dem Hauptschulabschluss bzw. der Berufsreife gleichwertigen Abschluss nachgeholt. Einige weitere hatten dies ebenfalls versucht, waren aber gescheitert.

Die anderen, die eine weitere berufsvorbereitende Maßnahme anschließen, wechseln zumeist in berufsqualifizierende Lehrgänge, einige auch in Einstiegsqualifizierungen.

Zwei Jugendliche, die bereits mit Schulabgang über den Hauptschulabschluss verfügten, gingen nach dem AVJ in eine Produktionsschule. Inwieweit sich solche mehrfachen Berufsvorbereitungen als aufeinander aufbauende Abfolgen von notwendigen Qualifizierungsschritten mit Einmündung in eine berufliche Ausbildung oder aber als Maßnahmekarrieren oder Zwischenschritte ohne nachhaltigen Qualifizierungscharakter herausstellen, dies lässt sich erst beim nächsten Statuswechsel dieser Jugendlichen feststellen. Jeder fünfte Jugendliche, der ein BVJ/AVJ absolviert hat, wechselt danach in eine weitere berufsvorbereitende Maßnahme oder Schule mit dem ausdrücklichen Ziel, den Schulabschluss nachzuholen (2/3) oder die mittlere Reife (1/3) zu erlangen. Die Mehrheit derjenigen, die erneut versuchen wollen, den Hauptschulabschluss zu erreichen, hatte dies im Rahmen des BVJ/AVJ bereits versucht, es aber nicht geschafft.

Die Übergangsquote in berufliche Ausbildung ist mit 26 % bei den im Interview erreichten Jugendlichen beim Produktionsschulangebot vergleichsweise an geringsten. Im Vergleich zu den anderen Angeboten wechselt mit fast jedem fünften überwiegend männlichen Jugendlichen

³⁵ Bezogen auf den jeweiligen Status wurde nachgefragt, welches Hauptziel die Befragten mit dem Absolvieren verfolgen. Befragte, die im Rahmen einer Berufsvorbereitung angaben, dass für sie das Erreichen eines Schulabschlusses im Vordergrund steht, wurden hier zum Status „weiter Schule“ zugeordnet.

ein größerer Teil der ehemaligen Teilnehmer/innen in eine Erwerbstätigkeit. Hier steht in der Regel das Geld verdienen im Vordergrund. Es gibt aber auch Ausnahmen, die ihre Erwerbstätigkeit als weitere Berufsvorbereitung betrachten, ein junger Mann macht in der Abendschule seinen Realschulabschluss nach und jobbt auf 150 Euro Basis als Aushilfe. Einige Jugendliche wechseln aus der Produktionsschule in ein weiteres berufsvorbereitendes Angebot. Fast jede(r) zehnte ehemalige Produktionsschüler(in) nutzt (berufs-)schulische Angebote um entweder den Hauptschulabschluss zu erreichen (meist nach misslungenem Versuch an der Produktionsschule) oder um höhere Schulabschlüsse zu erreichen. Zwei ehemalige Produktionsschüler studieren inzwischen.

Mit 29 % vergleichsweise hoch stellt sich beim Produktionsschulangebot der Anteil von Jugendlichen dar, die ein halbes Jahr nach Beendigung weder in Ausbildung noch in Arbeit sind. Die Hälfte von ihnen hatte nach der Produktionsschule erst einmal einen Anschluss. Zu etwa gleichen Anteilen hatten sie eine Berufsvorbereitung oder Berufsausbildung begonnen und dann abgebrochen bzw. hatten zwischenzeitlich gearbeitet oder ein Praktikum gemacht. Ganz ähnlich stellen sich die Anschlüsse der Jugendlichen ohne Ausbildung oder Arbeit aus den anderen beiden Angeboten dar.

Beim Vergleich der drei Förderangebote zeigt sich insgesamt gesehen bei den BvB mit 63 % ein deutlich höherer Übergang in eine berufliche Ausbildung. Der ermittelte Wert entspricht der generellen Übergangsquote von BvB in Ausbildung. Weitere 9 % der Teilnehmer/innen von BvB sind zum Befragungszeitpunkt wieder in (berufs-)schulischen Arrangements zum Nachholen des Schulabschlusses (1/3) bzw. zur Erlangung der mittleren bzw. Hochschulreife (2/3). Nicht erfolgreich sind die 10 % BvB-Teilnehmer/innen, denen die Einmündung in eine berufliche Ausbildung nicht gelingt und die statt dessen eine weitere Berufsvorbereitung anschließen (müssen) und auch jene 3 %, die erneut versuchen, den Schulabschluss nachzuholen. 12 % der Jugendlichen aus BvB sind ein halbes Jahr nach Angebotsende ohne Ausbildung oder Arbeit.

Auf der Grundlage einer extrahierten Vergleichsstichprobe unter Einbeziehung der Altersvariable mittels Matching wurde eine Statusdeskription zum Interviewzeitpunkt durchgeführt.

In der folgenden Tabelle 41 sind die Ergebnisse dargestellt, die allerdings, was ihre Aussagekraft betrifft an größeren Fallzahlen repliziert werden müssten.

Die Häufigkeitsverteilungen verdeutlichen, dass sich bei vergleichbaren Teilnehmergruppen in den drei Angeboten die Unterschiede zwischen den Differenzierungsmerkmalen insgesamt verringern.

Was die Jugendlichen ohne Anschluss betrifft, bestehen zwischen den drei verglichenen Fördermaßnahmen keine Unterschiede mehr. Weiterhin sichtbar bleiben unterschiedliche Anschlussmuster, die zum großen Teil aus den unterschiedlichen konzeptionellen Ansätzen, aber auch aus weiteren nicht kontrollierten Spezifika in der Zusammensetzung der unterschiedlichen Zielgruppen der drei Förderangebote erklärbar sind.

Tabelle 41 Status der befragten Jugendlichen ein halbes Jahr nach Angebotsende, homogenisierte Vergleichsstichprobe (n = 78) (in %)

Teilgruppen	Berufsausbildung	weitere BV	wieder Schule	Erwerbstätigkeit, Arbeitsgelegenheit	Elternzeit	arbeitslos
gesamt	35	13	22	7	5	19
männlich	36	14	20	11	0	19
weiblich	33	12	24	2	10	19
BVJ/AVJ	23	27*	31	0	0	19
PS	27	8	15	16**	15	19
BvB	54	4	19	4	0	19
MV	45	12	14	6	4	19
SH	17	14	34	7	7	21

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

Prüfung der Einzelkategorien über Dichotomisierung der Merkmalskategorien und Paarvergleich

* signifikant gegenüber BvB

** signifikant gegenüber BVJ/AVJ

5.10. Das Nachholen von Schulabschlüssen

Das Nachholen von Schulabschlüssen ist ein wichtiges Erfolgskriterium im Rahmen berufsvorbereitender Angebote. Immerhin stellt der Schulabschluss im deutschen Ausbildungssystem eine der stärksten Effektivvariablen in Bezug auf den Übergangserfolg von der Schule in eine berufliche Ausbildung dar (Beicht/Ulrich 2008, Solga 2005, Autorengruppe Bildungsbericht 2008).

Im BVJ/AVJ ist das Nachholen des Hauptschul- oder eines dem Hauptschulabschluss/der Berufsreife gleichwertigen Abschlusses neben Berufsorientierung und Berufsvorbereitung ein wichtiger Bestandteil des Konzepts.

In den BvB sowie im Produktionsschulangebot ist (in der Regel) die Möglichkeit zum Nachholen des Hauptschulabschluss/der Berufsreife bzw. eines gleichwertigen Abschlusses gegeben, steht aber nicht im Zentrum.

Wie im Kapitel 4.1. dargestellt besaßen zwei Drittel der Jugendlichen zum Befragungsbeginn keinen bzw. nur den Förderschulabschluss. Zwischen den verglichenen Angeboten waren deutliche Unterschiede in der Verteilung von Schulabschlüssen erkennbar. So hatte unter den Produktionsschülerinnen und -schülern etwa die Hälfte die allgemein bildende Schule ohne Schulabschluss beendet. Mit einem sehr hohen Anteil an ehemaligen Förderschüler/innen hatte insgesamt die BVJ/AVJ mit 85 % den höchsten Anteil von Jugendlichen unterhalb des Hauptschulabschlusses/der Berufsreife in der Basiserhebung.

Junge Frauen und Jugendliche aus Schleswig-Holstein hatten vergleichsweise häufiger zu Beginn des berufsvorbereitenden Angebots einen Schulabschluss.

Tabelle 42 Entwicklung der Schulabschlüsse im Verlauf der Angebotsteilnahme (in %)

Teilgruppen	Befragte, die zur Basisbefragung keinen Hauptschulabschluss besitzen	Anteil davon, die versuchen, den Schulabschluss nachzuholen	Anteil davon, die es geschafft haben	Absolvent/innen, mit mindestens Hauptschulabschluss nach der Maßnahme
Gesamt	67	86	69	74
männlich	70	85	74	76
weiblich	63	87	59	72
mit Migrationshintergrund	73	83	75	75
ohne Migrationshintergrund	66	86	68	74
BVJ/AVJ	85	83	80	75
PS	76	87	52	60
BvB	40	86	73	85
MV	70	87	67	72
SH	63	84	72	77

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau

Deutlich über 80 % der Befragten, die die Angebote ohne bzw. nur mit Förderschulabschluss begannen, unternahmen während des Bildungsangebotes/Maßnahme den Versuch, den Schulabschluss nachzuholen. Über zwei Drittel dieser Jugendlichen waren erfolgreich. Dabei gelang das Nachholen des Schulabschlusses erstaunlicherweise den Jungen häufiger als den Mädchen. Das Nachholen von Schulabschlüssen gelang den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am BVJ/AVJ wie auch an BvB in deutlich höherem Maße als denen an Produktionsschulen.

Bei BVJ/AVJ konnte sich der Anteil der Jugendlichen mit Schulabschluss von einem Anfangsniveau von 15 % auf einen Anteil von 75 % verfünffachen. Beim Produktionsschulangebot gelang von anfänglich 24 % mit 60 % mehr als eine Verdopplung, trotz geringerem Anteil derer, bei denen die Bemühungen erfolgreich waren. Auch bei den BvB entwickelte sich von einem vergleichsweise sehr hohen Ausgangsniveau der Anteil von Jugendlichen nach Maßnahmeende auf 85 %.

5.11. Die Veränderungen in der allgemeinen Lebenszufriedenheit

Im Rahmen der Befragungen wurden die Teilnehmer/innen jeweils nach ihrer aktuellen Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt gefragt, um über Veränderungen Effekte des jeweiligen Angebots auf die Befindlichkeit zu prüfen.

In Tabelle 43 sind für die Teilnehmer/innen, die zu den entsprechenden Datenerhebungen

die Zufriedenheitsfrage beantworteten, die Häufigkeitsverteilungen zum Zeitpunkt der Eingangsbefragung sowie zum Ende der Teilnahme dargestellt. Ein Vergleich der Gesamtverteilungen der Befragten weißt zwar eine Erhöhung der Zufriedenheit um 10 Prozentpunkte aus, suggeriert ansonsten eine relativ hohe Stabilität der Zufriedenheit zwischen beiden Messzeitpunkten.

Tabelle 43 Veränderung der Lebenszufriedenheit im Verlauf der Maßnahme (Angaben in %, n = 555)

Teilgruppen	Erhebungszeitpunkte	Ausprägung				Veränderung ³⁶		
		vollkommen zufrieden	mit gewissen Einschränkungen	kaum zufrieden	überhaupt nicht zufrieden	POP	KOP	NEP
Gesamt	Beginn	26	59	12	3			
	Ende	36	54	9	1	24	65	12
männlich	Beginn	28	58	10	4			
	Ende	39	50	10	1	23	65	12
weiblich	Beginn	23	60	14	3			
	Ende	30	61	7	2	24	64	12
mit Migrationshintergrund	Beginn	26	59	9	6			
	Ende	31	61	5	3	22	63	15
ohne Migrationshintergrund	Beginn	26	59	12	3			
	Ende	36	54	9	1	26	63	11
BVJ/AVJ	Beginn	36	52	10	2			
	Ende	44	50	5	1	24	64	12
PS	Beginn	17	64	15	4			
	Ende	31	58	10	1	30	58	12
BvB	Beginn	25	63	9	3			
	Ende	30	57	11	2	17	71	12
MV	Beginn	27	59	11	3			
	Ende	35	54	10	1	24	63	13
SH	Beginn	26	59	11	4			
	Ende	36	56	6	2	22	68	10

³⁶ Intervallkoeffizienten: KOP: prozentualer Anteil der konstant geantworteteten Teilnehmer/innen, POP: prozentualer Anteil der Teilnehmer/innen, deren Antwort sich positiviert hat, NEP: prozentualer Anteil der Teilnehmer/innen, deren Antwort sich negativiert hat.

Betrachtet man allerdings nicht die Verteilung über die Gesamtgruppe, sondern nimmt die Angaben der Einzelpersonen in den Blick, so verdeutlichen die Veränderungsmaße (rechte Spalten zu Veränderung) lediglich bei 65 % von ihnen Stabilität. Für einen Anteil von 24 % weisen die Werte hingegen positivere Einschätzungen aus, für 12 % wird eine negativere Zufriedenheitseinschätzung sichtbar.

Im weiteren Verlauf bis zum Zeitpunkt der Telefoninterviews steigt die allgemeine Lebenszufriedenheit bei einem größeren Teil, der im Interview erreichten Jugendlichen weiter an. Hierbei holen allerdings die Absolventinnen und Absolventen der anderen beiden Übergangsangebote deutlich auf (vgl. Tabelle 44). Auch zeigt sich ein leicht zunehmender Anteil von negativeren Einschätzungen der eigenen Zufriedenheit bei den Produktionsschülerinnen und -schülern.

Tabelle 44 Veränderung der Lebenszufriedenheit vom Maßnahmebeginn bis zur Folgebefragung ein halbes Jahr nach Maßnahmebeendigung (Angaben in %, n = 369)

Teilgruppen	Erhebungszeitpunkte	Ausprägung				Veränderung ³⁵		
		vollkommen zufrieden	mit gewissen Einschränkungen	kaum zufrieden	überhaupt nicht zufrieden	POP	KOP	NEP
Gesamt	Beginn	28	57	12	3			
	Ende	48	45	6	1	36	54	10
männlich	Beginn	31	53	13	3			
	Ende	51	45	3	1	37	56	7
weiblich	Beginn	23	63	10	4			
	Ende	44	44	11	1	36	51	13
mit Migrationshintergrund	Beginn	29	58	13	0			
	Ende	46	46	8	0	35	50	15
ohne Migrationshintergrund	Beginn	27	58	11	4			
	Ende	49	44	6	1	36	55	9
BVJ/AVJ	Beginn	39	50	8	3			
	Ende	60	35	5	0	31	63	6
PS	Beginn	17	63	16	4			
	Ende	37	50	11	2	41	43	16
BvB	Beginn	23	62	13	2			
	Ende	43	52	4	1	38	52	10
MV	Beginn	28	59	11	2			
	Ende	48	47	4	1	36	57	7
SH	Beginn	28	56	12	4			
	Ende	48	43	8	1	37	51	12

5.12. Wie geht es mit dem Ausbildungs- bzw. Berufsweg der Jugendlichen weiter?

Zum Ende des Telefoninterviews wurde danach befragt, wie es in Sachen Ausbildung in der nächsten Zeit weitergehen wird. Bis auf wenige Ausnahmen berichteten die Jugendlichen von ihren Plänen. Die offenen Angaben der Jugendlichen wurden codiert und zu Kategorien zusammengefasst. Tabelle 45 stellt das Resultat in den genutzten Differenzierungen dar.

Als erstes fällt deutlich auf, dass eine große Mehrheit der im Interview erreichten Absolventinnen und Absolventen der betrachteten berufsvorbereitenden Angebote sich auch für die nächste Zeit weitere (Aus-)Bildungsschritte vorgenommen haben. Ausbildungspläne äußern besonders diejenigen Jugendlichen, denen es bis zum Befragungstermin noch nicht gelang, eine Berufsausbildung zu beginnen.³⁷ Von den Jugendlichen ohne Berufsausbildung planen lediglich in einem nennenswerten Anteil von 7 % ehemalige Produktionsschüler/innen (auch) für die nächste Zeit erwerbstätig zu sein. Jugendliche, die sich in der Ausbildung befinden, <wollen diese beenden, 40 % von ihnen planen darüber hinaus weitere (Aus-)Bildungsschritte. Nur für wenige Jugendliche ist zum Interviewzeitpunkt unklar, wie es weitergehen wird.

Die erkennbaren Differenzen in den Teilgruppen resultieren aus den Unterschieden in den jeweiligen Einmündungen nach Angebotsende.

Tabelle 45 Pläne der Jugendlichen in Bezug auf die weiteren Ausbildungsschritte (in %)

Teilgruppen	Ausbildung fertig- machen	Ausbildung fertig- machen und arbeiten	Ausbildung fertig- machen und arbeiten und weiterbilden	Ausbildung anstreben	Zwischenschritt und dann Ausbildung	Arbeiten	unklar
Gesamt	8	19	18	40	6	6	3
männlich	9	23	15	40	5	7	1
weiblich	7	13	22	40	8	5	5
mit Migrationshintergrund	6	6	18	53	7	10	0
ohne Migrationshintergrund	8	21	18	38	6	6	3
BVJ/AVJ	5	16	16	50	8	4	1
PS	4	9	13	47	4	16	7
BvB	14	29	23	24	6	2	2
MV	6	29	20	31	6	5	3
SH	10	9	15	49	7	8	2

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau Prüfung der Einzelkategorien über Dichotomisierung der Merkmalskategorien und Paarvergleich

³⁷ Vereinzelt gibt es auch darunter Jugendliche, die inzwischen einen (weiteren) Abbruch hinter sich haben.

6. Effekte (Analysen zu den Wirkungen und Einflussgrößen)

In Abschnitt 2.1. wurden vier Zielkriterien für den Vergleich der Angebote benannt, die im Folgenden abschließend betrachtet werden sollen. Ein Teil der betrachteten Zielkriterien wurde in den davor liegenden Kapiteln schon deskriptiv beschrieben. Auf eine nochmalige Beschreibung ist deshalb, außer bei denjenigen, die noch nicht Gegenstand der vorherigen Analysen waren, verzichtet worden.

6.1. Angebotsteilnahme und Problembewältigung

Die Problembewältigung bildet die erste zentrale Dimension, bei der die Rolle der Angebote untersucht werden soll. Wie sich oben zeigt, bestehen erhebliche Unterschiede in der Problembelastung der Jugendlichen in den jeweiligen Angeboten. Durch das Matching werden diese Unterschiede nivelliert, d. h. die Verteilung der Problembelastung ist über die Vergleichsgruppen von Jugendlichen hinweg annähernd gleich verteilt.³⁸

Neben der mehrdimensionalen Erfassung der Probleme bzw. Problembelastung wurden die Jugendlichen im Follow up gefragt, ob die Teilnahme am Angebot geholfen hat, ihre persönlichen Probleme zu verringern.³⁹

Tabelle 46 Vergleich der Verringerung persönlicher Probleme durch Teilnahme an den Angeboten (in %; Matchfile MF3_{Follow up})

Merkmale	stimmt eher nicht/ stimmt überhaupt nicht	stimmt eher/ stimmt vollkommen
BVJ/AVJ	78	22
Produktionsschule	60	40
BvB	64	36

Ein erster Blick auf die Verteilung in Tabelle 46 zeigt moderate Unterschiede in den Angaben der Jugendlichen aus den jeweiligen Angeboten. Am häufigsten geben die Jugendlichen aus den Produktionsschulen an, dass sich ihre persönlichen Probleme im Verlauf der Teilnahme verringert hätten. Jugendliche aus dem BVJ/AVJ stimmen dem am seltensten zu.

³⁸ Eine Prüfung der Häufigkeitsverteilung in ungematchten und gematchten Files (MF1_{Einstieg}, MF2_{Ausstieg} und MF3_{Follow up}) erbrachte keine Unterschiede in der Problemhäufigkeit.

³⁹ Für die folgenden deskriptiven Analysen wurde das Matchfile MF3_{Follow up} verwendet.

Mittels Regressionsanalyse lässt sich prüfen, ob es sich bei den gefundenen Unterschieden in den Angaben tatsächlich um substantielle Effekte der Teilnahme am Angebot handelt.⁴⁰ In Tabelle 47 sind die Ergebnisse wiedergegeben⁴¹. Es gilt zu beachten, dass wie oben beschrieben nicht nur getestet wurde, ob es substantielle Effekte der Angebote im Match des Follow up gibt, sondern ebenso wurden zu den Berechnungen die Matchdatensätze in den beiden vorangegangenen Wellen herangezogen. Um entsprechende Analysen durchzuführen, wurde die Angebotsvariable dummycodiert.

Tabelle 47 Vergleichende Analysen zu Verringerung persönlicher Probleme durch Teilnahme an Angebot (MF1_{Einstieg}, MF2_{Ausstieg} und MF3_{Follow up}; standardisierte Regressionskoeffizienten)

Matchfile		β	t-Wert	Angepasstes R ²
MF3 _{Follow up}	BVJ/AVJ	.11	1.29	<hr/> R ² = .02
	PS	-.02	-.26	
	[R: BvB]			
MF2 _{Ausstieg}	BVJ/AVJ	.10	.93	<hr/> R ² = .01
	PS	-.04	-.37	
	[R: BvB]			
MF1 _{Einstieg}	BVJ/AVJ	.03	.23	<hr/> R ² = .01
	PS	-.06	-.63	
	[R: BvB]			

Wie ein erster Blick verdeutlicht, gibt es keinerlei Effekte der Teilnahme auf die Zielvariable. Insofern spielt es keine Rolle für die Problembewältigung im Zeitverlauf, welches Angebot der Jugendliche im Untersuchungszeitraum besucht hat. Ebenso wenig konnten Effekte der Abbrucherfahrung, des Alters oder des Erhebungslandes identifiziert werden. Damit stellt sich die Frage, welche anderen hier nicht kontrollierten potentiellen Einflussfaktoren die Problem-

⁴⁰ Ein generelles Problem bei der Varianzanalyse ist die Dichotomisierung der Variablen für eine 2x2 ANOVA. Hier ergeben sich Informationsverluste, die fälschlich dazu führen können, dass die Nullhypothese aufrechterhalten wird (vgl. Aiken & West 1992; Backhaus et al. 1996). So schreiben Aiken & West (1992: 4): „Unfortunately, this practise is also associated with substantial costs. Median splits of continuous variables throw away information, reducing the power of the statistical tests: They make it much more difficult to detect significant effects when in fact they do exist.“ Aus diesem Grund wurde hier auf die Varianzanalyse zugunsten der Regressionsanalyse verzichtet.

⁴¹ Interpretationshilfe: Die errechneten standardisierten Regressionskoeffizienten β lassen sich mit Blick auf MF3_{Follow up} folgendermaßen interpretieren. Werte mit negativen Vorzeichen bedeuten einen negativen Zusammenhang, Werte mit positiven Vorzeichen einen positiven. Ein Effektkoeffizient von .11 bedeutet demnach einen positiven Zusammenhang. Allerdings ist er mit einem Wert von .11 für das BVJ/AVJ eher gering (zudem keine Signifikanz).

bewältigung im Zeitverlauf beeinflussen. Klärung können hier nur weitergehende Analysen erbringen, die den Rahmen des vorliegenden Berichtes jedoch sprengen würden.

6.2. Angebotsteilnahme und Verbesserung der persönlichen und sozialen Situation

Eine weitere hier zu vergleichende Zielvariable bildet die Verbesserung der persönlichen und sozialen Situation des Jugendlichen im Zeitverlauf. Zur Messung der Dimensionen wurde eine Fragebatterie mit 7 Items eingesetzt. Diese wurden in eine Hauptkomponentenanalyse einbezogen, wobei sich nach dem Kaiser-Kriterium eine Zweikomponentenlösung errechnen lies. Diese erklärt ca. 60 % der Varianz. Die erste Komponente umfasst insbesondere Beziehungsaspekte zu a) Peers, b) Freunden und c) Familie, die sich im Verlauf der Teilnahme an dem jeweiligen Angebot verbessert hat. Die zweite misst Aspekte der Zufriedenheit a) mit sich selbst, b) der gegenwärtigen Tätigkeit und c) den individuellen Konfliktlösungsstrategien, die sich im Verlauf der Teilnahme aus Sicht der Jugendlichen zufriedenstellend entwickelt haben.

Folgend wird geprüft, inwieweit die Teilnahme an den jeweiligen Angeboten einen Erklärungsbeitrag hinsichtlich der Einschätzungen auf der Beziehungs- und Zufriedenheitsebene leistet.

Tabelle 48 Verbesserung der Beziehungen und individuellen Zufriedenheit durch die Teilnahme an den Angeboten (in %, Matchfile MF3_{Follow up})

Komponenten	Verbesserung Beziehungen		Verbesserung Zufriedenheit	
	stimmt eher nicht/ stimmt überhaupt nicht	stimmt eher/ stimmt vollkommen	stimmt eher nicht/ stimmt überhaupt nicht	stimmt eher/ stimmt vollkommen
BVJ/AVJ	71	29	29	71
Produktionsschule	70	30	28	72
BvB	73	27	19	81

Wie ein erster Blick in Tabelle 48 verdeutlicht, fallen die Zustimmungsraten zu den beiden betrachteten Komponenten entgegengesetzt aus.⁴² Während die Mehrzahl der Jugendlichen angibt, dass sich auf der Beziehungsebene eher weniger Verbesserungen eingestellt hätten, fallen die Zustimmungsraten mit Blick auf die individuelle Zufriedenheit mehrheitlich positiv aus.

Hinsichtlich der Rolle der Angebote wird allein schon durch die deskriptiven Verteilungen deutlich, dass hier kaum substantielle Effekte der jeweiligen Angebote vorliegen dürften und

⁴² Nahezu identische Verteilungen ergeben sich im ungematchten File.

damit ebenso wenig direkte Effekte der Angebote auf die beiden Komponenten zu erwarten sind.

Analog dem obigen Vorgehen wurde hier ebenfalls mittels Regressionsanalyse geprüft, ob sich direkte Effekte der Angebotsvariablen auf die Beziehungs- und Zufriedenheitskomponente identifizieren lassen. In Tabelle 49 sind die Ergebnisse wiedergegeben. Wie nach den Häufigkeitsverteilungen zu erwarten war, ergeben sich in den betrachteten Matchfiles keinerlei Effekte der Angebote auf die Beziehungs- und Zufriedenheitskomponenten.

Tabelle 49 Vergleichende Analysen zu Verbesserung von Beziehungen und individueller Zufriedenheit durch die Teilnahme an den Angeboten (MF1_{Einstieg}, MF2_{Ausstieg} und MF3_{Follow up}; standardisierte Regressionskoeffizienten)

Komponente		Beziehung		Individuelle Zufriedenheit	
		β	t-Wert	β	t-Wert
MF3 _{Follow up}					
	BVJ/AVJ	.07	.64	/	/
	PS	.04	.39	/	/
	[R: BvB]		$R^2=.01$		$R^2=$
MF2 _{Ausstieg}					
	BVJ/AVJ	.16	1.43	.07	.50
	PS	.09	.78	.06	.56
	[R: BvB]		$R^2=.02$		$R^2=.01$
MF1 _{Einstieg}					
	BVJ/AVJ	.08	.75	-.11	-1.82
	PS	-.02	-.16	-.06	-1.03
	[R: BvB]		$R^2=.01$		$R^2=.01$

Anmerkung: Angebotsvariable dummycodiert

Entsprechend ist auch hier zu schlussfolgern, dass es hinsichtlich der Entwicklung der untersuchten Variablen keinen Unterschied macht, welches Angebot die Jugendlichen durchlaufen haben.

6.3. Angebotsteilnahme und Vermittlung von ausbildungs- und arbeitsmarktrelevanten Bildungskapitalien

Das Erreichen eines Bildungsabschlusses gehört nach der Programmatik zu den Zielen von BVJ/AVJ und BvB. Mit Blick auf die Produktionsschulen verhält es sich etwas anders. Hier wird zwar ebenfalls das Ziel Erreichen eines Bildungsabschlusses anvisiert. Dieses ist jedoch in seiner Wertigkeit gegenüber anderen zentralen Aufgaben – z. B. Stabilisierung der Persönlichkeit, Reaktivierung von Interessen an Bildung, Abbau von Lernblockaden, realistische Bildungsperspektive etc. als Voraussetzung für gelingende Bildungsprozesse – nachgeordnet. Die-

ser Unterschied in der Wertigkeit der Vermittlung von Bildungsabschlüssen muss bei der Interpretation der folgenden Ergebnisse berücksichtigt werden.

Bildungsabschlüsse zählen zu den zentralen Zugangsvoraussetzungen für Ausbildung und Arbeit. Insofern kommt der Vermittlung von Bildung bzw. anerkannten Bildungsabschlüssen eine zentrale Rolle hinsichtlich der ausbildungs- und arbeitsmarktbezogenen Integration zu. Sie stellen demnach ein zentrales Kriterium dar, nach denen die Wirksamkeit der Angebote hinsichtlich der Integration in (Weiter-)Bildung, Ausbildung und Arbeit eingeschätzt werden kann. Wie die Analysen in Abschnitt 5.10. verdeutlichen, befanden sich zur Baselineerhebung in den BVJ/AVJ Angeboten 85 %, in der BvB 40 % und in der Produktionsschule 76 %

Jugendliche, die über keinen Schulabschluss oder Förderschulabschluss verfügten. Von diesen unternahmen 83 % in den BVJ/AVJ Angeboten, 86 % in den BvB Angeboten und 87 % in den Produktionsschulen den Versuch, einen anerkannten Bildungsabschluss zu realisieren. Wie sich zeigte, ist es vor allem den Jugendlichen im BVJ/AVJ (80 %) und in BvB (73 %) Angeboten gelungen, ihr Ziel – Nachmachen eines anerkannten Bildungsabschlusses – zu realisieren. Die Jugendlichen in den Produktionsschulen unterscheiden sich davon in den Realisierungschancen deutlich. Hier gelingt es 52 %, einen Schulabschluss nachzumachen bzw. diesen zu verbessern. In Tabelle 50 finden sich die Ergebnisse der vergleichenden Analyse zur Verbesserung der Bildungsabschlüsse abhängig von der Teilnahme in den betreffenden Angeboten.⁴³

Im Unterschied zu den Analysen in den vorhergehenden Abschnitten finden sich hier substantielle Effekte der Angebotsvariablen. Konkret heißt das, dass die Teilnahme an den jeweiligen Angeboten unterschiedliche Realisierungschancen von Bildungsabschlüssen bewirkt.

Tabelle 50 Vergleichende Analysen zu Verbesserung Bildungsabschluss durch Teilnahme an Angebot (MF1_{Einstieg}, MF2_{Ausstieg} und MF3_{Follow up}; standardisierte Regressionskoeffizienten $Exp(B)$)

Matchfile		Exp(B)	Pseudo-R ²
MF3 _{Follow up}	BVJ/AVJ	3.44*	.08
	BvB	2.27	
	[R: PS]		
MF2 _{Ausstieg}	BVJ/AVJ	3.61**	.08
	BvB	2.29⁺	
	[R: PS]		
MF1 _{Einstieg}	BVJ/AVJ	4.02**	.09
	BvB	2.41*	
	[R: PS]		

Anmerkung: ⁺ p < .07, * p < .05, ** p < .01

⁴³ Aufgrund der dichotomen Zielvariable „Realisierung Bildungsabschluss“ wurden hier – im Unterschied zu den vorhergehenden Modellrechnungen – logistische Regressionen berechnet.

Wie die Effektkoeffizienten verdeutlichen, haben insbesondere Jugendliche im BVJ/AVJ und der Tendenz nach Jugendliche in der BvB im Vergleich zu Jugendlichen aus den Produktionsschulen bessere Chancen, im Verlauf der Teilnahme am Angebot einen Bildungsabschluss nachzuholen.

Wie oben angemerkt, ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu beachten, dass insbesondere die BVJ/AVJ Angebote das Ziel haben, Jugendliche ohne Bildungsabschlüsse bei der Aneignung von Bildung explizit zu unterstützen und zu fördern. Diesem Ziel werden sie – und dies belegen die Analysen – durchaus gerecht. Bei den Produktionsschulen ist dies eher ein nachgeordnetes Ziel, was sich ebenfalls in den Daten bestätigt. Allerdings ist genauer zu untersuchen, warum es von den mehr als 70 % der Jugendlichen in den Produktionsschulen, die angeben einen Bildungsabschluss machen bzw. verbessern zu wollen, nur rund der Hälfte gelingt, dies zu tun. Hier besteht weitergehender Klärungsbedarf, der mit den vorliegenden Daten nicht angegangen werden kann. Dies muss Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass es allen drei Angeboten gelingt, Jugendliche die ihren Bildungsabschluss machen wollen, auch entsprechend zu fördern. In den BVJ/AVJ Angeboten schaffen es von 85 %, die einen Schulabschluss machen wollten 75 %, bei den Produktionsschülern von 76 % immerhin 60 % und bei den BvB von 40 % mehr als 80 %. Dies ist vor dem Hintergrund der Wertigkeit von Bildungsabschlüssen für eine gelingende Integration in Ausbildung und Arbeit ein klar positiv zu wertendes Ergebnis.

6.4. Angebotsteilnahme, antizipierte und tatsächliche Anschlüsse

Abschließend soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern die Teilnahme an den drei Angeboten zu unterschiedlichen Anschlüssen führt. Hierzu sollen die antizipierten sowie die tatsächlich realisierten Anschlüsse betrachtet werden. Da die deskriptive Beschreibung in Abschnitt 5.7. und 5.9. erfolgte, wird sich hier ebenfalls auf die Prüfung der Angebotseffekte beschränkt. Bei der Beschreibung der Verteilungen zeigte sich, dass zwischen den hier betrachteten Angeboten substantielle Unterschiede hinsichtlich der antizipierten und der tatsächlichen Anschlüsse zum Maßnahmeende Angebotsende identifiziert werden konnten. Die zentrale Frage ist nun, ob sich diese Unterschiede als direkte Effekte der Angebotsvariablen auf die antizipierten und tatsächlichen Anschlüsse in den Matchdaten reproduzieren lassen.

Aufgrund der geringen Stichprobengrößen – und damit induzierten geringen Zellbesetzungen – mussten die beiden abhängigen Variablen rekategorisiert werden. Die Ausprägungen der antizipierten Anschlüsse wurden in die Kategorien Ausbildung, weitere Berufsvorbereitung und übriges zusammengefasst, diejenigen des Status der befragten Jugendlichen ein halbes Jahr nach Angebotsende in Ausbildung, weitere Berufsvorbereitung, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit. So ist eine für die Analysen ausreichende Zellbesetzung, allerdings auf Kosten des Informationsgehaltes, gewährleistet.⁴⁴

⁴⁴ Diese Herausforderung stellt sich bei allen kleineren Datensätzen. Der Forscher muss hier zwischen zwei Nachteilen entscheiden: Möglichkeit zur Analyse vs. Informationsverlust durch Rekategorisierung.

Antizipierte Anschlüsse

In Tabelle 51 finden sich die Ergebnisse der Berechnungen auf der Basis des jeweils verwendeten Matchfiles. Referenzsample ist MF2_{Ausstieg}, da hier die Jugendlichen zu ihren antizipierten Anschlüssen befragt wurden.

Tabelle 51 Vergleichende Analysen zu antizipierten Anschlüssen nach Teilnahme an Angebot (MF1_{Einstieg}, MF2_{Ausstieg} und MF3_{Follow up}; standardisierte Regressionskoeffizienten $Exp(B)$)

Chancenverhältnisse		Exp(B)		
Matchfile		AB vs. wBV	AB vs. Ü	wBV vs. Ü
MF3 _{Follow up}				
	PS	2.87	0.58	0.20*
	BvB	3.32*	1.04	0.31*
	[R: BVJ/AVJ]			
	<i>Pseudo-R²</i>	.09	.02	.14
MF2 _{Ausstieg}				
	PS	1.65	1.97	1.20
	BvB	5.77**	1.58	0.27*
	[R: BVJ/AVJ]			
	<i>Pseudo-R²</i>	.10	.02	.09
MF1 _{Einstieg}				
	PS	2.28	0.84	0.37*
	BvB	3.70**	1.33	0.35*
	[R: BVJ/AVJ]			
	<i>Pseudo-R²</i>	.08	.01	.08

Anmerkung: + p < .07, * p < .05, ** p < .01, AB = Ausbildung, wBV = weitere Berufsvorbereitung, Ü = übriges

Wie die Analysen verdeutlichen, besteht eine substantielle Wirkung der Art des Angebots auf die antizipierten Anschlüsse. Dies betrifft die Chancenverhältnisse der alternativen Ausbildung vs. weitere Berufsvorbereitung und weitere Berufsvorbereitung vs. übriges. Im Vergleich zum BVJ/AVJ Angebot (Referenzkategorie) erhöht die Teilnahme an einem BvB Angebot deutlich die Chancen auf einen antizipierten Anschluss einer Berufsausbildung nach Beendigung des Angebots zu Ungunsten einer weiteren Berufsvorbereitung. Der Tendenz nach gilt dies ebenso für die untersuchten Produktionsschulen.⁴⁵ Das heißt, die Angebote BvB und Produktionsschule führen deutlich häufiger zur Erwartung einer Ausbildung im Vergleich zu einer weiteren Berufsvorbereitung als die untersuchten BVJ/AVJ Angebote. Ebenso gilt, dass Jugendliche aus den BvB und Produktionsschulen geringere Chancen auf eine weitere Berufsvorbereitung, dafür aber auf eher alternative Übergänge nach Durchlaufen der Angebote haben, als Jugendlichen aus den BVJ/AVJ Angeboten.

⁴⁵ Aufgrund der geringen Fallzahlen sind die Koeffizienten hier allerdings nicht signifikant.

Realisierte Anschlüsse

Auf der Grundlage des Matchsamples MF3_{Follow up} wurde zunächst eine Statusdeskription durchgeführt, deren Ergebnisse in Tabelle 52 dargestellt sind. Trotz erkennbarer Veränderungen in der Häufigkeitsverteilung der Statuskategorien zwischen der Matchstichprobe und ungematchtem Basisfile (vgl. Tabelle 40) bleiben die generell festzustellenden Unterschiede zwischen den Teilgruppen weitgehend bestehen.

Tabelle 52 Status der befragten Jugendlichen ein halbes Jahr nach Maßnahmeende (Matchsamples MF3_{Follow up} (in %))

Teilgruppen	Berufsausbildung	weitere BV	wieder Schule	Erwerbstätigkeit, Arbeitsgelegenheit	Praktikum	Elternzeit	arbeitslos
gesamt	35	12	16	12	3	4	18
männlich	39	12	13	16	2	0	18
weiblich	30	12	20	7	5	9	17
BVJ/AVJ	28	22	26*	5	7**	2	10
PS	22	7	8	25	3	10	25***
BvB	55	7	13	7	0	0	18
MV	46	11	11	10	0	3	19
SH	20	12	23	16	8	5	16

fett = signifikante Unterschiede auf 5%-Niveau. Prüfung der Einzelkategorien über Dichotomisierung der Merkmalskategorien und Paarvergleich

* signifikant gegenüber PS ** signifikant gegenüber BvB *** signifikant gegenüber BVJ/AVJ

Die weiterführende zentrale Frage ist nun, welchen Effekt die Teilnahme an den hier untersuchten Angeboten auf den tatsächlichen Anschluss bzw. Verbleib in den nach den Matchkriterien homogenisierten Samples hat.⁴⁶ Tabelle 53 enthält die Ergebnisse der Berechnungen. Sie enthält die Koeffizienten zu den entsprechenden Chancenverhältnissen Ausbildung vs. weitere Berufsvorbereitung (AB vs. wBV), Ausbildung vs. Erwerbstätigkeit (AB vs. Erw), Ausbildung vs. Arbeitslosigkeit (AB vs. AL), Erwerbstätigkeit vs. weitere Berufsvorbereitung (Erw vs. wBV) und Erwerbstätigkeit vs. Arbeitslosigkeit (Erw vs. AL). Als Referenzkategorie sind die BVJ/AVJ Angebote definiert.

⁴⁶ Hier stellt sich aufgrund der geringen Fallzahlen im Follow up Sample wieder das Problem der zu geringen Zellbesetzung. Entsprechend wurde die Ausgangsvariable (vgl. zur ursprünglichen Kategorisierung Tabelle 40) zunächst in die Ausprägungen ‚Ausbildung‘; ‚weitere Berufsvorbereitung‘; ‚Erwerbstätigkeit/Arbeitsgelegenheit‘; ‚arbeitslos‘ und ‚Praktikum, Elternzeit, Freiwilligenjahr, Wehrdienst, Zivildienst, Therapie und krank‘ recodiert. Aufgrund sehr geringer Nennungen musste die letztgenannte Kategorie, ‚Praktikum, Elternzeit, Freiwilligenjahr, Wehrdienst, Zivildienst, Therapie und krank‘ ausgeschlossen werden.

Betrachtet man die Realisierungschancen der jeweiligen Status im Einzelnen, wird auf den ersten Blick deutlich, dass sich die über die Angebotsdifferenzierung gefundenen Unterschiede in der Statusrealisierung in der konfirmatorischen Analyse bestätigen. Hinsichtlich der Realisierung einer Ausbildung vs. einer weiteren Berufsvorbereitung lässt sich feststellen, dass dies den Jugendlichen aus den BvB Angeboten im Vergleich zu den Jugendlichen aus dem BVJ/AVJ besser gelingt.

Der Tendenz nach lässt sich dies ebenfalls für die Jugendlichen aus den Produktionsschulangeboten konstatieren.⁴⁷ Umgekehrt bedeutet dies, dass Jugendliche in BVJ/AVJ Angeboten geringere Chancen auf eine Ausbildung zu Gunsten einer weiteren Berufsvorbereitung haben. Wie verhält es sich bei den Realisierungschancen einer Ausbildung vs. Erwerbstätigkeit? Hier sind die Jugendlichen aus den Produktionsschulangeboten diejenigen mit den besten Chancen. Sie haben im Vergleich zu Jugendlichen aus den beiden anderen Angebotsformen deutlich bessere Chancen, nach Durchlaufen des Angebots in eine Erwerbstätigkeit einzumünden. Mit Blick auf die Realisierungschancen einer Ausbildung vs. Arbeitslosigkeit ergibt sich wieder ein anderes Bild. Hier schneiden die BVJ/AVJ und BvB Angebote vergleichsweise besser als die Produktionsschulen ab.

Tabelle 53 Vergleichende Analysen zu tatsächlich realisiertem Status nach Teilnahme an Angebot (MF1_{Einstieg}, MF2_{Ausstieg} und MF3_{Follow up}; standardisierte Regressionskoeffizienten $Exp(B)$)

Chancenverhältnisse		Exp(B)				
Matchfile		AB vs. wBV	AB vs. Erw	AB vs. AL	Erw. vs. wBV	Erw. vs. AL
MF3 _{Follow up}	PS	2.09	0.15**	0.31**	13.64**	2.00
	BvB [R: BVJ/AVJ]	7.06**	1.58	1.16	4.44	0.73
	<i>Pseudo-R²</i>	.20	.27	.10	.30	.06
MF2 _{Ausstieg}	PS	1.36	0.20*	0.30⁺	7.00**	1.55
	BvB [R: BVJ/AVJ]	4.77**	4.09	1.17	1.17	0.28
	<i>Pseudo-R²</i>	.13	.26	.09	.21	.10
MF1 _{Einstieg}	PS	1.33	0.08**	0.29*	16.05**	3.66
	BvB [R: BVJ/AVJ]	5.19**	0.86	0.97	6.00	1.13
	<i>Pseudo-R²</i>	.15	.28	.08	.30	.11

Anmerkung: ⁺ p < .07, * p < .05, ** p < .01, AB = Ausbildung, wBV = weitere Berufsvorbereitung, Ü = übriges

⁴⁷ Aufgrund der geringen Stichprobengröße im Matchfile ist der Koeffizient für das Produktionsschulangebot nicht signifikant.

Schließlich gilt, dass Produktionsschulen im Vergleich zu den beiden anderen Angeboten die Chancen für eine Erwerbstätigkeit vs. weitere Berufsvorbereitung substantiell erhöhen. Grundsätzlich ist bei der Interpretation der Ergebnisse, wie schon betont, zu berücksichtigen, dass über das Matching das Alter nicht adäquat berücksichtigt werden konnte. Im BVJ/AVJ gibt es nur 3 % Jugendliche die 19 Jahre oder älter wohingegen im Produktionsschulangebot rund 50 % der Jugendlichen gleich oder älter als 19 Jahre sind. Der Großteil der älteren Jugendlichen in den Produktionsschulen, die von allen hier untersuchten Jugendlichen vergleichsweise am stärksten problembelastet sind, konnte nicht berücksichtigt werden. Insofern ist davon auszugehen, dass in den Matches stark problembelastete Jugendliche und ihre Kontexte nicht adäquat berücksichtigt werden konnten. Die Angebote sind in diese Richtung stark selektiv. Dies hat direkte Konsequenzen hinsichtlich der Aussagekraft der gefundenen Ergebnisse: Sie gelten nur begrenzt für die gematchten Vergleichsgruppen jedoch nicht für die Angebote allgemein.

6.5. Effekte institutioneller Rahmenbedingungen

Wie bereits im Kap. 2.2. kurz angedeutet, wurden mit Hilfe einer teilstandardisierten Befragung der Untersuchungseinrichtungen (Schulen und Träger) ausgewählte Daten zu den Rahmenbedingungen der hier untersuchten Angebote erhoben. Neben spezifischen inhaltlichen Aspekten des jeweiligen Treatments sind weitere einrichtungsspezifische Bedingungen von zentraler Bedeutung für den weiteren Werdegang der Teilnehmer/innen. Die erhobenen Daten sind Grundlage für die nun folgenden Analysen.⁴⁸

Bisher vorliegende Untersuchungen unterstreichen die Bedeutung von Angebotsbedingungen für das erfolgreiche Durchlaufen von Angeboten. Stichworte in diesem Zusammenhang sind – neben der Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation, den Zuweisungskriterien der agierenden Institutionen, der finanziellen/materiellen Ausstattung der Angebote etc. allgemein – speziell das Einrichtungsklima, das Bild von den Teilnehmer/innen, das Rollenverständnis oder das Schulkonzept. Diese Aspekte korrelieren nicht unbedingt mit den anzutreffenden ökonomischen Randbedingungen der betreffenden Einrichtungen. Wie die vorliegenden Untersuchung bestätigt, ist die in den Einzeleinrichtungen anzutreffende Spannbreite der entsprechenden Merkmale unabhängig von den betrachteten Angeboten groß.

Ergebnisse im Rahmen kommunaler Übergangspanel von der Schule in die Ausbildung in verschiedenen deutschen Städten bestätigen eine große Variabilität des Übergangserfolgs von Absolvent/innen in Abhängigkeit von den konkreten Einzelschulen. Diese lassen sich nicht aus einer unterschiedlichen Zusammensetzung der Schülerschaft oder des Schulumfeldes erklären (z. B. Graupp/Geier 2008, Kuhnke/Reißig/Mahl 2008).

⁴⁸ Aufgrund der geringen Fallzahlen pro Einrichtung in der Verbleibsbefragung sowie der heterogenen Zusammensetzung der jeweiligen Schülerschaft muss auf komplexere multivariate Analysen unter Einbeziehung des Merkmals „Befragungseinrichtung“ an dieser Stelle jedoch verzichtet werden.

Auch bei den in der vorliegenden Vergleichsuntersuchung einbezogenen Institutionen zeigen sich zwischen den Einzeleinrichtungen sehr große Variationen, was die Status der Teilnehmer/innen nach Beendigung des Angebots anbelangt. So variiert z. B. der Anschluss einer Berufsausbildung zwischen allen Befragungseinrichtungen von 10% bis 75%.

Die Datenerhebung, bezogen auf die im Ausbildungsjahr 2009/2010 befragten Teilnehmergruppen der drei Angebote, wurde die im April/Mai 2011 durchgeführt. Dazu wurde der entwickelte Fragebogen mit einem erläuternden Anschreiben an die (Schul-)Leiter/innen aller entsprechenden Einrichtungen mit der Bitte um Bearbeitung versandt. Wer im Einzelfall den Bogen ausgefüllt hat, wurde nicht erfragt. Insgesamt beteiligten sich 12 von 13 Berufsschulen, 9 Träger von BvB und 9 von 11 Produktionsschulen.

Auf der Grundlage der erhobenen Angaben wurden in einem ersten Analyseschritt vier Kennwerte gebildet:

Angebotsvielfalt:

Erfasst über die Anzahl spezifischer Förderelemente, die im Rahmen des Angebots von den Teilnehmer/innen genutzt werden konnten (N-normierte Punktsomme, siehe Fußnote 15).

Praktikum:

Qualität von Praktika über die Bewertung von Einzelaussagen zu deren Durchführung (Punktsomme).

Sozialpädagogische Betreuung:

Erhoben über den Teilnehmerschlüssel pro sozialpädagogischer Fachkraft (N-Normierung).

Teilnehmerbild:

Bewertung von Aussagen zu den Teilnehmer/innen des realisierten Angebots (N-normierte Punktsomme).

Ergebnisse

Verteilungen

Zunächst einmal interessiert, wie groß die Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten hinsichtlich der benannten Merkmale zwischen den jeweiligen Angeboten in den einzelnen Einrichtungen sind. Für die nachfolgenden Darstellungen wurden aufgrund der Anzahl der Befragungseinrichtungen wie auch der Teilnehmerzahlen die Kennwerte zu drei Ausprägungsstufen zusammengefasst.

Der Blick auf die erste Dimension Angebotsvielfalt zeigt die erwarteten substantiellen Unterschiede zwischen den betrachteten Angeboten. Wie die Tabelle 54 verdeutlicht, ist die Angebotsvielfalt, erfasst über die Anzahl von durch die Teilnehmer/innen nutzbaren Förderelementen in den Produktionsschulen vergleichsweise am höchsten, gefolgt von BvB-Trägern. Die geringste Angebotsvielfalt findet sich in den Einrichtungen für die Mehrzahl der BVJ/AVJ.

Tabelle 54 Angaben zur Angebotsvielfalt im Vergleich (Anzahl der Einrichtungen absolut)

Angebotsvielfalt	Angebote		
	PS	BVJ/AVJ	BvB-Träger
niedrig	0	10	0
mittel	4	2	4
hoch	9	0	3
gesamt	9	12	7

Wie verhält es sich mit der sozialpädagogischen Betreuung erhoben über den Teilnehmerschlüssel pro sozialpädagogische Fachkraft? Tabelle 55 zeigt die von den Einrichtungen gegebenen Informationen im Vergleich. Die Unterschiede zwischen den Angeboten fallen nicht so deutlich aus wie erwartet. Erkennbar wird – mit Blick auf die Ausprägung „hoch“ – ein höherer Anteil von Einrichtungen mit geringerer sozialpädagogischer Betreuungsmöglichkeit BVJ/AVJ und BvB.

Tabelle 55 Angaben zur sozialpädagogischen Betreuung im Vergleich (Anzahl der Einrichtungen absolut)

Teilnehmerschlüssel	Angebote		
	PS	BVJ/AVJ	BvB-Träger
niedrig	2	3	2
mittel	5	1	2
hoch*	1	4	3
gesamt	8	8	7

* hoch heißt hier: mehr Teilnehmer/innen pro Fachkraft

Die „institutionelle“ Wahrnehmung der Jugendlichen, die sich als Teilnehmer/innen in den Angeboten befinden, beeinflusst pädagogisches Handeln (z. B. Pygmalion-Effekt). Zur Erfassung dieses Bildes über die Teilnehmer/innen in den Angeboten wurde die Zustimmung zu Aussagen über die entsprechenden Teilnehmer/innen genutzt. Die jeweilige Zustimmungintensität wurde entsprechend positiv bzw. negativ codiert. Betrachten wir die Angaben differenziert nach Angeboten. Wie Tabelle 56 verdeutlicht, finden sich wie in den vorhergehenden Betrachtungen substantielle Unterschiede in der Einschätzung der Teilnehmerschaft zwischen den Angeboten.

Sichtbar wird, dass die „institutionelle“ Sicht auf die Teilnehmerschaft in den Produktionsschulangeboten häufiger positiv ist, während die Klientel des BVJ/AVJ im Vergleich dazu öfter kritisch gesehen wird.

Tabelle 56 Angaben zur Sicht auf die Teilnehmer/innen im Vergleich (Anzahl der Einrichtungen absolut)

Bild von den Teilnehmer/innen	Angebote		
	PS	BVJ/AVJ	BvB*
eher negativ	1	6	3
mittel	4	2	4
eher positiv	4	4	3
gesamt	9	12	10

* Sicht der Berufsschule

Als ein viertes zentrales Merkmal interessiert die Qualität von Praktika gemessen über die Bewertung von Einzelaussagen zu deren Durchführung. Betrachten wir hierzu Tabelle 57. Hier zeigen sich in den der Bewertung der Praktika zugrunde liegenden Angaben zwischen den drei untersuchten Angeboten deutliche Unterschiede. Am kritischsten fallen die Angaben hinsichtlich unserer Bewertung der durchgeführten Praktika in den BVJ/AVJ aus. Auffallend positiv positionieren sich die befragten Einrichtungen der Produktionsschulangebote.

Tabelle 57 Angaben zur Qualität der Praktika im Vergleich (Anzahl der Einrichtungen absolut)

Bewertung Praktikumsqualität	Angebote		
	PS	BVJ/AVJ	BvB-Träger
niedrig	0	11	2
mittel	1	1	0
hoch	8	0	5
gesamt	9	12	7

Hinsichtlich der gefundenen Verteilungen sollten, die Ergebnisse nicht überinterpretiert werden. Auch kann man bezüglich der Operationalisierung, der Erhebung und der Bildungsvorschriften der hier vorgestellten Institutionenmerkmale unterschiedlicher Auffassung sein. Entsprechend unterstreichen die feststellbaren Unterschiede in den (rekonstruierten bzw. systematisierten) Einschätzungen Institutionen/Trägern von Bildungsangeboten/Maßnahmen substantiellen Forschungsbedarf.

Die bisherigen Betrachtungen verdeutlichen sowohl auffallende interangebotsbezogene Unterschiede in den Vergleichsdimensionen als auch große Unterschiede in den Einschätzungen innerhalb der Angebotsformen hinsichtlich der betrachteten Dimensionen. In jeder der betrachteten Angebotsformen (BVJ/AVJ, BvB und PS) lassen sich Standorte identifizieren, wo

die einzelnen Dimensionen extrem unterschiedlich eingeschätzt werden. Diese Intragruppenvarianz sollte ebenfalls immer mit berücksichtigt werden, wenn es um die Interpretation der diskutierten Ergebnisse geht.

Institutionelle Merkmale und Zielvariable

Eine weitere wichtige Frage der Institutionenbefragung ist, neben der Identifikation und Beschreibung von Unterschieden, welche Zusammenhänge zwischen den Institutionenmerkmalen und ausgewählten Zielvariablen des Vergleichs der Angebote bestehen. Mittels der folgenden bivariaten Zusammenhangsanalysen soll dieser Frage im Folgenden nachgegangen werden. Als Zielvariable wurde sich auf den während der Teilnahme realisierten Bildungsabschluss und auf die Einmündung in Anschlussalternativen nach Beendigung des Angebots beschränkt.

Tabelle 58 gibt einen Überblick über die Zusammenhänge zwischen den interessierenden Variablen. Wie die Tabelle zeigt, ergeben sich nicht durchweg substantielle Zusammenhänge zwischen den Variablen. Entsprechend lässt sich hier schon konstatieren, dass (Wechsel)Wirkungen zwischen Institutionen- und Zielvariablen eher weniger systematisch ausfallen.

Tabelle 58 Zusammenhänge zwischen den gebildeten Institutionenmerkmalen und den Zielvariablen (Zusammenhangskoeffizient r_{rho})

		Bildungsabschluss nach- gemacht					
		Ausbildung		Ausbildung		Job (2) vs.	
		1 (ja, nicht ge- schafft)	(2) vs. wAngebot	Ausbildung (2) vs. Job	Ausbildung (2) vs. AL	wAngebot	Job (1) vs.
		2 (ja, geschafft)	(1)	(1)	(1)	(1)	AL (2)
Rangeb	r_{rho}	-.167	.023	-.188	-.108	.245	.153
1 (niedrig)	Sig.	.004	.735	.019	.154	.013	.239
bis 3 (hoch)	N	299	217	157	176	102	61
Rsozpäd	r_{rho}	.001	-.234	.016	.068	-.233	.069
1 (niedrig)	Sig.	.988	.002	.867	.454	.031	.651
bis 3 (hoch)	N	216	165	113	124	86	45
Rsicht	r_{rho}	-.090	.103	-.071	.025	.153	.142
1 (negativ)	Sig.	.111	.112	.358	.734	.100	.265
bis 3 (positiv)	N	315	240	168	188	116	64
Rprakt	r_{rho}	-.077	.140	-.188	-.127	.345	.128
1 (gering)	Sig.	.184	.039	.018	.093	.000	.326
bis 3 (hohe)	N	299	217	157	176	102	61

Betrachten wir die einzelnen Zielvariablen nacheinander. Eine erste wichtige Frage ist, inwieweit die rekonstruierten Institutionenmerkmale einen substantiellen Einfluss auf das Nachmachen bzw. Realisieren eines Bildungsabschlusses während der Teilnahme am Angebot haben. Ein erster Blick zeigt, dass ausschließlich die Angebotsvielfalt in direktem Zusammenhang mit der interessierenden Zielvariable steht. Mit zunehmendem Umfang der Angebote nimmt der Anteil derjenigen Jugendlichen ab, die einen Bildungsabschluss während der Teilnahme am Angebot realisieren.

Wenden wir uns nun der Realisierung spezifischer Status ein halbes Jahr nach Verlassen bzw. nach Beendigung des Angebots. Wie man sieht, stehen die Institutionenmerkmale Angebotsvielfalt (*rangeb*), Grad sozialpädagogischer Betreuung (*rsozpäd*) und Einschätzung der Qualität von Praktika (*rprakt*) mit mindestens jeweils zwei Statusalternativen (Alternativpaare) in direktem Zusammenhang.⁴⁹

Zwischen der angegebenen Angebotsvielfalt und den Anschlussalternativen Erwerbstätigkeit vs. Ausbildung wie auch Erwerbstätigkeit vs. Teilnahme an einer weiteren Berufsvorbereitung verdeutlichen die ermittelten Korrelationskoeffizienten Zusammenhänge zugunsten der Alternative „Erwerbstätigkeit“ (Job). Je größer die Angebotsvielfalt ist, desto eher befinden sich die Jugendlichen nach Beendigung des Angebots in einer Arbeit und seltener in einer Ausbildung oder einem weiteren Berufsvorbereitungsangebot.

Bezüglich der Ausprägung sozialpädagogischer Betreuung stellt sich der Zusammenhang zwischen den Alternativen Einmündung in eine Ausbildung vs. den Besuch eines weiteren Angebots derart dar, dass je höher der Grad der Betreuung ausfällt, desto eher befinden sich die Jugendlichen nach Beendigung des Angebots in einem weiteren Angebot und seltener in einer Ausbildung. Gleiches gilt für die Alternative Job vs. Angebot. Auch hier gilt, dass mit zunehmendem Betreuungsgrad die Teilnehmer/innen nach Beendigung des Angebots häufiger in einem weiteren Angebot wiederzufinden sind als in einem Erwerbsverhältnis.

Schließlich spielt den ermittelten Zusammenhängen zufolge die Qualität von Praktika (*rprakt*) eine wichtige Rolle hinsichtlich der Anschlüsse nach Durchlaufen des Angebots.

Hier zeigt sich: Je besser die Qualität von Praktika eingeschätzt wird, desto eher münden die Jugendlichen in eine Ausbildung und nicht in ein weiteres Berufsvorbereitungsangebot. Anders verhält es sich allerdings bei der Alternative Erwerbstätigkeit: Je besser die Qualität der Praktika während der Angebotsteilnahme bewertet wird, desto eher befinden sich die Jugendlichen nach dem Angebot in einer Erwerbstätigkeit und beginnen seltener eine Ausbildung oder ein weiteres Angebot.

Zwischen den übrigen Anschlussalternativen und den gebildeten Institutionenmerkmalen zeigen sich keine Zusammenhänge.

⁴⁹ Allerdings sagen die berechneten Koeffizienten selbst nichts über die kausale Richtung der Effekte aus.

Die wichtige Frage ist nun, wie die Ergebnisse vor dem Hintergrund der Rolle der jeweiligen Angebote hinsichtlich des Nachholens eines Schulabschlusses und der Anschlüsse nach Beendigung des Angebots zu interpretieren sind. Wie die obigen Analysen zeigen, sind die erfassten Institutionenmerkmale stark mit der Angebotsvariablen korreliert. Entsprechend wäre es aufgrund der hohen Interkorrelationen beider Variablen problematisch, diese gleichermaßen in einem integrierenden Gesamtmodell zu berücksichtigen, da dadurch mindestens eine zentrale Grundannahme von Regressionsmodellen – und zwar die Voraussetzung nicht vorhandener Multikollinearität – verletzt würde.

Vor diesem Hintergrund und dem Problem der geringen Fallzahlen im Datensatz wurde sich für folgendes stufenweises Vorgehen entschieden: In einem ersten Schritt wird geprüft, bei welchen der folgenden ausgewählten potentiellen Erklärungsvariablen Deutschnote, Mathematiknote, Schulabschluss, Problemhäufigkeit, Alltagskompetenzen, Abbrüche von BV oder Berufsausbildung, Erhebungsland, Geschlecht und Alter bivariate Zusammenhänge mit den interessierenden Variablen feststellbar sind.

In einem zweiten Schritt erfolgt dann die Integration derjenigen Variablen in das Regressionsmodell, die substantielle Zusammenhänge zu den interessierenden Zielvariablen aufweisen. Hier werden die interessierenden Variablen gegeneinander getestet. Diejenigen Variablen, die substantielle Effekte aufweisen, sind anschließend in einem Kernmodell mit den Institutionenvariablen gemeinsam zu integrieren.

Abschließend ist zu prüfen, welchen Einfluss die Institutionenvariablen unter Kontrolle der übrigen potentiellen Faktoren auf die interessierenden Zielvariablen haben.

Betrachten wir zunächst Tabelle 59. In der linken Spalte finden sich die interessierenden unabhängigen Variablen. In den folgenden Spalten sind dann mit Blick auf die Zielvariablen die jeweiligen Zusammenhangskoeffizienten (Cramer-V) abgetragen. Signifikante Zusammenhänge sind grau unterlegt. Über die Richtung der Zusammenhänge wird in weiteren Berechnungen etwas ausgesagt. Wie der erste Blick zeigt, sind die Zusammenhänge – ausgenommen beim Alter – eher unsystematisch und weniger umfänglich als man erwarten könnte. Dies deutet darauf hin, dass hinsichtlich der betrachteten Zielvariablen neben den erfassten individuellen Merkmalen andere Einflussfaktoren ebenfalls eine Rolle spielen. Zudem gilt auch hier wie für die bisherigen Analysen insgesamt, dass aufgrund der geringen Fallzahlen bzw. Zellbesetzungen Zusammenhänge hinsichtlich ihrer Signifikanz unterschätzt werden.

Tabelle 59 Zusammenhänge zwischen unabhängigen Personenmerkmalen und Zielvariablen (Zusammenhangskoeffizient Cramer-V)

Unabhängige Variable	Bildungsabschluss					
	nachgemacht	Ausbildung		Job (2) vs.		Job (1) vs. AL (2)
	1 (ja, nicht geschafft)	(2) vs. wAngebot	Ausbildung (2) vs. Job (1)	Ausbildung (2) vs. AL (1)	wAngebot (1)	
2 (ja, geschafft)	(1)	(1)	(1)	(1)	(1)	
Deutschnote	.05	.13	.16	.20*	.15	.15
Mathematiknote	.14	.13	.06	.08	.16	.03
Schulabschluss	.11	.23**	.15	.22*	.18	.10
Problemhäufigkeit	.14*	.09	.05	.20*	.07	.17
Alltagskompetenzen	.15*	.06	.13	.16	.19	.25
Abbrüche BV oder Berufsausbildung	.13	.07	.23**	.22**	.19	.06
Erhebungsland	.05	.24**	.16*	.10	.02	.11
Geschlecht	.11*	.09	.12	.01	.21*	.15
Alter	.20**	.19*	.37**	.28**	.46**	.28

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01

Mit Blick auf das Nachmachen des Bildungsabschluss während der Teilnahme am Angebot lässt sich konstatieren, dass die Problemhäufigkeit, die Alltagskompetenzen der Jugendlichen, das Geschlecht und das Alter von Bedeutung sind.

Hinsichtlich der Statusrealisierung gilt folgendes:

Die Realisierung einer Ausbildung vs. eines weiteren Berufsvorbereitungsangebots nach Beendigung der Angebotsteilnahme steht in direktem Zusammenhang mit dem Bildungsabschluss vor Teilnahmebeginn, dem Erhebungsland und dem Alter der Jugendlichen.

Die Realisierung einer Ausbildung vs. einer Erwerbstätigkeit/Job wird hingegen von der bisherigen Abbrucherfahrung der Jugendlichen, dem Erhebungsland und dem Alter beeinflusst.

Bei der Ausbildung vs. Arbeitslosigkeit ergibt sich wieder ein anderes Bild. Diese beiden Alternativen stehen in direktem Zusammenhang mit der Deutschnote, dem Bildungsabschluss vor Teilnahmebeginn, der Problemhäufigkeit, der Abbruchserfahrung und dem Alter.

Ob man nach Durchlaufen des bisherigen Angebots eine Erwerbstätigkeit aufnimmt oder eine weitere Berufsvorbereitung realisiert, hängt in unseren Analysen ausschließlich vom Geschlecht und dem Alter des Jugendlichen ab.

Schließlich gibt es hinsichtlich der Realisierung eines Jobs vs. Arbeitslosigkeit keinerlei signifikante Zusammenhänge.

Die zentrale Frage ist nun, welche Rolle die oben diskutierten Institutionenmerkmale hinsichtlich der Erklärung der ausgewählten Zielvariable spielen, wenn sie mit den eben diskutierten erklärenden Variablen gemeinsam in einem Modell geprüft werden.

Tabelle 60 gibt die Ergebnisse der Berechnungen wider. Aufgeführt sind ausschließlich substantielle Effekte der Institutionenvariablen aus den multivariaten Berechnungen.

Die Ergebnisse sind aufschlussreich, aber auch ernüchternd, was die Rolle der Institutionenvariablen bei der Erklärung der interessierenden Zielvariablen anbelangt.

Hinsichtlich der Chancen, einen Schulabschluss während der Teilnahme an einem der einbezogenen Angebote zu realisieren, bestätigt sich das Ergebnis der bivariaten Analyse. Unter Kontrolle der übrigen Kontrollvariablen lässt sich feststellen, dass mit der Angebotsvielfalt nicht etwa die Realisierungschancen steigen sondern eher abnehmen.

Je vielfältiger sich das Angebot in den jeweiligen Treatments darstellt, desto geringer sind die Chancen, einen Schulabschluss nachzumachen. Dieser auf den ersten Blick kontraintuitive Effekt wird erklärbar, wenn man bei der Interpretation die differenzierenden Angebotscharakteristiken vor Augen hat. In den obigen Analysen (Abschnitt 6.3) wurde deutlich, dass es Jugendlichen in den BVJ/AVJ Angeboten vergleichsweise am häufigsten gelingt, einen Bildungsabschluss nachzumachen. In diesem Angebot existiert entsprechend der Zielgruppe, z.B. im Unterschied zu den Produktionsschulangeboten, eine vergleichsweise geringere Angebotsvielfalt (siehe Tabelle 54). Genau dieses erklärt also den negativen Zusammenhang. Zudem sollte die Wirkung dieses Institutionenmerkmals nicht überinterpretiert werden. Mit 5 Prozent Varianzaufklärung ist sie sehr gering.

Anders verhält es sich mit Blick auf die Realisierungschancen bestimmter Status nach Beendigung des Angebots. Dort wo Effekte auftreten, sind diese durchaus bedeutsam. So erhöht die Qualität von Praktika die Chancen der Realisierung einer Ausbildung vs. eines erneuten Besuchs einer weiteren Berufsvorbereitung deutlich. 15 Prozent der Varianzaufklärung lassen sich allein auf dieses Institutionenmerkmal zurückführen.

Noch deutlicher wirkt dieses Merkmal, wenn es um die Chancen der Realisierung einer Erwerbstätigkeit vs. eines weiteren Berufsvorbereitungsangebots geht. Je qualitativ anspruchsvoller die Praktika sind, desto höher sind auch die Chancen, nach Teilnahmebeendigung eine Arbeit aufzunehmen. Über 30 Prozent der Varianz erklärt allein dieses Institutionenmerkmal. Diese Befunde bestätigen die positive „Türöffnerfunktion“ guter Praktika zu Ausbildung bzw. Erwerbstätigkeit für Jugendliche generell als auch speziell für bildungsbenachteiligte Jugendliche (Förster/Kuhnke/Skrobanek 2006).

Tabelle 60 Effekte der Institutionenmerkmale auf die Zielvariablen (standardisierte Regressionskoeffizienten Exp(B))

Institutionen-Merkmale		Bildungsabschluss					
		nachgemacht 1 (ja, nicht geschafft) 2 (ja, geschafft)	Ausbildung (2) vs. wAngebot (1)	Ausbildung (2) vs. Job (1)	Ausbildung (2) vs. AL (1)	Job (2) vs. wAngebot (1)	Job (1) vs. AL (2)
rangeb	niedrig	1					
	mittel	0.43*					
	hoch	0.33**					
rsozpäd	niedrig						
	mittel						
	hoch						
rsicht	niedrig						
	mittel						
	hoch						
rprakt	geringe		1			1	
	mittlere		0.51			2.29	
	hohe		5.76**			20.0**	
<i>Pseudo-R²</i>		.05	.15	/	/	.33	/
<i>Pseudo-R²</i>		.12	.23	.15	.30	.39	.18

Anmerkung: Bei den Institutionenvariablen wurden in der Modellschätzung nur diejenigen berücksichtigt, die in Tabelle 58 substantielle Effekte aufweisen (*Pseudo-R² (Institution)*); Modelle unter Kontrolle von Deutschnote, Mathematiknote, Schulabschluss, Problemhäufigkeit, Alltagskompetenzen, Abbruchserfahrung, Erhebungsland, Geschlecht und Alter geschätzt (*Pseudo-R² (gesamt)*); auf die Interpretation weiterer vorliegender Effekte wurde an dieser Stelle verzichtet; 1 = Referenzkategorie; * $p < .05$, ** $p < .01$

Es lässt sich somit feststellen, dass den hier geprüften Institutionenvariablen zwar nur partiell und nicht über alle interessierenden Zielvariablen hinweg substantielle Effekte zukommen. Treten jedoch Wirkungen auf, dann sind diese zum Teil beträchtlich. Insofern ist zu konstatieren, dass den institutionellen Randbedingungen, neben individuellen Merkmalen und weiteren kontextuellen Restriktionen unter Umständen bedeutende Einflüsse hinsichtlich der Realisierungschancen der Ziele der Angebote zukommen.

Die hier betrachteten Merkmale stellen nur Annäherungen bzw. Proxis hinsichtlich der tatsächlichen (Rand)Bedingungen in den jeweiligen Angeboten dar. Insofern geben sie erste Hinweise, dass es tatsächlich nicht nur auf die Jugendlichen selbst, sondern auch (und unter Umständen

sogar mehr noch als auf ihre individuellen Merkmale) auf die Bedingungen in den Angeboten selbst ankommt, welche Pfade sie nach Durchlaufen der Angebote realisieren können.

Zukünftige Untersuchungen müssen an dieser Stelle unbedingt stärker als bisher auf die (zusätzliche) Messung dieser (Rand)Bedingungen fokussieren. Nur so lässt sich tatsächlich abschätzen, welche Bedingungen – unter Kontrolle der je individuellen Merkmale der Jugendlichen und Merkmalen des Kontextes – förderlich oder hinderlich für die weitere soziale und berufliche Integration der Jugendlichen sind.

7. Zusammenfassung

Seit längerer Zeit findet eine intensive und kontroverse Debatte zu Rahmenbedingungen und Strategien der sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen im Übergang von der Schule in das Berufsleben statt. Immer noch gelingt einem Teil von Jugendlichen kein direkter Übergang in tatsächlich weiterführende Status nach Beendigung ihrer Pflichtschulzeit. Vielmehr müssen sie mit Angeboten vorliebnehmen, die nicht selten Jugendliche auskühlen, demotivieren oder sogar stigmatisieren. Davon insbesondere betroffen sind Jugendliche mit schlechteren Ausgangsbedingungen hinsichtlich ihrer Ausstattung, Herkunft und Bildungsbiografie.

Entsprechend groß ist der Bedarf an Daten und Untersuchungsergebnissen, wie Jugendliche generell und Jugendliche mit schlechteren Ausgangs- bzw. Startbedingungen speziell im Übergang Schule-Ausbildung-Arbeit so gefördert werden können, dass eine soziale und berufliche Integration als Grundvoraussetzung eines selbstbestimmten produktiven Lebens gelingt.

Vor diesem Hintergrund wurden drei Förderangebote/Maßnahmen dahingehend untersucht, wer von diesen Angeboten erreicht und wie gefördert wird. Darüber hinaus interessierte der Verbleib der Teilnehmer/innen nach Beendigung des Angebots. Durch die komplexe Anlage der Untersuchung war es möglich, Zusammenhängen zwischen den ausgewählten Förderstrategien und Aspekten der sozialen und beruflichen Integration der Jugendlichen nachzuspüren. Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und diskutiert werden.

Erstens: Wie die Untersuchung zeigt, erreichen die Angebote jeweils unterschiedliche Jugendliche. Zentral für die Einmündung in die jeweiligen Angebote sind der Bildungsabschluss, Abbruchserfahrungen, die Alltagskompetenzen und das Alter der Jugendlichen. Am deutlichsten ist die Selektivität in den Zugängen zwischen BVJ/AVJ und BvB auf der einen und den Produktionsschulen auf der anderen Seite. Die Jugendlichen in den Produktionsschulen sind durchschnittlich am ältesten, weisen die höchsten Problembelastungs- und Abbruchsraten in ihrer Biografie auf und verfügen über die durchschnittlich geringste Alltagskompetenz. Insofern finden sich in den Produktionsschulen vergleichsweise am häufigsten Jugendliche mit den geringsten Chancen für eine gelingende soziale und berufliche Integration.

Damit zeigt sich einmal mehr, dass im Feld der Berufsvorbereitung und Förderung von Jugendlichen mit schlechten Startchancen substantielle selektive Effekte in den Zugängen und Zuweisungsprozessen der Jugendlichen in die jeweiligen Angebote existieren, d. h. die Jugendlichen münden nicht zufällig sondern systematisch in die Angebote ein.

Zweitens: Für den Vergleich der Angebote haben diese selektiven Zugänge (und damit die ungleiche Verteilung von Jugendlichen mit spezifischen Eigenschaftsmerkmalen) wichtige methodische Konsequenzen. So ist zwar ein direkt beschreibender Vergleich zwischen den Angeboten möglich. Allerdings lassen sich daraus, ohne weitere methodische Behandlung der Daten, keinerlei Schlüsse hinsichtlich der Wirksamkeit der Angebote auf die ausgewählten

Zielvariablen ziehen.⁵⁰ Entsprechend muss ein Verfahren eingesetzt werden, mit dessen Hilfe Heterogenität in den Vergleichsgruppen – wie z. B. Alter, Problembelastung, Bildungsunterschiede etc. – annähernd kontrolliert werden können. Dem Problem der Vergleichbarkeit haben wir uns im Rahmen der Studie über die Bildung homogener Vergleichsgruppen zu den entsprechenden Erhebungszeitpunkten gestellt. Mittels Matching wurden unter Einbeziehung der Merkmale Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulabschluss nach der Schule, Problembelastung und Alltagskompetenz Vergleichsgruppen extrahiert, die bezüglich der angegebenen Merkmale „statistische Drillings“ beinhalteten. Auf die Einbeziehung der Altersvariable wurde verzichtet, da insbesondere bei den jüngeren und älteren Jugendlichen aufgrund der Ungleichverteilung in der Variable – z. B. in BVJ/AVJ 3 % älter als 19 Jahre und in der Produktionsschule rund 50 % älter als 19 Jahre – absehbar war, dass hier keine ausreichend große Zahl an statistischen Drillings generierbar sein würde. Zu dieser Selektivität – die insbesondere Drillings aus den Produktionsschulen betrifft – gab es aufgrund der Anlage der Untersuchung keine Alternative.

Dies hat zwangsläufig Konsequenzen hinsichtlich der Interpretation der Effekte der Angebote auf die ausgewählten Zielvariablen: Mit Blick auf ältere Jugendliche – die primär in den Produktionsschulen zu finden sind – können keine angebotsvergleichenden Rückschlüsse gezogen werden. Dies muss bei der Interpretation der Ergebnisse unbedingt berücksichtigt werden.

Drittens: Die hier untersuchten Angebote setzen spezifische Schwerpunkte in der Förderung der Jugendlichen. Für einen Vergleich der Effekte der Angebote wurden entsprechende Kriterien ausgewählt, die alle drei Angebote als Zielstellung für sich formulieren. Hierbei handelt es sich um die Problembewältigung, die Verbesserung der persönlichen und sozialen Situation, die Vermittlung von ausbildungs- und arbeitsmarktrelevanten Bildungskapitalien sowie einen gelingenden Anschluss an die betreffende Maßnahme. Ausgewählt wurden diese Zielvariablen deshalb, da sie zu den Kernaspekten der Diskussion um die soziale und berufliche Integration von Jugendlichen – insbesondere denjenigen mit schlechten Startchancen – zählen.⁵¹ Folgende zentrale Ergebnisse hat der Vergleich der Angebote hinsichtlich der benannten Zielvariablen erbracht.

1) **Problembewältigung**

Hinsichtlich der Problembewältigung ließen sich keine substantiellen Unterschiede zwischen den homogenisierten Vergleichsgruppen aus den jeweiligen Angeboten feststellen. Demnach macht es hinsichtlich der Möglichkeiten für eine Problembewältigung keinen Unterschied, welches der Angebote ein Jugendlicher besucht. Allerdings ist hier zu berücksichtigen, dass dies für die Jugendlichen über 19 Jahre nicht gilt, da diese, wie angemerkt, im Matchingprozess nicht ausreichend berücksichtigt werden konnten.

⁵⁰ Ohne Homogenisierung der Vergleichsgruppen in den selektiven Zugangsmerkmalen würden hier Birnen mit Äpfeln verglichen.

⁵¹ Wie jede Auswahl ist auch diese selektiv und nicht vollständig.

2) Verbesserung der persönlichen und sozialen Situation

Mit Blick auf die Verbesserung der persönlichen und sozialen Situation lässt sich wie bei der Problembelastung konstatieren, dass die Art des Angebots hier keine Rolle spielt. Insofern helfen die Angebote gleichermaßen, die Situation des Jugendlichen zu verbessern.

3) Vermittlung von ausbildungs- und arbeitsmarktrelevanten Bildungskapitalien

Im Unterschied zu den beiden weichen Bewertungsdimensionen lassen sich mit Blick auf die Vermittlung von ausbildungs- und arbeitsmarktrelevanten Bildungskapitalien substantielle Unterschiede zwischen den jeweiligen Angeboten erkennen. Wie unsere Befunde belegen, sind die Stärken des BVJ/AVJ darin zu sehen, Jugendlichen ohne Schulabschluss mit vorhandener Bildungsmotivation und entsprechenden Bildungsvoraussetzungen (intellektuelle Leistungs- und Lernfähigkeit) über den Zeitraum der Teilnahme hinweg das Erreichen eines dem Hauptschulabschluss bzw. der Berufsmatura gleichwertigen Abschlusses zu ermöglichen. Im Vergleich dazu gelingt es in den BvB und Produktionsschulangeboten seltener, die Jugendlichen mit entsprechendem Bildungskapital auszustatten.

Produktionsschulen wenden sich einer Zielgruppe zu, die durch spezifische multiple Problemlagen gekennzeichnet ist (vgl. Abschnitt 3.4). Hier sind oft „Vorarbeiten“ erforderlich (z. B. Reduktion von akuten Problemen, Abbau Problemberg), um tragfähige Ausbildungs- bzw. Erwerbsperspektiven zu entwickeln. Insofern konzentrieren sich Produktionsschulangebote stärker auf abschlussvorbereitende denn auf abschlussvollziehende Angebotsaspekte. Oftmals stellt, gemessen an der Ausgangssituation des Jugendlichen, die Reintegration in weitere berufsvorbereitende Schritte schon einen Maßnahmeerfolg dar. Flexible Teilnahmegestaltung, individualisierte Treatmentgestaltung, Praxislernen und ein „langer Atem“ um Rückschläge und „Fehlversuche“ aufzufangen, sind Alleinstellungsmerkmale. Zudem sind Hinweise auf eine stärker fallzentrierte Arbeit mit den Jugendlichen in Produktionsschulangeboten gegenüber den beiden anderen zu konstatieren.

4) Gelingender Anschluss

Die vergleichenden Analysen zwischen den Angeboten identifizieren substantielle Unterschiede hinsichtlich der realisierten Trajekte nach Beendigung des jeweiligen Angebots. Den BvB und Produktionsschulangeboten gelingt es deutlich häufiger als den BVJ/AVJ Angeboten, Jugendliche in Ausbildung oder Erwerbstätigkeit zu vermitteln. Jugendliche aus BVJ/AVJ Angeboten münden umgekehrt deutlich häufiger in ein weiteres berufsvorbereitendes Angebot. Interessant sind zudem die Unterschiede zwischen den BvB und den Produktionsschulangeboten. Während es den Produktionsschulen deutlich häufiger gelingt, Jugendliche in eine Erwerbsarbeit zu vermitteln, gehen Jugendliche aus BvB Angeboten häufiger in Ausbildung.

Zudem sind die Anschlusswahlen der Jugendlichen aus den Produktionsschulangeboten tendenziell breiter bzw. alternativer als die der Jugendlichen aus den BvB Angeboten. Bei letzteren ist der Fokus klar auf Ausbildung ausgerichtet. Schließlich ist festzustellen,

dass Jugendliche aus den Produktionsschulangeboten häufiger in Arbeitslosigkeit nach Absolvieren des Angebots einmünden als Jugendliche aus den BVJ/AVJ und BvB Angeboten. Bezieht man allerdings das Alter als Auswahlmerkmal in die Vergleichsgruppenbildung mittels Matching ein, so verdeutlicht die Verteilung über die Statuskategorien ein halbes Jahr nach Teilnahmeende eine generelle Verringerung der Differenzen in den einzelnen Kategorien und nahezu identische Anteile von Jugendlichen, die in Arbeitslosigkeit einmünden. Auch wenn die Fallzahlen unter Kontrolle der Altersvariable im Match sehr gering und deshalb auch eher zurückhalten zu interpretieren sind, ist dies ein bedeutsames Ergebnis. Es unterstreicht, dass sich mit zunehmender Homogenität der Vergleichsgruppen die Unterschiede in den Statusrealisierungen nach Beendigung der Angebote weiter angleichen, sprich die Unterschiede in der Statusrealisierungen der Jugendlichen zwischen den Angeboten immer geringer werden. Diese zunehmende Angleichung der Anschlussmuster bei wachsender Homogenität der Vergleichsstichproben ist unbedingt an größeren Fallzahlen zu prüfen, da sich hieraus weitreichende Konsequenzen für die „Erfolgsbewertung“ der jeweiligen Angebote ergeben.

Viertens: Wie die Daten zeigen, sind nicht alle der in die Angebote einmündenden Jugendlichen aufgrund spezifischer Vorerfahrungen und problematischer Biografien in der Lage, Schulabschlüsse oder auf dem Ausbildungsmarkt direkt verwertbare Fähigkeiten und Fertigkeiten während der Teilnahme am Angebot nachzuholen. Hier sind Settings gefragt, die zunächst die entsprechenden Voraussetzungen bei den Jugendlichen (wieder-)herstellen müssen, um die Jugendlichen schulisch, ausbildungsbezogen und im Hinblick auf Arbeitsfähigkeit fit zu machen.

BVJ/AVJ und BvB Angebote sind für die Förderung von Jugendlichen insbesondere dann geeignet, wenn die Jugendlichen die für die angebotenen Förderungen und Bildungsprozesse notwendigen Voraussetzungen mitbringen. Sind Bildungsfähigkeit und Bildungsvoraussetzungen sowie Bildungsprozesse fördernde Lebensumstände nur in eingeschränktem Maße vorhanden, sind die Regelangebote der Berufsvorbereitung eher weniger geeignet, die betroffenen Jugendlichen dort abzuholen, wo sie stehen.

Produktionsschulangebote als Alternative zu Regelangeboten der Berufsvorbereitung sind, wie die vorliegenden Daten belegen, eine mögliche und geeignete Antwort, Jugendlichen in schwierigen Lebensumständen (weitere) Chancen für eine gelingende soziale und berufliche Integration zu bieten. Sie individualisieren stärker im Zuschnitt der Förderbausteine, sind nicht ausschließlich auf die ausbildungsbezogene und berufliche Integration sondern ebenso auf eine soziale Integration – z. B. Stabilisierung der Persönlichkeit, Reaktivierung von Interessen an Bildung, Abbau von Lernblockaden, realistische Bildungsperspektive etc. als Voraussetzung für gelingende Bildungsprozesse – orientiert.⁵²

⁵² Als ein weiterer wichtiger Schritt wäre zu prüfen, wie sich die vorliegenden Ergebnisse zu den drei untersuchten Angeboten hinsichtlich der Instrumentarien der Jugend(berufs)hilfe sowie der Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung (§ 46 SGB III - auch fürs SGB II über § 16 SGB II) einordnen lassen.

Fünftens: Mit Blick auf die Selektivität der Zugänge von Jugendlichen in die hier untersuchten Angebote ist zu konstatieren, dass alle drei Angebote hinsichtlich ihrer Inhalte der sozialen und beruflichen Förderung diese Differenzierung widerspiegeln. Die hier verglichenen Angebote sind demnach zuweisungs- und nachfragespezifisch segmentiert. Sie bedienen mit ihrem spezifischen über längere Zeit entwickelten Know-how eine an den Ressourcen der Jugendlichen ausgerichtete Nachfrage.

Dennoch ist festzustellen, dass entgegen dem Prinzip „Jugendliche dort abholen, wo sie sind“, sich in allen drei Angeboten Jugendliche finden lassen, die hinsichtlich des angebotenen Förder- und Forderungsmusters dort nicht hingehören. Damit stellt sich die Aufgabe, die hier verglichenen Angebote in mindestens zwei Richtungen zu optimieren. Einerseits müssen die Angebote, ausgehend von der tatsächlichen Situation des Jugendlichen, so verbessert werden, dass sie an seinen Bedarfen optimal anschließen. Dabei kommt es nicht darauf an, ob die vorhandenen Angebote zukünftig eher weiter differenziert oder in ein Gesamtangebot integriert werden. Entscheidend ist, dass die Jugendlichen individuell an den tatsächlichen Bedarfen ansetzend optimal gefördert werden.

Andererseits müssen die Zuweisungsprozesse in die Angebote auf den Prüfstand. Es fällt auf, dass nicht wenige Jugendliche in die untersuchten Angebote einmünden, die meist nur bedingt die notwendigen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Absolvieren des Angebots mitbringen. So finden sich in den BVJ/AVJ Angeboten beispielsweise Jugendliche, die aufgrund ihrer negativen schulischen Vorerfahrungen oder spezifischer Problemlagen dort eher weniger gut gefördert und selbst aktiv werden können. Diese müssten eher mit einem Produktionsschulangebot gefördert werden, wenn deren Chancen auf soziale und berufliche Integration verbessert werden sollen. Gleiches gilt für die BvB Angebote. Hier finden sich ebenfalls Jugendliche, die dort aufgrund ihrer problematischen Biografie erst in einem zweiten Schritt auf eine Ausbildung oder Erwerbsarbeit hin gefördert werden sollten. Umgekehrt finden sich in der Produktionsschule Jugendliche, die nach den erhobenen Daten durchaus in der Lage wären, einen Schulabschluss nachzumachen bzw. diesen zu verbessern. Ihre schulischen Vorerfahrungen sind primär positiv und ihre Problembelastung ist gering.

Ein Hauptgrund für die nicht optimale Zuweisung eines Teils der Teilnehmer/innen ist darin zu sehen, dass diese weniger am Bedarf des Einzelfalls sondern vielmehr nach institutionellen und rechtskreisspezifischen Logiken oder territorialer Verfügbarkeit erfolgt. Hier ist zukünftig nachzujustieren. Wie die Ergebnisse belegen, bedarf es – jenseits vorhandener kontextueller Restriktionen bzw. Bedingungen – einer differenzierten Feststellung tatsächlich aktivierbarer Ressourcen bevor eine Zuweisung des Jugendlichen in ein entsprechendes Angebot erfolgt. Nur unter dieser Bedingung lässt sich, ausgehend von den sozialen, kulturellen und ökonomischen Ressourcen des Jugendlichen eine optimale Förderung und Begleitung unter Nutzung der Stärken der einzelnen Angebote konzipieren. Ziel ist dabei immer die am Einzelfall orientierte schnellstmögliche soziale und berufliche Integration.

Sechstens: Während die Instrumente der Berufsförderung verstärkt auf die Kernbereiche Ausbildungs- und Arbeitsfähigkeit vor dem Hintergrund des demografischen Wandels fokussieren, rückt in den Hintergrund, dass es eine Gruppe von Jugendlichen gibt, die nach den Verwertbarkeitskriterien der Nachfrager (noch) nicht ausbildungs- und arbeitsfähig sind. Für diese Gruppe braucht es dringend integrierende Angebote, um die Tür für eine gelingende soziale und berufliche Integration offen zu halten.

Die Jugendlichen selbst liefern hier eine erste Antwort, indem sie in wachsender Zahl wenigstens den Mittleren Bildungsabschluss erwerben bzw. Anstrengungen dazu unternehmen. Längere Bildungszeit gilt, insbesondere bei Jugendlichen mit schlechten Startchancen, jedoch als Makel. Wenn es ein Jugendlicher nicht innerhalb der „Normzeit“ bzw. eines „normalbiografischen“ Übergangs schafft, sich die auf dem Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt nachgefragte Bildung anzueignen, werden nur allzu oft seine Fähigkeiten und Kompetenzen angezweifelt bzw. kritisch hinterfragt. Aber genau hier sind die Jugendlichen zu unterstützen. Bildungszeit vor einer Einmündung in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt ist keine „verlorene“ Zeit sondern Zeit zur Aneignung sozialer, ausbildungs- und arbeitsmarktspezifischer Ressourcen ist. Dies gilt allerdings nur, wenn die individuellen Voraussetzungen sowie institutionellen und strukturellen Rahmenbedingungen bzw. Arrangements tatsächlich Bildungszeit in einem sozialen, schulischen und ausbildungsbezogenem Sinne erlauben. Zudem ist es geboten, neben ausbildungs- und arbeitsmarktbezogenen Aspekten ebenso (oder wenn nicht sogar in stärkerem Maße) Wert auf soziale Aspekte gesellschaftlicher Integration zu legen.

Wie die vorliegenden Daten zeigen, ist eine enge Verzahnung der hier untersuchten Angebote mit dem vollqualifizierenden Berufsbildungssystem zentral. Hier muss es darum gehen, konzipiert als bisher ineinander verzahnte Qualifizierungsstufen zu entwickeln, die auf die individuellen Bedarfe der Jugendlichen abgestimmt sind. Bei einem Teil von Jugendlichen kann es dabei in einem ersten Schritt nicht darum gehen, sie nach Verlassen der Schule – wie es das SGB II als Zielgröße definiert – direkt in Ausbildung oder Arbeit zu vermitteln. Diese sind neben ausbildungs- und arbeitsbezogenen Bedarfen ebenso förderbedürftig hinsichtlich sozialer oder psychischer Aspekte. Entsprechend sind einerseits – wenn tatsächlich im Hinblick auf die Persönlichkeit des Jugendlichen und bestehenden Rahmenbedingungen ein *stufenweises* Vorgehen geeignet ist – systematisch aufeinander aufbauende Lernen und Arbeit verbindende Ansätze gefragt, die die Jugendlichen erst zur Ausbildungs- und Arbeitsreife führen. Ausbildung und Arbeit sind hier nicht der Anfangs- sondern Endpunkt einer auf Integration in den Ausbildungsmarkt abzielenden Förderung. Andererseits sind – wenn im Hinblick auf die Persönlichkeit des Jugendlichen und die bestehenden Rahmenbedingungen ein *komplementär ergänzendes* Vorgehen eher geeignet ist – systematisch zeitgleich ergänzende (psychische und soziale) Stabilisierung, Lernen und Arbeit integrierende Ansätze gefragt, die die Jugendlichen zur Ausbildungs- und Arbeitsfähigkeit führen. Bestehende institutionelle Logiken sind mit Blick auf einen Teil von nicht ausbildungsreifen Jugendlichen oftmals noch zu stark chronologisch auf systematische Abfolgen von Förderungen angelegt, obwohl diese Jugendlichen – und dies betrifft insbesondere diejenigen mit erhöhten Förderbedarfen – zeitbezogen parallel ablaufende integrierte Angebote (z.B. Grundsicherung plus soziale Stabilisierung plus psychische Stabilisierung) benötigen.

Eine (weitere) Modularisierung bestehender Ausbildungsordnungen, die es erlaubt, Qualifizierungen außerhalb voll qualifizierender Ausbildungen zu einem integrierten Bestandteil ebendieser werden zu lassen, würde vor diesem Hintergrund einen wichtigen flankierenden Schritt zur sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen darstellen.

8. Anhang

8.1. Beschreibung der Vorgehensweise beim Matching

Aufgrund der Rahmenbedingungen der Untersuchung war die Erhebung experimenteller Daten mit der Möglichkeit kausaler Interpretationen von Effekten nicht realisierbar. Dementsprechend liegen drei selektive Stichproben aus den drei Angeboten BVJ/AVJ, PS und BvB vor, die sich durch mehr oder weniger komplexe endogene Akteurseigenschaften oder exogen variierende Randbedingungen auszeichnen. Dies stellt die Vergleichsuntersuchung vor die Herausforderung, trotz bedingt belastbarer Beobachtungsdaten fundierte Antworten hinsichtlich der Erträge der untersuchten Programme – und das jenseits einer klassischen Experimentalsituation – zu liefern.

Um dies zu realisieren, wurde ein kombiniertes Vorgehen deskriptiver und multivariater Analysen (Regression) sowie Matching⁵³ gewählt. Methodisch gesehen geht es um komplementäre Sensitivitätsanalysen der gewonnenen Ergebnisse. Dieser kombinierte Ansatz soll allgemeine Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Angebote sowie spezifische Ursachen und Wirkungen der Einmündung in die Angebote bei den Jugendlichen identifizieren helfen. Zudem soll er Hinweise auf Grenzen und Möglichkeiten der Angebote mit Blick auf die Integration spezifischer Teilgruppen von Jugendlichen geben und Schlussfolgerungen im Hinblick auf Nachjustierungen erlauben.

Mittels Matching sollte die Heterogenität zwischen den Vergleichsgruppen minimiert werden, um zumindest ansatzweise eine Vergleichsbasis von Jugendlichen aus den drei Angeboten zu realisieren. Als Matchingvariablen wurden das Geschlecht der Jugendlichen, der Migrationshintergrund, der Bildungsabschluss, die Problemhäufigkeit und die Alltagskompetenzen berücksichtigt (vgl. zum Vorgehen Smith 1997: 338).⁵⁴

Folgendes Vorgehen wurde gewählt. Um statistische Zwillinge identifizieren zu können, muss die Ähnlichkeit zwischen den Personen aus der Ausgangsstichprobe und der Vergleichsstichprobe gemessen werden. Zur Ermittlung der Ähnlichkeit zwischen den Personen der Datensätze wurden quadrierte euklidische Distanzen genutzt.⁵⁵

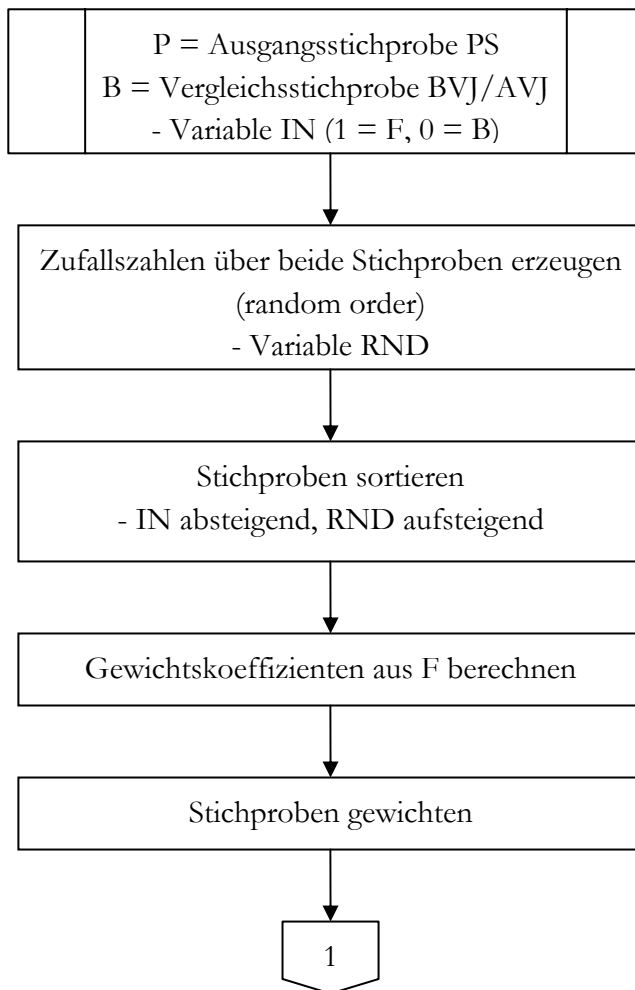
Die eigentliche Suche nach den statistischen Zwillingen lässt sich grob in zwei Stufen unterteilen. Zunächst erfolgen das Setzen der Anfangsbedingungen und die Gewichtung der Stichproben (Abbildung 3).

⁵³ Matching macht nicht aus Birnen Äpfel, sondern ist unter den „schlechten“ Verfahren, unterschiedliche Stichproben aus einer Population wenigstens annähernd vergleichbar zu machen ein sensibles und praktikables Verfahren.

⁵⁴ Neben den aufgeführten Variablen, weist auch das Alter eine signifikante Korrelation mit der abhängigen Variable auf. Das Alter wurde jedoch beim Matching nicht berücksichtigt, da beim paarweisen Zuordnen der Fälle ein größtmögliches N realisiert werden sollte. Aufgrund der Altersdifferenz zwischen den Angeboten hätte die Berücksichtigung des Alters zur Folge, dass sich das N aufgrund des geringen Anteils an älteren Jugendlichen in der BVJ und BvB infolge des Matchingprozesses drastisch verringern würde.

⁵⁵ Vgl. zur Kritik an Propensity-Score-Verfahren Bacher (1996: 57 ff.) oder Smith (1997: 335).

Abbildung 3 Setzen von Anfangsbedingungen und Gewichten der Stichproben



Als Gruppierungsvariable existiert IN, die beim Vereinen der Stichproben generiert wird. Da der Suchalgorithmus „random order, nearest available pair-matching method“ angewendet wird, wird eine Zufallsvariable RND erzeugt und die Stichproben sortiert.

Da die unabhängigen Variablen unterschiedliches Messniveau besitzen und unterschiedliche Skalenbreiten haben, werden sie transformiert und zudem gewichtet (empirische Standardisierung). So wird ausgeschlossen, dass die Ergebnisse von der Variationsbreite der Variablen verfälscht werden (Bacher, 1996: 173-198). Ein Gewichten erfolgt mit

$$w_i = \frac{1}{s_i}$$

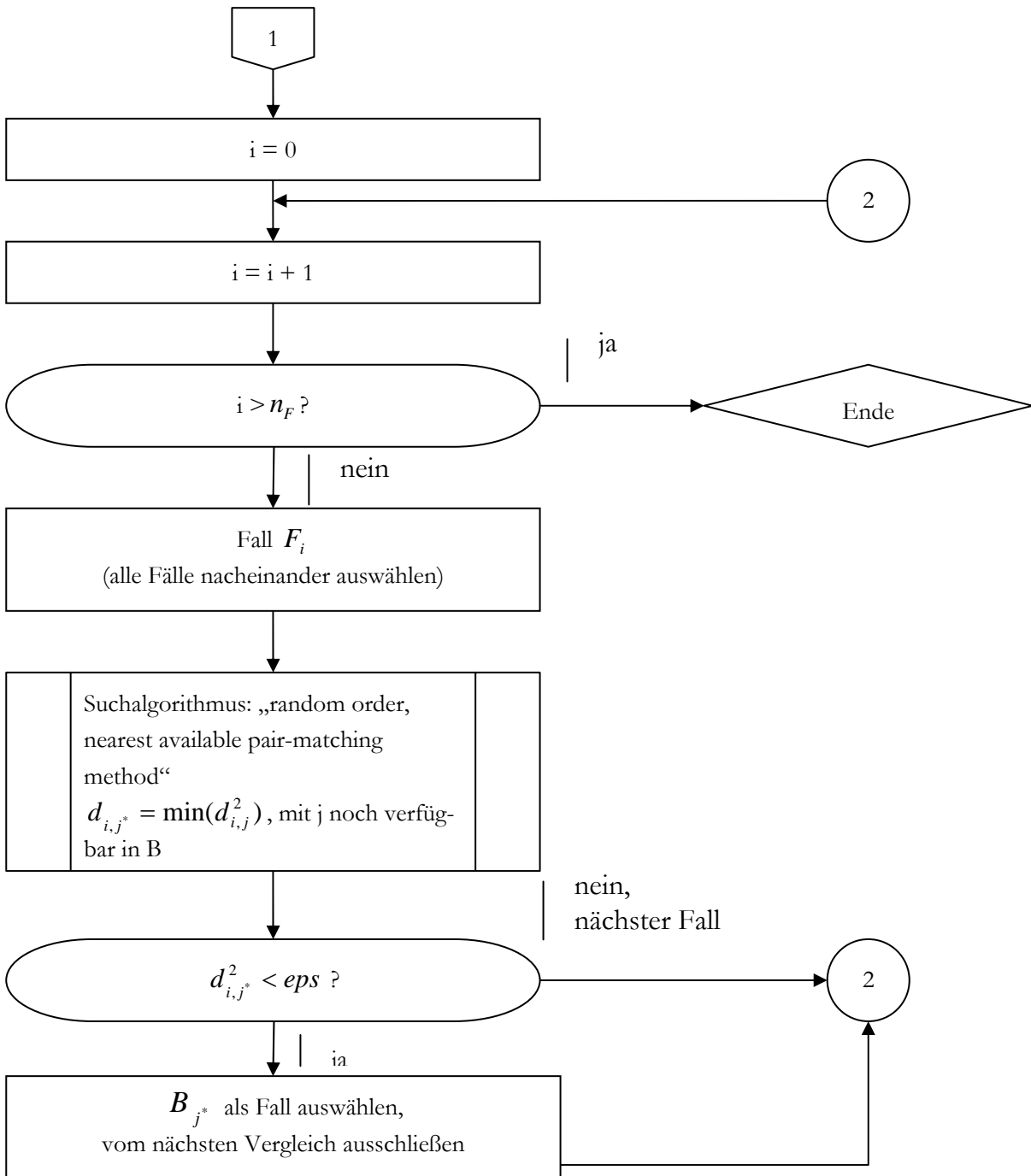
für quantitative Variablen⁵⁶, wobei s_i die Standardabweichung der quantitativen Variable i ist.

⁵⁶ Bei Dummies einer Variablen muss die Gewichtung mit dem Kehrwert aus Standardabweichung mal Wurzel aus 2 erfolgen. Es müssen alle Dummies in die Berechnung eingehen.

Die Gewichtungsfaktoren werden aus der Referenzstichprobe (hier Jugendliche aus den Produktionsschulen) gebildet und beide Stichproben damit gewichtet. Das Berechnen der Varianz und Standardabweichung erfolgt im Matrixmodul von SPSS.

In einem zweiten Schritt erfolgt dann die Auswahl der betreffenden Fälle bzw. statistischen Zwillinge (Abbildung 4).

Abbildung 4 Algorithmus Matching



Es werden alle Fälle aus der Ausgangsstichprobe nacheinander zum Berechnen der Distanzen mit der Vergleichsstichprobe einbezogen. Der Algorithmus endet sobald der Index $i > n_F$ ist, wobei n_F die Anzahl der Fälle in der Produktionsschulstichprobe ist.

Zum Berechnen der Distanzen der quantitativen Variablen wurde folgende Formel verwendet:

$$d_{ij} = \sum_l w_l (f_{i,l} - b_{j,l})^2$$

Dabei sind $f_{i,l}$ die Merkmalswerte der Person i und mit l als Laufvariable für die Indizierung der unabhängigen Variablen der Ausgangsstichprobe Produktionsschule. Mit $b_{j,l}$ gilt j als Index der Person und l als Laufvariable für die Indizierung der unabhängigen Variablen der Vergleichsstichprobe BVJ/AVJ (und auf Grundlage der nach der ersten Prozedur aus der Ausgangsstichprobe Produktionsschule ausgewählten Fälle in einem zweiten Schritt für die Vergleichsstichprobe BvB).

Es werden die gewichteten quadrierten Differenzen zwischen der Ausgangsstichprobe PS und der Vergleichsstichprobe BVJ/AVJ berechnet, dabei werden nur die Fälle aus der Vergleichsstichprobe BVJ/AVJ einbezogen, die noch nicht ausgewählt wurden. Das Minimum $d_{i,j^*} = \min(d_{i,j})$ wird mit einer Schranke EPS verglichen. Ist $d_{i,j^*} < \text{EPS}$, wird der Fall j^* aus der Stichprobe BVJ/AVJ ausgewählt und von der weiteren Berechnung ausgeschlossen.

Das Maximum der quadrierten euklidischen Distanzen ist nicht normiert und hängt von der Anzahl der Variablen ab. Die Distanzen können größer als 1 sein, da die Summe der gewichteten quadrierten Differenzen der Merkmalswerte $w_l^2 (f_{i,l} - b_{j,l})^2$ der einbezogenen Variablen gebildet wird. Ist z. B. das Geschlecht l unterschiedlich für zwei Personen i und j , so ergibt die nicht gewichtete quadrierte Differenz $(f_{i,l} - b_{j,l})^2 = 1$. Die Summe $w_l^2 (f_{i,l} - b_{j,l})^2$ über L Variablen der Personen i und j kann wesentlich größer als 1 sein, daher wurde für die Wahl der Schranke EPS zu Beginn des Matchings die Hälfte der Anzahl der unabhängigen Variablen gewählt.

Sind für beide Vergleichsstichproben die statistischen Zwillinge zur Ausgangsstichprobe ausgewählt, bildet die Schnittmenge beider Zwillingspaare die gematchte Vergleichsstichprobe mit nunmehr statistischen Drillingen.

8.2. Analysen der Panelausfälle

Über die relativ gute Abbildfunktion der mit der Basiserhebung erreichten Stichprobe in Bezug auf die angezielte Auswahlgesamtheit wurde bereits im Kapitel 2.3. berichtet.

Ein spezielles Problem von Panelerhebungen in Bezug auf die Aussagekraft der gewonnenen Erkenntnisse stellt der Verlust von Panelteilnehmern im Verlaufe der Laufzeit, die sogenannte Panelmortalität, dar.

Panelmortalität besitzt besondere Brisanz, wenn die Ausfallwahrscheinlichkeit systematisch mit dem Untersuchungsgegenstand korreliert, wenn Merkmale der Befragungsperson mit Analysevariablen der Befragung in Verbindung stehen. Die Annahme dabei ist, dass es eine poten-

zielle Kausalität zwischen der Ausprägung bestimmter Merkmale und der Mitarbeitsbereitschaft an der Panelerhebung gibt (Bias-Hypothese, Rendtel 1995). Außerdem stellt sich das Problem der Selektivität mit jeder Erhebungswelle erneut (Windzio/Grotheer 2002).

Ein großer Vorteil von echten Paneluntersuchungen im Vergleich zu replikativen Surveys ist allerdings, dass im Falle von Verweigerung im Verlaufe der Befragungen, die über die ausscheidende Person bereits vorliegenden Daten vorhergehender Erhebungen genutzt werden können, um Teilnahmeverweigerung und damit verbundene Selektivität zu analysieren.

Die Prüfung möglicher Selektionsprozesse betrifft als erstes die sozio-demografische Zusammensetzung der Panelstichprobe. Zwischen Stichprobe der Basiserhebung und Auswahlgesamtheit (vgl. Kap.2.3. Tab. 5) waren geringe Veränderungen im Altersdurchschnitt feststellbar. Die Frage ist nun: Treten bedingt durch Panelmortalität von der Basiserhebung bis zur dritten Erhebungswelle (weitere) Veränderungen in den Häufigkeitsverteilungen demografischer Merkmale auf? Einen entsprechenden Überblick über die Häufigkeitsverteilungen der in die Betrachtung einbezogenen Merkmale gibt die Tabelle 61. Dabei wird jeweils über die Berechnung entsprechender Korrelationskoeffizienten geprüft, inwieweit zwischen den Teilgruppen der Teilnehmer/innen und der Nichtteilnehmer/innen jeder Welle signifikante Ausprägungsunterschiede auftreten.

Tabelle 61 Veränderung in der Zusammensetzung des Panels bedingt durch Ausfälle bei den Erhebungen (in %)

Merkmale	Ausprägungen	Basis- erhebung	Abschluss- befragung	Follow up
		979	728	371
Geschlecht	männlich	63	62	59
	weiblich	37	38	41*
Alter ^a	Mittelwert Alter	17,9	17,8	17,7
Migrations- hintergrund	ja	15	13*	14
	nein	85	87	86
Region	Mecklenburg-Vorpommern	61	59	51
	Schleswig-Holstein	39	41	49

^a Alter zum Befragungszeitpunkt

* von entsprechender Teilgruppe ist signifikant höherer Anteil unter den Nichtteilnehmern

Betrachten wir als erstes die Geschlechterzusammensetzung in den drei Befragungsstichproben Basiserhebung, Abschlussbefragung und Folge- bzw. Verbleibsbefragung (Follow up): Insgesamt gesehen zeigt sich da eine leichte Erhöhung des Anteils von jungen Frauen in der

Follow up-Stichprobe, eine für Paneluntersuchungen häufiger zu konstatierende Tendenz. Bei differenzierter Betrachtung innerhalb der Teilgruppen der drei Förderangebote/Maßnahmen ist diese Tendenz allerdings statistisch zu vernachlässigen.

Bezüglich des Altersdurchschnitts lassen sich keine bedeutsamen Diskrepanzen zwischen den Stichproben der Basiserhebung und der Abschlussbefragung sowie auch zwischen der Abschlussbefragung und dem Follow up von Teilnehmer/innen und Nichtteilnehmer/innen feststellen. Lediglich bei den Befragungsteilnehmer/innen aus BvB deutet sich im Verlauf der Befragungen eine geringfügige Abnahme in Durchschnittsalter an. Demgegenüber erhöht sich der Altersdurchschnitt bei den Befragungsteilnehmer/innen aus Produktionsschulen geringfügig.

Beim Merkmal Migrationshintergrund verdeutlicht die Gesamtverteilung in der Abschlussbefragung einen geringeren Anteil an jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Dieser Sachverhalt ist zurückzuführen auf einen massiven Rückgang des Anteils von Produktionsschüler/innen mit Migrationshintergrund unter denjenigen, die an der zweiten Befragung nicht mehr teilgenommen haben. Von der Abschlussbefragung zur Folgebefragung bleibt der Anteil stabil. Allerdings sollte bei Differenzierungen von Fragestellungen aus der Verbleibsbefragung nach dem Migrationshintergrund der Befragten in Anbetracht des eher geringeren Anteils von 15 % junger Menschen mit Migrationshintergrund in der Untersuchung insgesamt und mit Blick auf die erreichten Fallzahlen in der Verbleibsbefragung sehr zurückhaltend interpretiert werden. Insbesondere hier bedarf es der Replikation diesbezüglicher Ergebnisse an entsprechenden Stichprobengrößen.

Betrachtet man die Zusammensetzung der Befragungsstichproben in Bezug auf die beiden Erhebungsländer, so zeigen sich deutliche Veränderungen in den Anteilen an Befragten insbesondere im Vergleich von Abschlussbefragung und Folgebefragung.

Junge Leute aus Schleswig-Holstein, die in BvB waren, wurden in den Telefoninterviews deutlich häufiger erreicht als diejenigen aus Mecklenburg-Vorpommern und so ist ihr Anteil im Vergleich zur Basiserhebung bedeutend höher. Dieser Sachverhalt schlägt sich insgesamt in einem erhöhten Anteil von Befragungsteilnehmer/innen aus Schleswig-Holstein in der Verbleibsbefragung nieder. Insofern bei inhaltlichen Fragestellungen bedeutsame Unterschiede zwischen den Erhebungsländern deutlich werden, sollten die veränderten Anteile Zusammensetzung der Teilstichprobe der BvB-Teilnehmer/innen in der Verbleibsbefragung bei der Interpretation Beachtung finden.

Zusammenfassend wird beim Vergleich der Verteilung der einbezogenen demografischen Merkmale deutlich, dass es durch die Ausfälle von der Basiserhebung zur Abschlussbefragung insgesamt zu geringen Veränderung der Zusammensetzung des Panels in den Merkmalen Geschlecht und Befragungsregion kommt.

Im Rahmen von Analysen zu Selektionsprozessen durch die Nichtteilnahme ausgewählter Befragungspersonen ist der sogenannte Mittelschichtbias eine der bekanntesten Bias-Hypothesen: Dabei wird Personen mit höherer Bildung allgemein ein größeres Interesse an Inhalten sozialwissenschaftlicher Untersuchungen zugeschrieben. Personen aus den unteren sozialen Schich-

ten, mit geringerer Bildung zeigen hingegen ein geringeres Interesse und damit eine geringere Teilnahmebereitschaft. Sie sind demzufolge meist in der Umfrageforschung unterrepräsentiert.

In der Vergleichsuntersuchung der drei Förderangebote/Maßnahmen geht es um eine Untersuchung bildungsbenachteiligter junger Menschen. Bereits in der Basiserhebung konnte eine tendenzielle Positivselektion in Bezug auf die erreichten Schulabschlüsse bei den Teilnehmer/innen aus BVJ/AVJ bzw. BvB festgestellt werden. Im Rahmen der Analyse zur Panelmortalität soll nun weiter verfolgt werden, ob sich ein derartiger Bias über die beiden weiteren Erhebungen fortsetzt.

Zugleich wird über die von den jungen Menschen angegebenen Ausprägungen der Merkmale *Problemhäufigkeit* und *Zukunftsoptimismus* geprüft, ob Teilnehmer/innen mit höherer Belastung verstärkt ausscheiden.

Tabelle 62 Veränderung in Schulabschluss, Schulleistung, Problemhäufigkeit und Zukunftsoptimismus bedingt durch Ausfälle bei den Erhebungen (in %)

Merkmale	Ausprägungen	Basis- erhebung	Abschluss- befragung	Follow up
		979	728	371
Schulabschluss ^a	ohne Schulabschluss	38	35	36
	Förderschulabschluss	29	29	27
	Hauptschulabschluss	25	26	25
	Realschulabschluss u. m.	8	10	12
Durchschnittsnote (Mittelwert Ma + De)		3,4	3,4	3,4
Problemhäufigkeit (Mittelwert, N-Norm)		3,0	2,9	2,9
Zukunftsoptimismus (Mittelwert)		1,9	1,9	1,9

^a Schulabschluss zum Ende der allgemein bildenden Schule

Bei der Analyse der betrachteten Merkmale deuten sich bezüglich der Schulabschlüsse zwar leichte Positivierungen an, diese sind allerdings statistisch zu vernachlässigen. Bei den Schulleistungen, erfasst über den Durchschnitt der Mathematik- und Deutschnote auf dem schulischen Abschlusszeugnis zeigen sich keine Unterschiede zwischen der drei Erhebungsstichproben, sowohl beim Vergleich der Befragungsteilnehmer/innen bzw. Nichtteilnehmer/innen insgesamt, wie auch differenziert innerhalb der drei Angebotsgruppen.

Bezogen auf die Problemhäufigkeit zeigt sich lediglich eine etwas geringere Belastung bei den Teilnehmer/innen der Abschlussbefragung im Vergleich zu den Nichtteilnehmer/innen. Dies trifft auch für die Ausprägung des Zukunftsoptimismus zu, bedingt durch einen etwas höheren Optimismuswert in der Teilgruppe der Produktionsschüler/innen. Beide Befunde deuten in Richtung einer geringfügigen weiteren Positivierung, was die Stichprobenzusammensetzung der Abschlussbefragung betrifft. Diese ist aber auf Grund ihrer geringen Ausprägung im Rahmen der Analysen u. E. vernachlässigbar.

9. Literatur

- Aiken, L.S./West, S.G. (1992): Multiple regression: Testing and interpreting interactions. Newbury Park et al. Sage Publications.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld 2008.
- Bacher, J. (1996): Statistisches Matching: Anwendungsmöglichkeiten, Verfahren und ihre praktische Umsetzung in SPSS. ZA-Information (51). S. 38-66.
- Backhaus, K./Erichson, B./Plinke, W./Weiber, R. (1996): Multivariate Analysemethoden. Eine Anwendungsorientierte Einführung. Berlin et al.. Springer-Verlag.
- Beicht, U. (2009): Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Zur Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen am Übergang Schule – Berufsausbildung. In: BIBB Report 11/2009
- Beicht, U./Ulrich, J.G. (2008): Welche Jugendlichen bleiben ohne Berufsausbildung? Analyse wichtiger Einflussfaktoren unter besonderer Berücksichtigung der Bildungsbiographie. BIBB Report 6/08. Bonn: BIBB.
- Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hrsg.): Soziale Ungleichheit. Göttingen, S. 183–198
- Bundesagentur für Arbeit (BA) (2004): Fachkonzept für berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen nach §§ 61, 61a SGB III.
- Förster, H./Kuhnke, R./Skrobanek, J. (Hrsg.) (2006): Am Individuum ansetzen. Strategien und Effekte der beruflichen Förderung von benachteiligten Jugendlichen. München, DJI Verlag.

- Gaup, N./Geier, B. (2008): Stuttgarter Haupt und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur zweiten Erhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie, München: Deutsches Jugendinstitut
- Haug, S. (2002): Familienstand, Schulbildung und Erwerbstätigkeit junger Erwachsener. Eine Analyse der ethnischen und geschlechtsspezifischen Ungleichheit – Erste Ergebnisse des Integrationssurveys des BiB. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 27, Heft 1, S. 115-144 .
- Kabat vel Job, O. (1991): Familiäre Lebensformen in der ehemaligen DDR.
In: Büchner, P./Krüger, H.-H. (Hrsg.): Aufwachsen hüben und drüben. Opladen.
- Kuhnke, R. (2007): Pretestung des Baseline-Fragebogens und Strategie zur Validitätsprüfung ausgewählter Fragestellungen am Beispiel des Übergangspanels. Arbeitsbericht im Rahmen der Dokumentationsreihe: Methodische Erträge aus dem DJI-Übergangspanel. Reihe Wissenschaftliche Texte FSP 1/2007, München/Halle: Deutsches Jugendinstitut.
- Kuhnke, R./Reißig, B./Mahl, F. (2008): Leipziger Mittelschülerinnen und Mittelschüler auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur zweiten Erhebung der Leipziger Schulabsolventenstudie, Halle: Deutsches Jugendinstitut
- Kuhnke, R. (2008): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. Übergänge in Arbeit , Bd. 9, S. 199-225, München/Halle: Deutsches Jugendinstitut.
- Melzer, W. (1991): Zum Wandel familialer Lebensformen in Westdeutschland.
In: Büchner, P./Krüger, H.-H. (Hrsg.): Aufwachsen hüben und drüben. Opladen.
- Nauck, B. (1995): Kinder als Gegenstand der Sozialberichterstattung. Nauck, B./Bertram, H. (Hrsg.): Kinder in Deutschland. Opladen.
- Plicht, H. (2010): Das neue Fachkonzept berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen der BA in der Praxis. Ergebnisse aus der Begleitforschung BvB IAB-Forschungsbericht 7/2010.
- Reißig, B./Gaup, N./Lex, T. (2008): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. Übergänge in Arbeit , Bd. 9, München/Halle: Deutsches Jugendinstitut.
- Reißig, M. (1994): Familiäre Lebensbedingungen aus Sicht Jugendlicher.
In: Bien, W./Karig, U./Kuhnke, R./Lang, C./Reißig, M.: Cool bleiben – Erwachsenwerden im Osten. Ergebnisse der Leipziger Längsschnittstudie 1. München: DJI-Verlag 1994, S. 79–111.
- Rendtel, Ulrich (1995): Lebenslagen im Wandel: Panelfälle und Panelrepräsentativität, Bd. 8, Frankfurt/Main, New York: Campus.

- Smith, H.L. (1997): Matching with multiple controls to estimate treatment effects in observational studies. *Sociological Methodology* (27), p. 325-53.
- Schneider, N.F. (1994): Familien und private Lebensführung in West- und Ostdeutschland. Eine vergleichende Analyse des Familienlebens 1970-1992. Stuttgart.
- Solga, H. (2005): Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive. Opladen: Barbara Budrich Verlag.
- Statistisches Bundesamt (2011): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Haushalte und Familien, Ergebnisse des Mikrozensus, Statistisches Bundesamt, Fachserie 1 Reihe 3, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2008): Familienland Deutschland. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 22. Juli 2008 in Berlin, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden.
- Walper, S./Schwarz, B. (1999): Risiken und Chancen für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien: Eine Einführung. Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien, Weinheim: Juventa, S. 7-22.
- Windzio, Michael/Grotheer, Michael (2002): Bleiben die Erfolgreichen übrig? Die Kombination von Sequenzmusteranalyse und log-linearen Pfadmodellen bei der Analyse des Zusammenhangs von Berufserfolg und Panelmortalität. In: *Zeitschrift für Soziologie* 31, Heft 4.

10. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Einflussfaktoren auf die Platzierung in Angeboten (Kernmodell; multinomiale Regression; entlogarithmierte Regressionsparameter $Exp(b)$	9
Tabelle 2	Zielkriterien des Vergleichs	11
Tabelle 3	Realisierte Stichproben in den Teilnehmerbefragungen	14
Tabelle 4	Stichprobenumfänge in den Erhebungen der Vergleichsuntersuchung (absolut).....	15
Tabelle 5	Vergleich der Zusammensetzung der Ausgangsstichprobe mit der Auswahlgesamtheit (in %).....	16
Tabelle 6	Vergleich der Schulabschüsse zwischen Befragten und Nichtbefragten in den drei betrachteten Angeboten (in %)	17
Tabelle 7	Vergleich der Zusammensetzung der drei Angebotsgruppen (in %)	18
Tabelle 8	Familienkonstellation zu Untersuchungsbeginn (in %)	20
Tabelle 9	Geschwisteranzahl (in %).....	22
Tabelle 10	Beschäftigungsstatus der Eltern zu Untersuchungsbeginn (in %)	23
Tabelle 11	Finanzielle Sorgen in der Herkunftsfamilie (in %)	24
Tabelle 12	Beruflicher Status der Eltern nach Angabe der Jugendlichen (in %)	25
Tabelle 13	Die Ausprägung der Eltern-Kind-Beziehung aus Sicht der Jugendlichen (in %) (Mittelwert).....	26
Tabelle 14	Selbsteinschätzung Alltagskompetenz (in %) (Mittelwert, N-Norm).....	27
Tabelle 15	Ausprägung des Zukunftsoptimismus (in %), (Mittelwert, N-Norm)	28
Tabelle 16	Ausprägung der Zufriedenheit mit dem Leben (in %), (Mittelwert, N-Norm)	29
Tabelle 17	Vergleichende Varianzanalysen zwischen den Angeboten zu Problembelastungskomponenten (ANOVA)	32
Tabelle 18	Komponenten von Problembelastungen im Vergleich (in %)	33
Tabelle 19	Schulabschlüsse nach der allgemein bildenden Schule (in %)	35
Tabelle 20	Angaben zu Schulleistungen und Schulschwänzen (in %)	36
Tabelle 21	Bemühungen um Ausbildungsplatz nach der allgemein bildenden Schule (in %).....	37
Tabelle 22	Abbrucherfahrungen (in %).....	38
Tabelle 23	Nennungshäufigkeit von Abbruchgründen durch die Jugendlichen (in %)	39
Tabelle 24	(Aus-)Bildungsbiografie nach der allgemein bildenden Schule (in %)	40
Tabelle 25	Tätigkeiten im Jahr vor Eintritt in das Angebot (in %)	41
Tabelle 26	Ausprägung der Teilnahmedimensionen (Mittelwerte).....	43
Tabelle 27	Informationsquellen zum besuchten Berufsvorbereitungsangebot (in %).....	44
Tabelle 28	Teilnahmehäufigkeit an einzelnen Angebotsbausteinen (in %).....	46
Tabelle 29	Allgemeine Bewertungen von Aspekten der Angebote durch die Teilnehmer/innen (in %).....	47

Tabelle 30	Allgemeine Bewertungen im Vergleich der drei Bildungsangebote/Maßnahmen (in %)	48
Tabelle 31	Veränderung des Berufswunsches während der Angebote (in %).....	49
Tabelle 32	Zufriedenheit mit zentralen Bestandteilen der Bildungsangebote/Maßnahmen (in %).....	51
Tabelle 33	Zufriedenheit mit dem Verlauf des künftigen Ausbildungswegs (in %).....	52
Tabelle 34	Teilnahmedauer auf Grundlage der Klassenlisten (in %).....	53
Tabelle 35	Teilnahmedauer der befragten Jugendlichen (Angaben aus der Teilnehmerbefragung) (in %).....	53
Tabelle 36	Formen der Beendigung des Angebots in der angezielten Gesamtheit laut Klassenlisten (in %).....	54
Tabelle 37	Formen der Angebotsbeendigung bei den Befragten teilnehmerinnen und -teilnehmern (in %).....	55
Tabelle 38	antizipierte Anschlüsse zum Ende der Angebote (in %).....	56
Tabelle 39	Zwischenzeiten zwischen Angebotsende und aktuellem Status (in %).....	58
Tabelle 40	Status der befragten Jugendlichen ein halbes Jahr nach Angebotsende (Gesamtstichprobe (n = 371) (in %).....	59
Tabelle 41	Status der befragten Jugendlichen ein halbes Jahr nach Angebotsende, homogenisierte Vergleichsstichprobe (n = 78) (in %).....	62
Tabelle 42	Entwicklung der Schulabschlüsse im Verlauf der Angebotsteilnahme (in %)	63
Tabelle 43	Veränderung der Lebenszufriedenheit im Verlauf der Maßnahme (Angaben in %, n = 555)	64
Tabelle 44	Veränderung der Lebenszufriedenheit vom Maßnahmebeginn bis zur Folgebefragung ein halbes Jahr nach Maßnahmebeendigung (Angaben in %, n = 369).....	65
Tabelle 45	Pläne der Jugendlichen in Bezug auf die weiteren Ausbildungsschritte (in %).....	66
Tabelle 46	Vergleich der Verringerung persönlicher Probleme durch Teilnahme an den Angeboten (in %)	67
Tabelle 47	Vergleichende Analysen zu Verringerung persönlicher Probleme durch Teilnahme an Angebot (standardisierte Regressionskoeffizienten)	68
Tabelle 48	Verbesserung der Beziehungen und individuellen Zufriedenheit durch die Teilnahme an den Angeboten (in %).....	69
Tabelle 49	Vergleichende Analysen zu Verbesserung von Beziehungen und individueller Zufriedenheit durch die Teilnahme an den Angeboten (standardisierte Regressionskoeffizienten)	70
Tabelle 50	Vergleichende Analysen zu Verbesserung Bildungsabschluss durch Teilnahme an Angebot (standardisierte Regressionskoeffizienten $Exp(B)$).....	71
Tabelle 51	Vergleichende Analysen zu antizipierten Anschlüssen nach Teilnahme an Angebot (standardisierte Regressionskoeffizienten $Exp(B)$)	73

Tabelle 52	Status der befragten Jugendlichen ein halbes Jahr nach Maßnahmeende (in %).....	74
Tabelle 53	Vergleichende Analysen zu tatsächlich realisiertem Status nach Teilnahme an Angebot (standardisierte Regressionskoeffizienten $Exp(B)$)	75
Tabelle 54	Angaben zur Angebotsvielfalt im Vergleich (Anzahl der Einrichtungen absolut)	78
Tabelle 55	Angaben zur sozialpädagogischen Betreuung im Vergleich (Anzahl der Einrichtungen absolut)	78
Tabelle 56	Angaben zur Sicht auf die Teilnehmer/innen im Vergleich (Anzahl der Einrichtungen absolut)	79
Tabelle 57	Angaben zur Qualität der Praktika im Vergleich (Anzahl der Einrichtungen absolut)	79
Tabelle 58	Zusammenhänge zwischen den gebildeten Institutionenmerkmalen und den Zielvariablen	80
Tabelle 59	Zusammenhänge zwischen unabhängigen Personenmerkmalen und Zielvariablen (Zusammenhangskoeffizient ϕ).....	83
Tabelle 60	Effekte der Institutionenmerkmale auf die Zielvariablen (standardisierte Regressionskoeffizienten $Exp(B)$)	85
Tabelle 61	Veränderung in der Zusammensetzung des Panels bedingt durch Ausfälle bei den Erhebungen (in %).....	98
Tabelle 62	Veränderung in Schulabschluss, Schulleistung, Problemhäufigkeit und Zukunftsoptimismus bedingt durch Ausfälle bei den Erhebungen (in %)	100

11. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Überblick Untersuchungsdesign	7
Abbildung 2	Grad der Problembelastung der Jugendlichen auf verschiedenen Dimensionen.....	31
Abbildung 3	Setzen von Anfangsbedingungen und Gewichten der Stichproben.....	95
Abbildung 4	Algorithmus Matching.....	96